

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

Kommunistisches Programm

— Theoretische Zeitschrift der IKP —

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

Nr. 27

JANUAR 1981

IN DIESER NUMMER:

- DER KLASSENKAMPF IST LEBENDIGER DENN JE!
- DIE ROLLE DER NATION IN DER GESCHICHTE
- DIE "ÜBERGANGSFORDERUNGEN" IN DER KOMMUNISTISCHEN TAKTIK
- ULSTER - LETZTE ENGLISCHE KOLONIE

Erscheint vierteljährlich — Preise: DM 5,—, Belgien: bfr 80,— / Dänemark: dkr 16,— / Frankreich: FF 12,— / Italien: 2500 Lire / Niederlande: hfl 5,50 / Österreich: 35 ÖS / Schweden: 12 sKr / Schweiz: sfr 5,—. Jahresabonnement: Preis für 4 Exemplare

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

Nr. 27

Januar 1981

vierteljährliche
theoretische
Zeitschrift der IKP

Inhalt	Seite
Der Klassenkampf ist lebendiger denn je!	1
Die Rolle der Nation in der Geschichte	4
Die "Übergangsforderungen" in der kommunistischen Taktik	21
Ulster - letzte englische Kolonie Die Zerstörung der kolonialen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Nordirland und Großbritannien: "direktes, absolutes Interesse der englischen Arbeiterklasse"	30

Editions Programme Communiste
- Paris -

edizioni programma comunista
- Milano -

Presserechtlich verantwortlich,
Vertrieb und Korrespondenz:

Gert Eichhorn
Postfach 301 730
D-1000 Berlin 301

Postscheckkonto:
9635-107 - Berlin-West
Gert Eichhorn - edition programm

Druck:
Movimento-Druck
Alexandrinenstr. 2-3
Berlin 61

An unsere Leser

Wir müssen unsere Leser und Sympathisanten, die mit uns Kontakt aufnehmen oder Publikationen bestellen möchten, darauf hinweisen, daß die in unseren Schriften früher angegebene Kontaktanschrift für Deutschland nicht mehr die Anschrift unserer Organisation ist. Die mit entsprechendem Postscheckkonto nebenstehende Anschrift ist unsere neue Anschrift für Deutschland.
(siehe auch S. 33)

Der Klassenkampf ist lebendiger denn je!

Nach dem zweiten imperialistischen Krieg glaubte die Bourgeoisie, sich den Klassenkampf endgültig vom Hals geschafft zu haben, und alles schien ihr recht zu geben.

Die revolutionäre Welle, die im Jahre 1917 eingesetzt hatte, war zunächst von den sozialdemokratischen Schutzwällen und dann von der bürgerlichen Gegenoffensive und dem Faschismus gebrochen worden. Der im Oktober 1917 in Rußland errichtete proletarische Staat war einer konterrevolutionären Zersetzung zum Opfer gefallen, die bereits abgeschlossen war. Die revolutionäre Weltorganisation, die aus dieser revolutionären Welle heraus und als Reaktion auf den sozialdemokratischen Verrat entstanden war, war ihrerseits degeneriert. Sie hatte die kommunistische Klassenpolitik liquidiert, bevor sie sich dann schließlich selbst formell auflöste. In allen Ländern waren die Proletarier - entweder durch die faschistische Gewalt oder durch die Mystifizierung der "Volksfronten" und der demokratischen Koalitionen - in den heiligen Krieg zur Verteidigung des bürgerlichen Vaterlandes und seiner Werte eingespannt worden. Bereits vor, vor allem aber während und nach dem Kriege, bei der Mobilisierung der Partisanen und den Opfern des Wiederaufbaus hatten sich die Parteien, die aus der Fäulnis der Kommunistischen Internationale hervorgegangen waren, als noch weit wirksamer als die Sozialdemokratie erwiesen, um jeden aus der Unzufriedenheit der Arbeiter entstehenden Druck auf *rein bürgerliche* Ziele zu lenken.

Der gewaltige, auf den Krieg folgende Wirtschaftsboom mußte diese Unterwerfung und Integration der Arbeiter in das bürgerliche System zwangsläufig verstärken. In der Tat ermöglichte er es der Bourgeoisie, ihnen ein Minimum an unmittelbaren materiellen Vorteilen zu gewähren, ihnen eine gewisse Verbesserung ihrer Existenzbedingungen zuzugestehen. Die Bourgeoisie und ihre Agenten stellten diese *Brosamen* von den gigantischen kapitalistischen Profiten als *Belohnung* für den Verzicht der Proletarier auf ihren revolutionären Kampf und für ihre Befürwortung der bürgerlichen Gesellschaft dar. In Wirklichkeit mußten die Brosamen aber im voraus durch zig Millionen Tote und jeden Tag auf's neue durch die intensive Ausbeutung von Hunderten von Millionen Menschen bezahlt werden.

In den kapitalistischen Ländern und vor allem in den großen imperialistischen Mächten kam es

zu einer ganzen Periode, wo sich die materielle Korruption und die von den "Arbeiterparteien" erreichte politische Unterwerfung gegenseitig ergänzten und stärkten. In der Tat, die Arbeiter haben sich "verbürgerlicht"; die sozialen Unterschiede schienen lediglich quantitative Unterschiede des Reichtums und nicht unaufheb-*bare qualitative* Gegensätze zu sein; selbst wenn die Arbeiter kämpften, taten sie es nur als eine Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft und in ihrem Rahmen und nicht als eine der *bürgerlichen Gesellschaft entgegengesetzte Klasse*.

Die Konterrevolution, der Stalinismus, der Krieg und der Wirtschaftsaufschwung hatten somit eine Situation geschaffen, die der von Engels 1890 in England beschriebenen ähnelte und die sich durch das *Fehlen einer Arbeiterbewegung* im wirklichen Sinne kennzeichnete. Wenn wir damals im Kampf gegen alle bürgerlichen und scheinrevolutionären Versuche, diese Lage als ewig und endgültig darzustellen, gezeigt haben, daß sie nur *vorübergehend* war, so haben wir doch anerkannt, daß sie *faktisch* vorhanden war. Und wir haben also auch die Leute bekämpft, die jeden Tag die Revolution erwarteten, während man sich am tiefsten Punkt des Abgrunds, in der schlimmsten konterrevolutionären Situation befand.

Und doch erschütterten gewaltige Kämpfe die Welt. Von Asien bis Lateinamerika setzten die Unabhängigkeitsbewegungen der Kolonien und Halbkolonien beinahe zwei Drittel der Menschheit in Bewegung. Aber auch diese Kämpfe fanden *innerhalb* des bürgerlichen Rahmens statt.

Die Kommunistische Internationale hatte seinerzeit für diese Länder die marxistische Perspektive der "Revolution in Permanenz" wiederhergestellt: Die lokale, selbst wenig zahlreiche, aber fest mit dem Weltproletariat verbundene Arbeiterklasse organisiert sich unabhängig und gegen die Bourgeoisie - selbst wenn diese revolutionär auftritt -, um die Führung der revolutionären national-demokratischen Kämpfe zu erlangen, sie bis zu Ende zu treiben und über sie hinauszugehen, den eigenen internationalen Klassenzielen entgegen. Aber der Rückzug des russischen Staates auf rein nationale und bürgerliche Aufgaben nach der stalinistischen Konterrevolution, der Übergang der KI in das Lager der weltweiten bürgerlichen Konservierung und die Liquidierung der proletarischen Bewegung in den kapitalistischen Ländern hatten die Bedin-

gungen für diese *internationale* Strategie zerstört und das Proletariat der Kolonien seinen jeweiligen Bourgeoisien ausgeliefert. Und letztere, die jahrelang alle möglichen Kompromisse mit ihren imperialistischen Herren dem Losbrechen eines Kampfes der Massen, der ihrer Kontrolle entgleiten würde, vorgezogen hatten, konnten sich damals auf mehr oder weniger radikale revolutionäre Kämpfe, die durch die Erschütterung der alten europäischen Mächte begünstigt wurden, einlassen.

Auch diese Kämpfe schienen all jenen recht zu geben, die da verkündeten: "das Proletariat gibt es nicht mehr". Nicht nur war der proletarische Klassenkampf von der historischen Bühne verschwunden, sondern die bürgerlichen national-demokratischen Kämpfe erlebten eine zweite Blütezeit, und ihre Ziele und Werte schienen für immer den Sieg davontragen zu müssen.

o o

Heute müssen die Bourgeois gelindere Saiten aufziehen. Wie wir vorausgesagt hatten, bringt die Krise auch den *Klassenkampf* wieder zurück, wenn auch nicht auf mechanische Weise. Wenn dieser Kampf in den imperialistischen Ländern bislang auch nur sporadisch auftritt, so bricht er in den Ländern, die ihre bürgerliche Revolution gerade erst durchgemacht haben, oder in jenen, wo der kapitalistische Aufschwung erst vor kurzem begann, bereits mit außerordentlichem Gewalt los.

Die Bourgeois behaupteten, daß die Kämpfe für nationale Unabhängigkeit oder die bürgerliche Revolution zur paradiesischen Einheit des gesamten Volkes in der Nation führen würden. Wir unsererseits erwarteten von ihnen die Geburt des Kapitalismus und also auch seines Totengräbers, des Proletariats. Wir erwarteten von ihnen die Entwicklung des modernen Klassenkampfes. Und in der Tat wurden die Menschen zu Millionen ihrer alten Lebensweise entrissen und *proletarisiert*, und auch der Klassenkampf ist nicht ausgeblieben. Gerade hier finden die ersten großen Klassenbewegungen statt. Das ist leicht begreiflich.

Diese Länder bilden, wie ehemals Rußland, das schwächste Kettenglied des Weltkapitalismus und werden von der Krise am härtesten getroffen. Wenn auch ihre Entwicklung infolge der Beherrschung des Weltmarktes durch die imperialistischen Monster schon behindert wurde, so wurden sie von der Verengung dieses Marktes umso mehr getroffen. Die großen Imperialismen versuchen und es gelingt ihnen noch weitgehend-, "die Krise zu exportieren", ihre schlimmsten Auswirkungen auf die jungen und schwächeren kapitalistischen Länder abzuwälzen. In diesen Ländern, die über keine ökonomischen Reserven verfügen, spitzt sich die Lage sehr schnell katastrophal zu: Die Krise führt hier zu einer galoppierenden Inflation, einer durch die gestoppte Auswanderung verschärften Arbeitslosigkeit, einem fürchterlichen Druck auf die Lebensbedingungen der Proletarier und entwurzelten Massen.

Diese jungen Proletarier sind in jeder Hinsicht "Reservelose". Die Bourgeoisie konnte ihnen keinen jener materiellen Vorteile zugestehen, die, wenn sie ihr Schicksal auch erträglicher

machen, die Proletarier gleichzeitig doch auch stärker vor dem Kampfe zögern lassen. Vor allem aber konnte sie unter ihnen nicht jene schlaue Staffelung der Vorteile und "Garantien" einführen, die es ihr erlaubt, die Proletarier zu *spalten* und also ihren Kampf zu erschweren. Der Angriff der Bourgeoisie bringt diese Proletarier in eine grausame Lage, und er trifft sie alle. Sie haben nichts zu verlieren und sind *gezwungen* zu kämpfen, um zu überleben.

Ebensowenig konnte die Bourgeoisie dieser Länder das ganze System der *politischen* Stoßdämpfer errichten, das in den alten Demokratien die Proletarier wie ein Netz umschlingt und ihre Kampfimpulse auffängt. Die aus den Unabhängigkeitskämpfen dieser Periode hervorgegangenen Staaten neigen auf Antrieb dazu, wenn auch nicht "faschistisch" im historischen Sinne zu sein, so doch sich die totalitäre Form zu geben. Die Einheitspartei ist hier die Regel. Mehr noch, oft ist diese Partei eins mit der Armee und dem Staat. Selbst die Gewerkschaften, die in den westlichen Demokratien dazu neigen, sich mehr und mehr in den bürgerlichen Staatsapparat zu *integrieren*, bilden hier direkt und sofort *Verzweigungen* dieses Staates. Diese politische Zwangsvereinigung der Bourgeoisie, die die ganze Gesellschaft umfaßt, bringt, neben offensichtlichen Vorteilen, auch gewisse Nachteile mit sich: Die Stürme und Ausbrüche des proletarischen Zorns finden *innerhalb des Systems selbst* keine Ventile und Abflußkanäle und müssen demzufolge direkt mit ihm *zusammenstoßen*.

Doch selbst wenn die materiellen Bedingungen es ihr erlauben würden, könnte die Bourgeoisie dieser Länder die Massen nur schwer von den Annehmlichkeiten der demokratischen Auseinandersetzungen und der legalen und friedlichen Kämpfe überzeugen. Gestern noch hat sie sie zum bewaffneten Kampf, zum Aufstand oder Krieg gegen den Imperialismus und die alten herrschenden Klassen aufgerufen. Diesen Massen, die vor kurzem die Erfahrung eines nationalen Befreiungskrieges oder einer bürgerlich-demokratischen Revolution gemacht haben, braucht man nicht wie den Proletariern Europas und Nordamerikas, die im Pazifismus, Parlamentarismus und Legalismus gefangen sind, die Notwendigkeit der bewaffneten revolutionären Gewalt zu beweisen: *Sie versteht sich ganz von selbst*. Sie haben in vorderster Front gegen den Imperialismus und seine Verbündeten gekämpft, und sie werden nicht zögern, sich im Kampf für ihre eigenen Klassenziele der Gewalt auf das energischste zu bedienen. Sie können sich nicht damit begnügen, in den Streik zu treten, "ökonomische" Kämpfe zu führen und die Fabriken zu besetzen, sie müssen auf die Straße gehen und sich direkt gegen den bürgerlichen Staat wenden, dessen polizeiliche Kontrolle sich auf die gesamte Gesellschaft erstreckt.

o o

Das Bild, welches uns die heutige Welt liefert, zeigt also, daß es um die alten und noch relativ ruhigen imperialistischen Hochburgen herum einen breiten "roten Gürtel" von Ländern mit junger oder sich gerade vollziehender kapitalistischer Entwicklung gibt, wo ein junges und immer zahlreicheres Proletariat immer breitere

Kämpfe führt. Von der Türkei bis Brasilien, vom Kap bis zum Nahen Osten, von Tunesien bis Korea reißen sich die Ausbrüche in wechselseitigem Echo aneinander. In diesen Ländern, wo die nationaldemokratischen Ziele nunmehr überholt sind oder gerade überwunden werden, neigen die Kämpfe der Massen dazu, sich spontan und direkt auf den proletarischen Klassenboden zu stellen. Wenn man sein Blickfeld nicht auf Europa und die USA beschränkt und den gesamten Globus betrachtet, so wird man dort einen *Klassenkampf* sehen, der ausgedehnter und heftiger ist als im vorigen Jahrhundert und zu Lebzeiten von Marx und Engels.

Dieser Kampf weist die ganze Frische und die ganze Reinheit eines jungen Proletariats auf, das nicht korruptiert wurde, weder materiell durch die Vorspiegelung des "Wohlstands", noch politisch durch den Reformismus und den Opportunismus. Er zielt darauf ab, die unmittelbaren Interessen der proletarischen und halbproletarischen Massen gegen diejenigen der nationalen Wirtschaft und der bürgerlichen Ordnung zu verteidigen. Er führt die Proletarier zur direkten Konfrontation mit dem bürgerlichen Staat in allen seinen Formen. Kurzum, es handelt sich um den *spontanen Kampf* eines entstehenden Proletariats, der dem des europäischen Proletariats im vorigen Jahrhundert in gewissem Maße entspricht und der die gewaltigen Vorteile aber auch die Schwächen, die sich aus dieser Frische und Spontaneität ergeben, mit sich bringt.

Denn wenn sich diese Kämpfe, die mit beispielhafter Kraft und einem beispielhaften Heroismus geführt werden, auch ganz natürlich in die *Linie des revolutionären Klassenkampfes* einreihen, so fehlt ihnen doch noch die so notwendige *politische Orientierung und Organisation*.

Was können diese Proletarier heute überhaupt vom historischen Programm der kommunistischen Revolution wissen, dem einzigen, welches ihrem Kampf die richtigen Waffen und die richtige Orientierung verleiht? Sie haben keine Ahnung von den Positionen des Kommunismus und hatten keinerlei Möglichkeiten, den Marxismus kennenzulernen. Ja mehr noch, unter diesem Namen hat man ihnen die schändlichste Politik der Klassenkollaboration vorgeführt. Sie haben nur die scheußliche Maske des bestenfalls bürgerlich-nationalistisch revolutionären, meist aber sozialchauvinistischen und *sozialimperialistischen* Stalinismus kennengelernt oder auch verschiedene "linksopportunistische" Strömungen, die sich gegenüber ihren Befreiungskämpfen *gleichgültig* verhalten oder gegenüber ihren Bourgeoisien eine *Nachtrabspolitik* betrieben haben. Und die völlige Zerstörung jeder internationalen Klassensolidarität während ganzer Jahrzehnte erlaubte es den Bourgeois, diese im Namen der nationalen Solidarität zu verurteilen und den Kommunismus als ein Werkzeug des weißen Imperialismus darzustellen.

Die sich hieraus ergebende politische Verwirrung macht das gewaltige Problem der Organisation, das diese jungen Arbeiterklassen lösen müssen, noch schwieriger. Alle offiziellen, legalen oder geduldeten Organisationen sind praktisch unbrauchbar, um einen wirkli-

chen Kampf zu führen. Selbst die Organisationen des unmittelbaren Kampfes müssen noch gebildet werden, und dies unter den schlimmsten Bedingungen der Illegalität und der Unterdrückung. Auch auf diesem Gebiet also begegnen wir einer Situation, die der des europäischen Proletariats im vorigen Jahrhundert ähnelt, aber noch viel härter ist.

ooo

Und dennoch, trotz der sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten, brechen an der Peripherie der kapitalistischen Welt immer wieder proletarische Kämpfe aus, die sich ausdehnen, an Stärke gewinnen und die in Richtung auf die alten Metropolen zusammenlaufen. Sie sind von ungeheurer Bedeutung.

Sie stellen eine Vorankündigung und eine Vorwegnahme der Lage, in der sich morgen das Proletariat der ganzen Welt befinden wird, und der Kämpfe, die morgen die ganze Welt in Brand stecken werden, dar. Sie führen den "verbürgerlichten" Arbeitern, die sich unter den Schlägen der kapitalistischen Offensive aber bereits entbürgerlichen, die Situation vor Augen, die sie unausweichlich erwartet. Sie zeigen ihnen, wie auch sie zum Kampfe *gezwungen* sein werden.

Aber das junge Proletariat der "Entwicklungsländer" zeigt seinen älteren Brüdern nicht nur den Weg, den diese morgen einschlagen müssen: Es trägt auch dazu bei, *sie auf diesen Weg zu stoßen*. Die antiimperialistischen Kämpfe ablösend, erschüttern seine Kämpfe das gesamte weltweite Gleichgewicht der bürgerlichen Staaten auf sehr viel tiefgreifendere Weise als jene. Mehr noch, sie rütteln auch an der Betäubung und Erstarrung, in der die Proletarier der Metropolen noch dahinvegetieren.

Dieses junge Proletariat steht heute an der Spitze des weltweiten Kampfes der Arbeiterklasse, sowohl durch die Kämpfe, die es in seinen Heimatländern führt, als auch durch die Kampfbereitschaft, die Kraft und das Freisein von reformistischen Illusionen, die es in die Emigration mit sich nimmt. Es ist kein Zufall, wenn sich die eingewanderten Arbeiter in allen kapitalistischen Ländern an der vordersten Kampffront befinden.

Dieses junge Proletariat leistet so einen hervorragenden *Beitrag* zur Wiederaufnahme des internationalen Klassenkampfes. Aber dieser Beitrag ist gleichzeitig ein Aufruf, und nicht nur ein Aufruf zum Kampf, der an der Ruhr wie in Chicago, in Liverpool wie in Moskau, in Turin wie in Prag, in San Francisco wie in Paris ein Echo finden muß. - und in Warschau bereits ein Echo gefunden hat! (1)

Er ist auch ein Ruf nach *politischer Hilfe*, nach den *Traditionen* und der *historischen Erfahrung* der kommunistischen Bewegung, nach dem revolutionären *Programm* und den revolutionären *Prinzipien*. Ein Aufruf zum Wiederentstehen der *Weltpartei der Revolution* als dem tatsächlichen Zentrum der internationalen Bewegung, als dem Orientierungs- und Organisationspol der Kämpfe, die sich morgen in einen Orkan verwandeln werden. Es ist an uns, das zu tun, was von unserer *Aktion abhängt*, damit dieser Aufruf seine Antwort findet.

(1) Hierzu siehe *Proletarier* Nr. 10. In der nächsten Ausgabe von *Kommunistisches Programm* werden wir auf Polen zurückkommen.

Die Rolle der Nation in der Geschichte

Um der Partei nach dem Zweiten Weltkrieg eine feste und einheitliche Orientierung zu geben, war ein langer Kampf notwendig. Er führte 1952 zu einer Spaltung, in der wir die eigentliche Geburtsstunde unserer Organisation erblicken. Die Einschätzung der Rolle der Rasse und der Nation in der Geschichte (1) war dabei von entscheidender Bedeutung. Neben anderen war sie ein Angelpunkt der notwendigen Orientierung. Und diese war nur möglich auf der Grundlage der von der III. Internationale wiederhergestellten Grundthesen des Marxismus, auf der Grundlage des Beitrags der Kommunistischen Linken Italiens in den Jahren 1920-26 und schließlich der dynamischen Bilanz der zurückliegenden 25 Jahre, die uns damals vom Schiffbruch der proletarischen Bewegung unter dem trügerischen Banner des "Sozialismus in einem Land" trennten.

Zu Beginn der Nachkriegszeit zeichnete sich ab, daß man *"in den Wüsten, die der Krieg hinterlassen hat, und in den Ländern, die infolge der Kriegszerstörungen von der höchsten Stufe der kapitalistischen Entwicklung auf das Produktionsniveau einer Kolonie herabsanken ... jahrelang ergiebig"* würde investieren können. Eine *"maßlos fortschreitende kapitalistische Akkumulation"* stand vor der Tür. Sicherlich würde die Entwicklung unweigerlich *"zu neuen Konflikten und Krisen"* führen: *"einerseits zu Klassenzusammenstößen, andererseits zu einem Bruch in der Sphäre der bürgerlichen Diktatur und zu neuen imperialistischen Zusammenstößen zwischen den großen Staatskolossen"*. Man konnte aber nicht davon ausgehen, daß *"diese komplexe Entwicklung sich von heute auf morgen"* vollziehen würde. (2)

Unsere kleine Partei zog sich jedoch nicht in eine Klosterzelle zurück, um dort auf den Tag des jüngsten Gerichtes zu warten und in Ergebnisheit zu beten, dieser schöne Tag möge kommen, an dem der damals völlig vernichtete proletarische Klassenkampf mechanisch und wie durch göttliche Vorsehung wieder einsetzen würde. Ganz im Gegenteil sah sie ihre Aufgabe darin, einen Kampf zu führen, damit diese Wiederaufnahme des Klassenkampfes Früchte tragen könnte. Und das ist heute wie gestern nur mit Hilfe der beharrlichen Wiederherstellung aller Waffen des Kommunismus möglich, Waffen, die von der stalinistischen Konterrevolution zerstört und - schlimmer noch - verdreht, verfälscht, bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden.

Die Kurve der sozialen Bewegung und die Kurve der Partei waren tragischerweise voneinander getrennt worden. Ein solcher Bruch verurteilt die proletarische Bewegung zur Unfruchtbarkeit. Doch damals brodelte der Orient, von revolutionären Bewegungen ergriffen. Hätte die Partei versucht, den Marxismus wiederherzustellen, ohne diese großartigen Kämpfe zu berücksichtigen, so hätte das Auseinanderklaffen beider Kurven die Partei selbst zum Ersticken gebracht. Politisch völlig machtlos, machte sich unsere kleine Bewegung an die theoretische Wiederherstellung der Waffen der proletarischen Emanzipation, und sie verfolgte dabei mit Begeisterung das *"glühende Erwachen der farbigen Völker"*, die mit großer Heftigkeit auf die geschichtliche Bühne eindrangen. Da es aber nicht auf die Unterstützung des Proletariats in den imperialistischen Metropolen und der Klassenpartei zurückgreifen konnte, mußte das Proletariat dieser Völker in einem langwierigen und schmerzhaften Prozeß erlernen, daß es eigenständige Interessen besitzt, die noch unter den vielfältigen Fahnen der antifeudalen und anti-imperialistischen Volksbefreiungsbewegungen verborgen waren.

"War das Bild schon 1920 von einem Brand geprägt, so hat die Lage in weiten Teilen Afrikas und Asiens heute den höchsten Spannungsgrad erreicht. Und es sind nicht die verächtlichen Grimassen höhnischer Intellektueller, die diese Kräfte, die sich mit so großartiger Heftigkeit entfesselt haben, vergessen lassen können", schrieben wir 1953 (3).

Seit damals sind 25 Jahre verflossen. Die "eruptive Phase" der Bewegungen für nationale Unabhängigkeit und politische Befreiung ist vorbei. Fast ganz Asien und ein Teil Afrikas sind von einem engmaschigen Netz von Staaten überzogen, bei deren Herausbildung die einheimischen Bourgeoisien alle ihre revolutionären Kräfte erschöpft haben. Dieses Erdbeben genügte nicht, um das Proletariat der großen Metropolen aus seiner Lethargie zu reißen. Es hat aber zumindest zwei Ereignisse von großer Tragweite zur Folge gehabt: Einerseits hat es das Fundament des europäischen Imperialismus untergraben und damit die sozialen Reserven verringert, mit deren Hilfe der Kampf der ältesten und konzentriertesten Arbeiterklasse während allzu langer Jahrzehnte konterrevolu-

tionär verdrängt und neutralisiert wurde; andererseits hat es in weiten Gebieten der Erde den Boden für die Entwicklung der modernen Produktivkräfte, welche die objektive Grundlage des Kommunismus darstellen, freigeschaufelt und die Arena des direkten Zusammenstoßes zwischen Proletariat und Bourgeoisie international erweitert.

Diese jungen proletarischen Klassen sind be-seelt von einer revolutionären Energie, die sie durch ihre feurige Beteiligung an den anti-imperialistischen Kämpfen gewonnen haben. Doch in den Ländern, wo die Bourgeoisie ihren fortschrittlichen Zyklus abgeschlossen hat, müssen sie unbedingt die "nationale Solidarität" sprengen. Denn in diesen Ländern bildet letztere nicht mehr allein eine Bremse für den Kampf, den sie auf einen bürgerlichen Horizont beschränkt, sie führt auch nicht allein zur Inkonsistenz bei der Durchführung selbst der bürgerlichen Aufgaben, sondern sie bedeutet den Verzicht auf jede weitere historische Entwicklung und zugleich die Unterordnung unter die "nationale" wie internationale herrschende Ordnung.

Es ist also von höchster Bedeutung, heute durch eine Bilanz der antiimperialistischen Bewegung zu zeigen, in welchen geohistorischen Gebieten der national-bürgerliche Zyklus abgeschlossen und in welchen er noch nicht zuende ist. (4)

Bevor wir eine solche erste Bilanz veröffentlichen, wollen wir hier zur Einführung daran erinnern, wie die heikle Frage der Nation, ihrer Rolle in der Geschichte und ihres Verhältnisses zur antifeudalen Revolution von der marxistischen Theorie betrachtet wird. In einer weiteren Untersuchung werden wir dann die Frage der antikolonialen und antiimperialistischen Befreiungsbewegungen behandeln.

STAMM, NATION UND GESELLSCHAFT DER GANZEN MENSCHHEIT

Die Begriffe "Nation" und "Demokratie" haben je nach den Epochen und Völkern eine unterschiedliche Bedeutung. Will man sie verstehen, so muß man sie mit dem Werkzeug der marxistischen Kritik untersuchen.

Die marxistische Methode ist materialistisch und dialektisch. Sie sucht die Wurzeln der Nation in den Beziehungen zwischen den Menschen, die sich zur Gesellschaft zusammengeschlossen haben, um der Natur ihre Lebensmittel zu entreißen. Als soziales Phänomen, das mit jenen in ständiger Entwicklung befindlichen ökonomischen Verhältnissen verbunden ist, ist die Nation historisch determiniert. Man kann sie erst dann begreifen, wenn man sie in den verschiedenen Phasen der historischen Entwicklung betrachtet, und nicht "im allgemeinen" und "an sich".

Wie wir in unserer erwähnten Schrift über die Rasse und die Nation als Faktoren in der Geschichte erinnern, eine Schrift, deren Methode und Hauptergebnisse wir hier wiederaufnehmen, stellt die Nation eine menschliche Gemeinschaft dar, die sich von der Stammesgemeinschaft in einer grundlegenden Hinsicht unterscheidet: Der Stamm beruht auf der Blutsverwandtschaft, dem *gemeinsamen Ursprung*, der gleichen ethnischen und rassischen Zugehörigkeit, während die Nation auf einer *gemeinsamen territorialen Zugehörigkeit* beruht. Der Da-

kota und der Irokese gehören unterschiedlichen ethnischen Gruppen, unterschiedlichen Rassen an, da sie aufgrund der Jagd- und der Reproduktionsbedürfnisse der Gattung zu voneinander völlig unabhängigen Blutsgemeinschaften gehörten. Heute arbeiten sie am selben Fließband mit einem Arbeiter sizilianischen oder irischen Ursprungs und sind Bürger desselben Staates.

Die amerikanische Nationalität, die (wenn man einmal die Diskriminierung bedeutender Minderheiten beiseite läßt) kein anderes Kriterium als die territoriale Zugehörigkeit kennt, ist selbst das Produkt der Verschmelzung von unzähligen Nationalitäten und Völkern aus allen Kontinenten. Dies beweist den relativen historischen Charakter dieses Begriffes, der eines Tages ebenso wie der der Völkerschaft, des Staates oder noch andere "ewige Werte" ins Museum der Vorgeschichte der Menschheit wandern wird. Aber lassen wir einmal die amerikanische Nationalität, die eine Nationalität *x*-ten Grades ist, beiseite. In der Nationalität ersten Grades ist der gemeinsame ethnische Ursprung noch stark zu spüren. Sie beruht auf der mehr oder minder großen Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums und der Traditionen, die auf die ethnische Gemeinschaft folgt, mit deren Hilfe die Menschheit ihre ersten Schritte am Anfang einer langen und schwierigen Entwicklung tun konnte (5). Wenn auch die Nationalität als Erbin der Rasse auftritt, so hängt ihre geschichtliche Entstehung doch mit ökonomischen Ursachen zusammen, die das Verhältnis zwischen den verschiedenen historischen Faktoren verändern.

Engels erklärt im Ursprung der Familie: *"Nach der materialistischen Auffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Dieses ist aber selbst wieder doppelter Art. Einerseits die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, der Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andererseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung".* (6)

Solange die Arbeitsproduktivität niedrig ist, hat die Fortpflanzung das entscheidende Gewicht in der Entwicklung der Gattung, und der Faktor der Rasse stellt den fortschrittlichsten historischen Faktor dar. Er ist aber selbst ein soziales Produkt, auch wenn er als biologisches Phänomen charakterisiert wird, weil er mit der Organisationsform der Familie zusammenfällt. Sobald aber die Menschheit nicht mehr dazu verurteilt ist, stets und ständig den Wanderungen des Wildes zu folgen und hinter der Nahrung herzulaufen, und sobald die Arbeitsproduktivität es ermöglicht, sich vor Ort zu ernähren und mehr Zeit der Vervollkommenung und Vermehrung der Werkzeuge zu widmen, macht sich die "Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, der Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen" selbständig gegenüber der "Erzeugung von Menschen selbst". Jetzt werden die ökonomischen Faktoren im engeren Sinne entscheidend. Die großen Fortschritte der Menschheit werden nicht mehr von den Wandlungen der nunmehr in unaufhaltsamer Zersetzung befindlichen Familienformen

hervorgerufen, sondern durch die Ausdehnung der wirtschaftlichen Verbindungen, der Arbeitsteilung und vor allem des Austausches bestimmt, der sich aus der Steigerung der Arbeitsproduktivität ergibt. Die ökonomische Entwicklung bringt die Auflösung des Stammeswesens mit sich, und sie ruft auf der Ebene des sozialen Überbaus zwei miteinander zusammenhängende Erscheinungen hervor: größere soziale Gemeinschaften und, in ihrem Innern, soziale Klassen.

Eine erste Schlußfolgerung zwingt sich bereits auf: Da die Nation eine soziale Form ist, die sich aus der Entwicklung der ökonomischen Beziehungen zwischen den Völkern ergibt, muß diese sich weiter vollziehende Entwicklung wiederum zur Aufhebung der Nation selbst in einer noch höheren Form der menschlichen Gemeinschaft führen.

Wie wir gesehen haben, entsteht die Nationalität nicht von selbst. Sie ergibt sich aus den sich ausdehnenden wirtschaftlichen Verbindungen und der wachsenden Vermengung der Bevölkerungen. Dieser Entstehungsprozeß der Nationalität wird begleitet von der Ablösung der alten Gentilverfassung durch eine territoriale Organisation, den Staat. Da die Gesellschaft aufgrund der in ihr wachsenden widersprüchlichen Interessen von nun an ständig von Explosionen und Zusammenstößen bedroht ist, entsteht der Staat aus der Entwaffnung der Bevölkerung. (7) Und da die widersprüchlichen Interessen, die aus der Entwicklung der Arbeitsteilung entstanden sind, soziale Klassen hervorgerufen haben, befindet sich dieser neue Organismus im allgemeinen in den Händen der ökonomisch stärksten Klasse. Als politischer Staat, als Klassenstaat dient er dazu, die Knechtschaft der ausgebeuteten Klasse aufrechtzuerhalten.

Der Staat trägt wiederum zur Entwicklung der Nationalität bei. Indem er Bevölkerungen unterschiedlichen Ursprungs einem einheitlichen Verwaltungsrahmen unterwirft, begünstigt er, zumindest langfristig und sofern er lebensfähig ist, die Entwicklung von Handel, engeren wirtschaftlichen Beziehungen, gemeinsamen Sprachen und Sitten, kurz, er trägt zur Herausbildung größerer Nationalitäten bei.

So erlaubte die historisch frühzeitige Herausbildung von großen Staaten wie in China, Persien, Mesopotamien und Ägypten, riesige Bevölkerungen in einem einzigen Schmelztiegel zusammenzufassen. Die mit den besonderen geographischen Bedingungen zusammenhängende bewunderungswürdige Langlebigkeit des ägyptischen Staates ermöglichte es, im Laufe von mehr als 5000 Jahren verschiedene Rassen aus der Sahara, der arabischen Wüste, dem Sudan und vielleicht sogar aus Eritrea miteinander zu verschmelzen, um sehr früh einen neuen ethnischen Typus und gleichartige Existenzbedingungen zu schaffen. So hat die ägyptische Gemeinschaft nicht nur sehr früh dieselbe Sprache gesprochen, sondern sie ist auch, insbesondere mit der Errichtung des arabischen Reiches, in der Lage gewesen, diese Sprache gemeinsam zu verändern. Der *historische Faktor des Staates* ist also für die Herausbildung der Nationalität von großer Bedeutung gewesen. Er hat seine Rolle heute aber noch nicht erschöpft, und dies wird erst dann der Fall sein, wenn er zur Zerschlagung der kapitalistischen

Klasse und der bürgerlichen Produktionsverhältnisse benutzt worden ist - wonach die Menschheit sich seiner übrigens nur noch wird zu entledigen haben.

Staat und Nationalität gehen vielfältige historische Verbindungen ein. Damit aber beide zusammenfallen, mußte einerseits eine Gesellschaft entstehen, die auf dem aktivsten Moment der gegenseitigen Abhängigkeit, nämlich dem Austausch, beruht, und andererseits mußte der Staat in die Hände einer herrschenden Klasse fallen, die von diesem Austausch lebt. Mit anderen Worten, die Nationalität, ein historisch determiniertes Produkt, konnte nur in Verbindung mit der Entwicklung des Marktes zu einem *aktiven historischen Faktor* werden. Auch die Entwicklung und Prosperität der Handelsklasse, die mit dem Austausch zur Ausdehnung der Sprache beiträgt, wird von der Herausbildung einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamer Sitten, d.h. einer Nationalität, bedingt.

Aus dem vorher Gesagten ergibt sich, daß die Kraft und die Intensität des nationalen Faktors je nach den Produktionsweisen völlig unterschiedlich sind. Es ist also ein grotesker und für die Verwüstungen der nationalistischen Ideologie charakteristischer Anspruch, die Vergangenheit der Völker an der Vollkommenheit des von ihnen hervorgebrachten nationalen Überbaus messen zu wollen. Der Marxismus dagegen beurteilt den nationalen Faktor nach seinem Beitrag zur Entwicklung der Produktivkräfte der Menschheit.

Um die These zu vernichten, derzufolge die Antriebskraft der Geschichte ein irgendwie gearteter "nationaler Fortschritt" gewesen sei, genügt es, daran zu erinnern, daß das glänzende und überwältigende nationale Aufblühen der griechisch-römischen Antike unmöglich gewesen wäre ohne die gewaltige Masse von Produktionstechniken, die die ausgedehnten halbbarbarischen Staaten des a-nationalen Orients beharrlich angehäuften hatten. Es genügt, daran zu erinnern, daß, nachdem diese Blütenpracht einmal verwelkt war, die europäische Gesellschaft sich auf sich selbst zurückgezogen und auf ihre produktiven Aufgaben konzentriert hat, um dann auf der Grundlage von dennoch viel größeren Ressourcen einen sozialen und politischen Überbau hervorzubringen, der das nationale Moment völlig ignorierte. Und bevor das Proletariat die Verfechter des "nationalen Prinzips" wird begraben können, hat die Geschichte sie lächerlich gemacht, denn nicht Europa, sondern der in jahrtausendelanger bürokratischer Starre festgefahrene Orient sollte schließlich - seinen Lehrmeister darin bei weitem übertreffend - gigantische Nationalstaaten hervorbringen, die morgen der entschieden inter- und übernationalen proletarischen Diktatur gewaltige zentralisierte politische Instrumente in die Hand geben werden.

Aber werfen wir einen Blick auf die großen sozialen Formen der vorbürgerlichen Vergangenheit zurück, die heute nur noch in Form völlig entstellter Überbleibsel existieren, und vergessen wir dabei nicht, daß der nationale Faktor mit der Ausdehnung und der Intensität der Warenproduktion einhergeht. In den

orientalischen Gesellschaften thronten über den fast autarken Bauerngemeinden riesige despotische Staaten, deren Handel ein internationales Ausmaß annehmen konnte, aber im Innern auf die Spitze der Gesellschaft beschränkt blieb und niemals in die Dörfer eindrang. Als *einfaches passives historisches Produkt* erlebte hier die Nationalität ihre größte Ausdehnung, während sie zugleich als *aktiver historischer Faktor* die geringste Wirkung hatte.

Im alten Ägypten ist die Dynamik der Herausbildung des Staates mit dem Bedürfnis nach territorialer Ausdehnung und Koordinierung der großen Bewässerungsarbeiten und mit der Notwendigkeit, die selbsthafte Landwirtschaft gegen die Überfälle der Nomaden zu schützen, verbunden. Hier findet man eine der sozialen Formen, die der Auflösung des alten Gemeinwesens durch den Handel und daher der Differenzierung in soziale Klassen am wenigsten Raum lassen, während sie gleichzeitig der Nationalität die geringste Beachtung schenken, um statt dessen die soziale Einheit in der Person des Gott-Königs zu verherrlichen. Am anderen Ende der Skala der antiken Gesellschaften und der Gruppe der asiatischen Staaten entgegengesetzt (denen man die Staaten des vorkolumbianischen Amerika und die kleinen Staaten des Maghreb und Sudan hinzufügen muß, die auf einer noch schwachen und archaischen Entwicklung der sozialen Klassen beruhten) findet man die Staaten Griechenlands und des antiken Italien, von denen Athen als Vorbild gilt. (8) Unter dem Druck der Arbeitsteilung, die durch soziale und geographische Bedingungen begünstigt und durch einen sehr aktiven inneren und internationalen Handel gefördert wurde, hat das kleine Griechenland eine soziale Organisation hervorgebracht, in der das alte arische Gemeinwesen sich in eine territoriale Vereinigung umgewandelt hat, für die es zwar den ethnischen Kern lieferte, deren Grundelemente aber die Existenz des Bauern-Soldaten und die Unterwerfung einer wachsenden Masse von Sklaven bilden.

Das *nationale* (und nicht mehr allein ethnische) Gefühl, das vom Klassenstaat und vom Gefühl der Klassenüberlegenheit über die a-nationale Masse der Sklaven nicht zu trennen ist, gab den kleinen föderierten Armeen Griechenlands die notwendige moralische Kraft, um den riesigen Armeen Darius' und Xerxes' standzuhalten, in denen die Satrapen die fronpflichtigen Bauern wie Vieh vor sich hertrieben. Diese Bauern entstammten einer Unmenge von Völkern und Rassen. Sie waren Hindus, Meder, Syrier und sogar Griechen aus Kleinasien und bildeten einen mächtigen Turm zu Babel, in dem keiner etwas gegen die Griechen zu verteidigen hatte. Aus diesem Grunde schrieben wir: *"Die nationale Solidarität ist jedoch nicht eine reine Illusion, ein von den Privilegierten und den Herrschenden geschaffenes Trugbild. In bestimmten historischen Phasen ist sie eine von wirtschaftlichen Interessen und von den Bedürfnissen der materiellen Produktionskräfte determinierte objektive Tatsache"* (9). Wenn die antiken Stadtstaaten im Zusammenstoß mit dem "barbarischen Orient" zu gutem Recht die Armen zur "nationalen Solidarität" mit den Reichen aufrufen konnten, so muß man doch bemerken, daß diese So-

lidarität, die den Klassengegensatz zwischen den Bürgern unter dem Mantel der juristischen Gleichheit verdeckte, *innerhalb der Gesellschaft* sehr viel weniger gerechtfertigt war als die von den orientalischen Religionen praktizierte Identifizierung der kollektiven Interessen mit dem theokratischen Staat.

Die griechische und römische Antike liefern eine glänzende Ankündigung der Nation, aber eben nur eine Ankündigung. Die antike *Polis* oder *Urbs* kennt wohl die territoriale Einheit und die juristische Gleichheit. Letztere existiert aber nur für eine Minderheit von Sklavenhaltern, während die Ausgebeuteten, die die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, völlig entrechtet sind. Sie werden nicht einmal der menschlichen Gattung zugerechnet und somit auf die Ebene der Tiere herabgesetzt. Sie werden übrigens "beseelte Werkzeuge" genannt, was, ehrlich gesagt, weit weniger heuchlerisch ist als die Gepflogenheit unserer hochzivilisierten Gesellschaft, wo die Ware Arbeitskraft abwechselnd von der erschöpfenden Produktion aufgefangen und dann wieder ohne Reserven auf die Straße geworfen wird, mit dem einzigen Trost, daß sie ... dieselben Rechte wie die Kapitalisten besitzt. (10)

Heute gehören in der Tat die modernen Sklaven, die Proletarier, offiziell zur Nation. Aber sobald die "nationale Solidarität" nicht mehr zur Zerschlagung der Fesseln dient, mit denen der vorbürgerliche Staat die modernen Klassen unterdrückte, stellt sie nur noch einen erdrückenden Betrug dar.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Nationalität nicht von der Teilung der Gesellschaft in Klassen zu trennen ist. Jetzt müssen wir weitergehen: Je stärker die Entwicklung der Nation, desto schärfer die sie durchziehenden Klassengegensätze. Dies liefert uns den Schlüssel für ihre dialektische Aufhebung und erklärt ebenfalls die ewige Unzufriedenheit des bürgerlichen und patriotischen Idealismus, der in der Nation die Eintracht zwischen den Klassen sucht: Sobald die Hindernisse zur Herausbildung der Nation vernichtet sind, zerbricht letztere an den eigenen Widersprüchen und erweist sich als eine überholte Etappe in der Geschichte der Menschheit.

Die römische Nation ging in ihrer Tragweite weit über die griechische Nation hinaus, die von selbst nie über die Organisation in feindlichen Konföderationen hinausgelangte. Die Römer schufen in der Tat auf dem Wege von Gebietserweiterungen und der Einverleibung der ansässigen Bevölkerung ein großes Reich, das alle Völker miteinander vermischte - so daß zumindest die Italiener, Iberer, und Gallier dieselbe Sprache sprachen - und das im gesamten Mittelmeerraum ein immer einheitlicheres Verwaltungssystem und Rechtswesen einführte.

"Das nationale Moment erreicht hier sowohl den machtvollsten Ausdruck, den es jemals in der Antike gegeben hat, als auch die größte bis dahin gekannte historische Stabilität." (11) Mit dem römischen Reich ist die Antike jedoch weit über das hinausgegangen, was die

Produktionsverhältnisse selbst erlaubten. Rom dehnte nicht so sehr seine Nationalität aus, vielmehr löste es sie in seinem Reich auf, wo es alle Nationalitäten abschaffte. Wie Engels bemerkte, bot das *"neugebackene Römertum keinen Ersatz; es drückte keine Nationalität aus, sondern nur den Mangel einer Nationalität"*. (12)

Kaum waren die traditionellen Handelswege abgeschnitten, kaum machte sich der Druck der Barbaren an den Grenzen bemerkbar, und schon blieb nur noch ein einziges Band, welches "die ungeheure Menschenmasse des ungeheuren Gebietes" zusammenhielt: der *"römische Staat; und dieser war mit der Zeit ihr schlimmster Feind und Unterdrücker geworden"*. (13)

Es sind die Germanen, die die antike Welt von dieser unerträglichen Last befreit haben, und die feudalen Staaten, die sie errichteten, ordneten die Grundbesitzer unabhängig von jeder Nationalität und gemäß den von der germanischen Organisation übernommenen persönlichen Banden in einem hierarchischen System an.

Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs des römischen Reichs jedoch *"schieden sich die lateinischen Dialekte der verschiedenen Provinzen mehr und mehr; die natürlichen Grenzen, die Italien, Gallien, Spanien, Afrika früher zu selbständigen Gebieten gemacht hatten, waren noch vorhanden und machten sich auch noch fühlbar"*. (14) Darüber hinaus zeigt Engels, daß die Maas schon im 9. Jahrhundert die Sprachgrenze zwischen dem Deutschen und dem aus dem Lateinischen abgeleiteten Französischen darstellte, welches sich die Neuankömmlinge wie die Franken, die Burgunder und andere Westgothen aneignen mußten (15). Übrigens kennt jeder Schüler rechts und links des Rheins die folgende Geschichte: Als sich Karl und Ludwig, zwei Enkel Karls des Großen, dazu entschlossen, sich in Straßburg gegen Lothar, den dritten Enkel, zu verbünden, wurde ihr Bündnis, obwohl ihr Großvater versucht hatte, das römische Reich wiederherzustellen, nicht auf Latein, sondern zugleich auf deutsch und französisch abgelegt, den beiden Sprachen also, die ihre jeweiligen Soldaten verstehen konnten.

So waren die *"Elemente neuer Nationen überall"* als passive Elemente des historischen Prozesses vorhanden, aber wie Engels einige Zeilen weiter präzisiert, *"war nirgends die Kraft vorhanden, diese Elemente zu neuen Nationen zusammenzufassen"* (16), d.h. diese Elemente mit der wirtschaftlichen Antriebskraft der Warenproduktion zu verbinden, um daraus einen Hebel für die Entwicklung, einen *subversiven historischen Faktor* zu machen. Diese Kraft ist *selbstverständlich* die Bourgeoisie, die im Laufe des Mittelalters, wo die staatliche Organisation auf einer *anationalen* Grundlage entsteht, einen langsamen Aufschwung erlebt (17).

Diese Bourgeoisie entwickelt sich aus einem Merkmal der feudalen Gesellschaft: der Arbeitsteilung zwischen dem von den Grundherren beherrschten Land einerseits und den Burgen und Städten andererseits, wo sich die Handwerker und Händler versammeln und gegen die Ansprüche und die überzogenen Forderungen der Adligen verbarrikadieren. Damit fördern sie gegen die Adligen die Tendenz zum monarchischen Zentralismus, welcher für den Schutz und die Entwicklung ihrer Tätig-

keit unentbehrlich ist. Das molekulare Eindringen des Marktes auf dem feudalen Land war der Sauerstoff der Bourgeoisie Europas, die auf dieser Grundlage mit den großen Entdeckungen und der Schaffung des Weltmarktes einen gewaltigen Aufschwung erlebte. Sie benutzt von nun an die Staaten, um sich den Weg zur Kolonisierung der ganzen Welt zu öffnen und die Kontinente der farbigen Völker, deren Reichtümer sich jetzt in den Städten Europas zu dem Profit, der den ersten Lohnarbeitern abgepreßt wurde, hinzugesellte, einer systematischen Ausbeutung zu unterwerfen. Aus dieser gewaltigen wirtschaftlichen Macht schöpfte die Bourgeoisie die Kraft, um ihre Forderung nach Herausbildung von einheitlichen Nationalstaaten zu stellen, welche die zentralisierten Staaten, die allen Bürgern die gleichen Rechte gewähren sollen, und die Nationalität miteinander verbinden.

Wir haben den Nationalstaat folgendermaßen definiert: *"Damit ein Territorialstaat ein Nationalstaat ist, genügt es nicht, daß sich seine Macht mit Hilfe einer Streitkraft auf das gesamte Territorium erstreckt (...) Es muß auch der Handel mit den Gütern und Arbeitsprodukten auf dem gesamten Territorium und zwischen seinen entfernten Punkten möglich sein. Auf der Ebene des juristischen Überbaus drückt sich dies darin aus, daß die Bürger in allen Bezirken des Staates dieselben Rechte genießen. Erst dann ist der Staat eine Nation. Für den historischen Materialismus ist die Nation also eine Gemeinschaft, die sich auf einem Territorium organisiert, auf dem ein einheitlicher innerer Markt entstanden ist. Dieses historische Ergebnis geht einher mit einer gewissen Gemeinsamkeit des Blutes, aber vor allem der Sprache (ohne Sprache kann man keinen Handel treiben!), der Gebräuche und der Sitten ..."* (18) Den Leser, der sich durch unsere allgemeinen und damit notwendigerweise abstrakten Betrachtungen nicht hat überzeugen lassen, möchten wir dazu auffordern, die ersten Seiten aus Engels hervorragender Schrift über die *"Rolle der Gewalt in der Geschichte"* zu lesen. (19)

Wir können hier nur einige Zitate daraus anführen. *"Seit dem Ausgang des Mittelalters"*, schreibt Engels, *"arbeitet die Geschichte auf die Konstituierung Europas aus großen Nationalstaaten hin. (...) Mit der Entwicklung des Handels, des Ackerbaus, der Industrie und damit der sozialen Machtstellung der Bourgeoisie hob sich also überall das Nationalgefühl, verlangten die zersplitterten und unterdrückten Nationen Einheit und Selbständigkeit"*. Engels zählt alle Hindernisse auf, die dem Aufschwung der Industrie in den Weg gelegt wurden, sei es infolge der feudalen Zersplitterung und Bürokratie, sei es weil sie sich nicht auf einen mächtigen Staat stützen konnte, um im Dschungel der internationalen Konkurrenz zu bestehen.

Er bemerkt dann: *"Man sieht hieraus, wie das Verlangen nach einem einheitlichen 'Vaterland' einen sehr materiellen Hintergrund besaß"*. Und nachdem er gezeigt hat, wie der *"nebelhafte Drang wartburgsfestlicher Burschenschafter"* mehr und mehr dem *"Begehren des praktischen Kaufmanns und Industriellen"* Platz gemacht hat, schlußfolgert er: *"Die deutsche Einheit war*

eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden. Und die Leute, die sie jetzt forderten (...) wußten, daß man recht hoch fordern, aber auch liberal ablassen muß. Sie sangen von 'des Deutschen Vaterland', darin auch Steierland, Tirol und 'das Österreich, an Ehren und an Siegen reich', (...) aber sie waren bereit, auf dieses immer größer sein müßende Vaterland einen recht beträchtlichen Rabatt für bare Zahlung - 25 bis 30% zu bewilligen".

Dies ist das Schicksal der mit Verspätung entstehenden Nationen. Die Romantik ist bereits verfliegen, und vom "Vaterland" bleibt nur noch das, was es in Wirklichkeit ist: ein prosaisches bürgerliches Produkt.

So ist die nationale Forderung mit dem Aufschwung des Kapitalismus und der bürgerlichen Klasse untrennbar verbunden. Schon früh hat die Bourgeoisie den nationalen Faktor als Kampfzweck benutzt. Und in den Dienst der Gliederung großer geographischer Gebiete in Nationalstaaten gestellt, hat dieser Faktor eine ausgesprochen revolutionäre Rolle in der Geschichte gespielt. Der Haltung des Proletariats gegenüber der "nationalen Frage" liegt natürlich die Anerkennung der subversiven Kraft zugrunde, die die Verbindung von nationalem Faktor und Staat im entstehenden Kapitalismus darstellt. Hierzu führte z.B. Lenin aus:

"In der ganzen Welt war die Epoche des endgültigen Sieges des Kapitalismus über den Feudalismus mit nationalen Bewegungen verbunden. Die ökonomische Grundlage dieser Bewegungen besteht darin, daß für den vollen Sieg der Warenproduktion die Eroberung des inneren Marktes durch die Bourgeoisie erforderlich, die staatliche Zusammenfassung von Territorien mit Bevölkerung gleicher Sprache notwendig ist, bei Beseitigung aller Hindernisse für die Entwicklung dieser Sprache und ihre Entfaltung in der Literatur. Die Sprache ist das wichtigste Mittel des Verkehrs der Menschen untereinander; die Einheit der Sprache und ihre ungehinderte Entwicklung bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wirklich freien und umfassenden, dem modernen Kapitalismus entsprechenden Handel, für eine freie und umfassende Gruppierung der Bevölkerung nach jeder der einzelnen Klassen, schließlich eine Voraussetzung für die enge Verbindung des Marktes mit jedem, auch dem kleinsten Unternehmer, mit jedem Verkäufer und Käufer."

Die Bildung von NATIONALSTAATEN, die diesen Erfordernissen des modernen Kapitalismus am besten entsprechen, ist daher die Tendenz (das Bestreben) jeder nationalen Bewegung. Die grundlegenden wirtschaftlichen Faktoren drängen dazu, und in ganz Westeuropa - mehr als das: in der ganzen zivilisierten Welt - ist deshalb der Nationalstaat für die kapitalistische Periode das TYPISCHE, das Normale." (20)

Aber sobald die Gesellschaft sich in großen Nationalstaaten organisiert hat, sobald die Nation nicht mehr wie anfangs allein eine ökonomische Voraussetzung des Kapitals ist, sondern zu seiner täglichen Lebensform, zur Hülle der kapitalistischen Staaten geworden ist, sobald jeder dieser Staaten unter dem unwiderstehlichen Druck der

ökonomischen Bestimmungen dazu neigt, seine Märkte zu erweitern und die der Nachbarn zu erobern, wenn nicht gar andere, völlig herausgebildete und lebensfähige Staaten unter seine Herrschaft zu bringen, dann hat sich der nationale Faktor unwiderruflich im staatlichen Faktor aufgelöst und er schließt sich dessen Laufbahn an. Der bürgerliche Staat richtet sich in zunehmendem Maße nur noch gegen die ausgebeuteten Klassen und nicht mehr gegen die alten sozialen Verhältnisse, und die Nation dient nur noch als Fahne, unter der der bürgerliche Staat im Namen der vergangenen nationalen Solidarität die ausgebeuteten Klassen zur Einheit und Opferbereitschaft aufruft, aber nicht mehr zu revolutionären, sondern zu entschieden konservativen Zwecken. Die Schranken des Nationalstaates als bürgerliches Produktionsverhältnis sind für die Produktivkräfte, die sie nur noch mit Gewalt zurückhalten können, zu eng geworden. So schrieb bereits die Begründer des Marxismus im "Manifest der Kommunistischen Partei": "An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander". Und sie fügten hinzu: "Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich". (21) Der Kapitalismus muß der sozialen Form, die wirklich dem gesellschaftlichen und internationalen Charakter der Produktivkräfte entspricht, den Platz freimachen: der weltweiten Gesellschaft der vereinten Menschheit.

DAS PROLETARIAT UND DIE NATIONALE FORDERUNG

Die marxistische Theorie geht davon aus, daß das Proletariat, auch wenn es inmitten einer Periode nationaler Revolutionen entsteht, im Gegensatz zur Bourgeoisie keine nationale Klasse ist. Der Kapitalismus bringt zwei Klassen hervor: die Bourgeoisie, die sich im Rahmen der Nation entwickeln und festigen will, und das Proletariat, dessen "Kampf gegen die Bourgeoisie mit seiner Existenz beginnt" (22). Wenngleich es am revolutionären Umsturz der Feudalordnung interessiert ist, zielt das Proletariat weit darüber hinaus und bedarf der "Revolution in Permanenz", bis die wichtigsten Länder der Welt gemeinsam die Zerstörung aller bestehenden Eigentumsverhältnisse in Angriff nehmen und die Gesellschaft auf die Höhe einer vergesellschafteten, kollektiven Wirtschaft heben können.

Von Anbeginn erklärt der Marxismus, daß der Kapitalismus dem Proletariat "allen nationalen Charakter" abgestreift hat. Mit Stolz verkündet er: "Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben". Und er führt näher aus: "Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobert, sich zur nationalen Klasse erhebt, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie." (24) Die Bourgeoisie erblickt im Nationalstaat den Endpunkt der historischen Entwicklung;

für das Proletariat hingegen liefert er nur die Form, in der es seinen Kampf gegen die Bourgeoisie begonnen hat und in der es die Macht an sich reißen wird, bevor es diese Form selbst überwindet. *"Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden"*, erklärt das Manifest, das an anderer Stelle hinzufügt: *"Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt, der Gleichförmigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse. Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen. Vereinigte Aktion, wenigstens der zivilisierten Länder, ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung. In dem Maße, wie die Exploitation des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Exploitation einer Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander."* (25) Das entstehende Proletariat kämpft also für die Nation, es macht aus ihr aber keinen Fetisch. Ganz im Gegenteil. Für das Proletariat stellt sie nicht *"sein Vaterland"* dar, sondern das der Bourgeoisie, die es im Kampf gegen die alten Klassen und ihre Verteidiger unterstützt.

Man kann in diesem Zusammenhang an das erinnern, was Engels in seinem Brief vom 27. Juni 1893 an Lafargue in bezug auf das Manifest der französischen Arbeiterpartei vom 17. Juni schrieb. Um auf die *"Dummheiten der Anarchisten und der boulangistischen Hurratrioten"* zu antworten, die wie aus einem Munde sprachen und den Sozialismus in dem Sinne für *"antinational"* und *"antipatriotisch"* erklärten, daß er die *"Nation"* und das *"Vaterland"* leugnen würde, hatte sich die französische Partei *"eindeutig für patriotisch"* (26) erklärt. Laut Engels hatte die Partei recht, wenn sie dem entgegnete, daß der Sozialismus nicht die nationale Wirklichkeit leugnet, sondern sie überwindet: Aus diesem Grunde ist er *internationalistisch* und nicht *antinational*. Dabei bekämpft er aber den bürgerlichen Staat - der den Weg zu einer höheren sozialen Form versperrt - und das *nationale Prinzip*, d.h. die Erhebung der Nation zu einem Selbstzweck. Engels macht daher folgende Einschränkung: *"Ich will nicht von der Anwendung des Wortes Patriot sprechen, davon, daß Sie sich als die einzigen 'wahren' Patrioten hinstellen. Dieses Wort hat einen so engen Sinn - oder besser einen so unbestimmten, je nachdem -, daß ich es niemals wagen würde, mir diese Bezeichnung beizulegen. Ich habe zu Nichtdeutschen als Deutscher gesprochen, ebenso wie ich zu den Deutschen als einfacher Internationaler spreche; und ich glaube, Ihr hättet eine größere Wirkung erreichen können, wenn Ihr Euch einfach als FRANZOSEN erklärt hättet - was eine TATSACHE ausdrückt, eine Tatsache, welche die logischen Folgen, die sich daraus ergeben, einschließt. Aber lassen wir dies, das ist eine Frage des Stils."* Was jedoch Engels zu seiner Antwort bewog, war hauptsächlich die Art der Franzosen, *"von der Republik als etwas für das Proletariat an sich Wünschenswertem"*

und von Frankreich als dem auserwählten Volk zu sprechen" (26) Die Geschichte hat tragi-scherweise gezeigt, daß der alte revolutionäre Militant zu recht beunruhigt war. 21 Jahre später sollte der französische Sozialismus im Namen der Verteidigung der französischen Republik als notwendige Voraussetzung für den Übergang der ganzen Menschheit zum Sozialismus (immerhin!) das Proletariat an Händen und Füßen gebunden dem Generalstab des imperialistischen Krieges ausliefern. Die *"Frage des Stils"* war also zu einer *"Frage des Inhalts"* geworden, und der Fehler Lafargues war zum Sozialimperialismus und Sozialpatriotismus herangereift. Jawohl, der Marxismus ist *antipatriotisch*, insofern er leugnet, daß das Proletariat ein patriotisches Prinzip zu verteidigen hätte.

Ausgehend zunächst von dem abstrakten Niveau der Aufeinanderfolge der Produktionsweisen haben wir bisher gezeigt, daß das Proletariat am Kampf für den Nationalstaat als sehr allgemeine historische Forderung ein Interesse hat. Die Gesellschaftsordnungen lösen sich in der Geschichte jedoch infolge von Revolutionen ab. Letztere werden durch den Zusammenstoß zwischen den aufstrebenden Produktivkräften und den sozialen Verhältnissen hervorgerufen, die sich auf einer gewissen Entwicklungsstufe als Hemmnis erweisen. Und - was vor allem wichtig ist - dieser ökonomische Antagonismus drückt sich in einem sozialen Zusammenstoß aus. Wenn dieser seine höchste Zuspitzung erfährt, wird er zu einem politischen Zusammenstoß zwischen verschiedenen sozialen Kräften: jenen, die ein Interesse an der Umwälzung der alten Rechtsverhältnisse haben, welche eine *immer unerträglichere Unterdrückung* bedeuten, und jenen, die diese Verhältnisse verteidigen und sich zu den aktiven Verfechtern dieser ökonomischen, sozialen und politischen Unterdrückung machen.

Die Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse treibt nicht nur die Kapitalisten dazu, die Zirkulationsfreiheit der Menschen und Waren sowie die Rechtsgleichheit auf dem größtmöglichen Territorium zu fordern, sondern sie treibt ebenfalls die Vorgänger des modernen Proletariats dazu, diese Forderungen zu stellen, jene freien Arbeiter, die entweder auf der Suche nach einer Arbeit von Stadt zu Stadt irren müssen und dabei von den Zunftregelungen und der allgemeinen Rechtsungleichheit stark behindert werden oder die am Stadtrand zusammengepfercht leben, wo sie aufgrund der behinderten Entwicklung des inneren Marktes ausgehungert werden. So haben also auch die Proletarier ein Bedürfnis nach Rechtsgleichheit und freier Zirkulation der Lebensmittel und der Menschen, und zwar ebenfalls auf dem größtmöglichen Territorium; und nicht minder haben sie das Bedürfnis nach Abschaffung der persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse.

Und gerade weil die breiteste soziale Ebene unter den Bedingungen des entstehenden Kapitalismus im allgemeinen die *nationale Ebene* ist, sind Freiheit, Gleichheit und nationale Einheit in der bürgerlichen Revolution eng miteinander verknüpft und stehen die *"vogelfreien Proletarier"* an der vordersten Front des antifeudalen Kampfes. Sie brauchen die bürgerliche Revolution *ebenso sehr* wie die Bourgeois selbst. Außerdem ist es für sie - im Gegensatz zu den Bourgeois - nötig, daß sie so radikal wie möglich sei (27).

Dies führt unweigerlich dazu, daß sie sich - auf dem Boden und im Laufe der bürgerlichen Revolution - von den Bourgeois absondern, die früher oder später zu einem Kompromiß mit den alten herrschenden Klassen getrieben werden, deren Erbe sie antreten, auch wenn sie ihnen vorübergehend als Feinde gegenüberstehen.

Das Proletariat macht sich also die *nationale Forderung* im Laufe der bürgerlichen Revolution zu eigen. Es verfolgt mit ihr aber ein anderes Ziel als die Bürgerlichen. Diese Forderung hat für das Proletariat im wesentlichen einen subversiven, einen "negativen" Charakter: Es geht dem Proletariat nicht darum, "die Nation aufzubauen", was darauf hinauslaufen würde, das Proletariat den Bedürfnissen der Errichtung des Nationalstaats, des Klassenstaats der Bourgeoisie zu unterwerfen. Es geht ihm vor allem darum, mit dem Abwerfen des feudalen Jochs die Hindernisse für seine eigene Entwicklung als Klasse zu zerstören.

Die Zerstörung der alten sozialen Verhältnisse sichert dem Proletariat in der Tat die größte - durch den Kapitalismus notwendig gewordene - Bewegungsfreiheit, und sie erleichtert gleichzeitig den vollständigen Zusammenschluß der proletarischen Reihen durch die breite Beteiligung an den antikapitalistischen Kämpfen. Sie schafft den breitesten Boden, auf dem sich die proletarischen Kräfte vereinigen können, sie schaufelt auf die schnellste und radikalste Weise den Boden für den modernen Klassenkampf frei und beschleunigt damit nicht nur die ökonomischen, sondern auch die politischen Bedingungen für die kommunistische Revolution.

Der günstigste Fall ist, daß das Proletariat beim Zusammenbruch des Feudalstaates auf den Nationalstaat verzichten kann, um seinen eigenen Staat zu errichten, der, wenn er auch eine nationale Form annehmen kann, seinem Inhalt nach doch nie national ist, weil er ein Instrument des internationalen Kampfes bildet. Dies ist die Perspektive der doppelten Revolution, die 1848 für Deutschland ausgearbeitet wurde und 1917 in Rußland politisch siegreich gewesen ist.

Aber selbst wenn dieser günstigste Fall nicht eintritt, ist das Proletariat an der Konstituierung der Gesellschaft in nationale Staaten interessiert; denn sie ist auch die *beste Form, um die nationale Unterdrückung zu bekämpfen*, eine Unterdrückung, die die vereinigte Aktion des Proletariats der verschiedenen Länder, die der Marxismus als eine der ersten Bedingungen für die proletarische Emanzipation betrachtet, verhindert. Gewiß ist das völlige Verschwinden der nationalen Unterdrückung nur mit dem Kommunismus möglich. Das Problem liegt aber darin, daß die internationale Vereinigung der Proletarier ohne den Kampf gegen jegliche nationale Unterdrückung unmöglich ist.

Kehren wir wieder zu Engels zurück. Er schreibt: *"Seit dem Ausgang des Mittelalters arbeitet die Geschichte auf die Konstituierung Europas aus großen Nationalstaaten hin. Solche Staaten allein sind die normale politische Verfassung des europäischen herrschenden Bürgertums UND SIND EBENSO UNERLÄSSLICHE VORBEDINGUNGEN ZUR HERSTELLUNG DES HARMONISCHEN INTERNATIONALEN ZUSAMMENWIRKENS DER VÖLKER, OHNE WELCHES DIE HERRSCHAFT DES PROLETARIATS NICHT BESTEHEN KANN! Um den internationalen Frieden zu sichern, müs-*

sen vorerst alle vermeidlichen nationalen Reibungen beseitigt, muß jedes Volk unabhängig Herr im eigenen Hause sein" (28). Wenn also die Bourgeoisie diese Aufgabe der nationalen Konstituierung so erfüllt, daß so wenig wie möglich nationale Verfolgungen und Reibungen fortbestehen, dann um so besser für das Proletariat! Nebenbei gesagt hat Lenin, der angeblich mit "seiner" völlig neuen Theorie der "Selbstbestimmung" den Marxismus umgeworfen haben soll, diesem keineswegs eine "neue Entdeckung" beschert. Als aufmerksamer Schüler hat er in Wirklichkeit nichts anderes getan, als die traditionelle Position des Marxismus zur nationalen Frage wiederaufzunehmen und sie in allen Einzelheiten zu entwickeln.

Gerade hier muß sich jede ungenügend dialektische Position zwangsläufig das Genick brechen, denn von der "nationalen Frage" bleiben unvermeidlich historische Überreste bestehen. In der Tat wird die Unterdrückung der Nationalitäten, die die Bourgeoisie als Ausbeuterklasse von ihren Vorgängern übernimmt, notwendigerweise zu einem Bestandteil der Klassenunterdrückung, und sie wird erst durch den Kommunismus abgeschafft werden können. Mehr noch, je mehr der Kapitalismus die nationalen Grenzen zu überwinden neigt, um so imperialistischer wird der Nationalstaat und um so üblicher wird die Unterdrückung von kleinen Nationen durch große und sogar die Unterdrückung von großen, durchaus lebensfähigen Staaten durch riesige Staatsungeheuer. Alle diese nationalen Diskriminierungen und Unterdrückungen bringen natürlich besondere Reaktionen hervor (29). Die pedantischen Doktriniere und die Philister aller Art rufen die Proletarier dazu auf, sich gegenüber dieser "unreinen" Frage gleichgültig zu verhalten. Sie tun dies unter dem Vorwand, diese Frage würde vom Kampf für den Kommunismus, den sie sich nur im Abstrakten vorstellen können, ablenken. Aber selbst wenn die bürgerliche Revolution abgeschlossen ist und vom wirtschaftlichen Standpunkt die Schaffung von neuen Nationalstaaten in den großen vollauf kapitalistisch gewordenen Gebieten nicht mehr gerechtfertigt ist, muß das Proletariat unbedingt weiterhin gegen die dort fortbestehende nationale Unterdrückung kämpfen. Es handelt sich hierbei entweder um Nationen, die seit sehr langer Zeit unterdrückt werden und in einem Zustand der ständigen sowohl politischen als auch wirtschaftlichen Unterwerfung gehalten werden, wie dies für Polen und Irland im vorigen Jahrhundert galt und heute noch auf den Ulster zutrifft, oder um fremdstämmige Bevölkerungen, die infolge von Kriegen, diplomatischen Arrangements oder ähnlichem mit Gewalt annektiert wurden. Das Proletariat kann nur dann gegen diese nationale Unterdrückung kämpfen, wenn es gleichzeitig ausdrücklich erklärt, daß die von ihm angestrebte Verschmelzung der Nationalitäten nicht durch Gewalt, sondern allein durch die freie Zustimmung erreicht werden wird. Wie ernst dieses Versprechen gemeint ist, zeigt sich darin, daß das Proletariat des unterdrückenden Landes es sich zur Aufgabe macht, gegen seinen eigenen Staat zu kämpfen, nicht nur weil dieser die Interessen seiner eigenen Bourgeoisie verkörpert und verteidigt, sondern auch weil er die kleineren Nationalitäten unterdrückt und mit Füßen tritt, für die

das Proletariat das Recht auf Selbstbestimmung anerkennt. Es geht dabei nicht wie die bürgerliche Ideologie vom *Standpunkt der abstrakten Prinzipien* aus, sondern vom Standpunkt der Interessen des proletarischen Klassenkampfes, der sich über alle staatlichen Grenzen und über alle Unterschiede der Rassen, Sprachen, Sitten usw. hinweg erstreckt.

Das Proletariat desjenigen Landes, das mit Gewalt innerhalb der Grenzen eines Staates gehalten wird, erhebt seinerseits und aus denselben *prinzipiellen Gründen* den Bruch mit diesem Staat nicht zur zentralen Forderung, ganz im Gegensatz zur eigenen Bourgeoisie und vor allem Kleinbourgeoisie. Es macht aus der nationalen Forderung, die *möglicher-, aber nicht notwendigerweise bis zur Lostrennung gehen kann*, ein Kettenglied seines Kampfes zur *Zerstörung des unterdrückenden Staates*, eines Kampfes, den es in enger Verbindung mit dem gesamten Proletariat dieses Staates führt (30). Nur so kann sich der Klassenkampf auf *beiden Seiten* in seinem vollen Umfang entfalten und die lähmenden und verhängnisvollen nationalen Abschottungen sprengen.

Obwohl Marx und Engels vom deutsch-französischen Krieg 1870 den Zusammenbruch des Zweiten Kaiserreichs und die Verwirklichung der deutschen Einheit als *positives Ergebnis* erwartet hatten, schloß die 1. Internationale nicht nur jede proletarische Unterstützung der preußischen Regierung aus, um der Arbeiterklasse im Hinblick auf den möglichen Übergang von einem "Verteidigungskrieg" zu einem *Angriffs- und Raubkrieg* eine völlige Unabhängigkeit zu sichern. Sie führte auch eine entschiedene Kampagne gegen die Schläge, die Bismarck an Frankreich austeilte, insbesondere gegen die Annexion Elsaß-Lothringens, und zugleich trat sie für die aktive Solidarität mit der Pariser Kommune ein, die die Zielscheibe der koalisierten französischen und deutschen Bourgeoisien war. Später bekämpften Marx und Engels in Frankreich den Revanchismus und den Chauvinismus, der sich in der Forderung nach der Rückgabe Elsaß-Lothringens ausdrückte, und in Deutschland die Unterdrückung dieser dem Reich mit Gewalt einverleibten Provinzen, denen die Partei versprach, daß eine proletarische Regierung in Deutschland ihnen die Freiheit geben würde, der einen oder anderen Nation anzugehören bzw. die Unabhängigkeit zu wählen, während die Arbeiter dieser Regionen gleichzeitig für die Stärkung der deutschen Sozialdemokratie arbeiteten. Andererseits ist der Marxismus im erzbürgerlichen europäischen Gebiet weiterhin für die Unabhängigkeit Irlands eingetreten, als einer notwendigen Voraussetzung, um den Boden für den revolutionären Klassenkampf in Großbritannien freizulegen und damit die beiden bislang durch den Graben der nationalen Unterdrückung gespaltenen Arbeiterklassen ihre Kräfte im *gemeinsamen Angriff* gegen den *gemeinsamen Feind* auf beiden Seiten des St. Georgs-Kanals vereinigen könnten.

An diesem Punkt unserer Untersuchung angelangt, scheint es uns nützlich, uns einen Augenblick bei den Hirngespinnsten Stalins aufzuhalten, dessen angebliches Genie dem Marxismus das hinzugefügt haben soll, was ihm bis dahin fehlte, nämlich eine Theorie der Nation. So lautet zumindest die landläufige These, die von den stalinistischen Parteien und später dem Maoismus

in allen Ländern verbreitet wurde, freilich dank der Konterrevolution und der Zerstörung der kommunistischen Bewegung und des Marxismus durch die Erbauer des "Sozialismus in einem Land".

Stalin war immer sehr stolz, in seiner Jugend geschrieben zu haben:

"Eine Nation ist eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart" (31).

Über die "psychische Wesensart" wollen wir hinweggehen. Ziel seiner Arbeit war, die Auffassungen des Austro-Marxismus in der Frage der Nationalitäten (die auch in Rußland zu Verwüstungen führten) zu bekämpfen. Er bewies zunächst, daß das Proletariat des unterdrückten Landes sich nicht damit begnügen kann, die "nationale Autonomie" der unterdrückten Nation zu fordern, sondern daß man im Interesse der Vereinigung der Proletarier aller Nationalitäten das "Recht auf Lostrennung" fordern mußte. Weiterhin ging es darum, dem "Bund" zu antworten, der mit dem Ziel, eine getrennte Organisation der jüdischen Proletarier zu rechtfertigen, die Existenz einer vermeintlichen "jüdischen Nation" theoretisierte.

Aber Definitionen taugen eben, was sie taugen, und werden zum großen Teil von den Umständen bedingt. Hier bei Stalin war die Betonung des Territoriums und des gemeinsamen wirtschaftlichen Lebens unentbehrlich für die Polemik gegen den "Bund"; diese verlangte aber nicht die besondere Hervorhebung der Tatsache, daß die Nation *notwendigerweise aus gegensätzlichen sozialen Klassen besteht*, was wir in "*Fattori di razza e nazione*" zu zeigen bemüht waren. Dies erklärt allerdings auch, daß jeder dahergelaufene bürgerliche Ideologe die Definition und die Arbeit Stalins, zumindest auf theoretischer Ebene (32), benutzen kann, ohne sich durch den Marxismus zu kompromittieren. Nichtsdestoweniger lag der "wunderbare Georgier", dem Lenin zu seinem Artikel gratulierte, politisch richtig und vor allem blieb er im Einklang mit der marxistischen Theorie, denn der Artikel erklärte - was viel wichtiger als eine Definition ist -, daß die Nation *"eine historische Kategorie einer bestimmten Epoche, der Epoche des aufsteigenden Kapitalismus"* ist. Und er erinnerte sogar an die Abschnitte aus dem Manifest über das Verschwinden der "nationalen Absonderungen".

Damals war die bolschewistische Partei eine echt kommunistische Partei, und sie konnte die Energien der Militanten in eine revolutionäre Richtung lenken. Man würde aber vergeblich eine Kontinuität zwischen dem Text von 1913 und Positionen, wie jener 1925 formulierten, suchen: *"Man redet davon (wie das z.B. Kautsky tut), daß in der Periode des Sozialismus eine allgemeinemenschliche Einheitssprache geschaffen werden wird und alle anderen Sprachen absterben werden. Ich glaube kaum an diese Theorie einer allumfassenden Einheitssprache."*

Von der Höhe seiner "theoretischen" Selbstgefälligkeit oder, besser gesagt, die Theorie auf einen platten Empirismus reduzierend, setzte Hochwürden hinzu: *"Jedenfalls spricht die Er-*

fahrung nicht für, sondern gegen diese Theorie."

Und nun das erstaunliche Argument, das auf diese Behauptung folgt:

"Bis jetzt ist es so gewesen, daß die sozialistische Revolution die Zahl der Sprachen nicht vermindert, sondern vermehrt hat, denn sie rüttelt die tiefsten Tiefen der Menschheit auf, stößt sie auf die politische Arena hinaus und erweckt eine ganze Reihe neuer, früher gar nicht oder wenig bekannter Nationalitäten zu neuem Leben". (33)

Diese einen wirklich aus der Fassung bringende Entdeckung ist zweifelsohne das Produkt der idealistischen Verblendung. Die Revolution soll also durch die Abschaffung der Unterdrückung der kleineren Sprachen "neue Nationalitäten zu neuem Leben erwecken". Wenn solche Sprachen und Nationalitäten das Licht erblicken, so in Wirklichkeit, weil sie schon wie das Kind im Schoße der Mutter vorhanden waren: Die Revolution bringt in der Gesellschaft nichts hervor, was nicht schon vorher existiert hätte. Sie ist der "Geburtshelfer der Geschichte" und das einzige, was sie tut, ist, das nationale Joch, das ein Hemmnis für die geschichtliche Entwicklung ist, abzuschütteln.

Später, 1929 (34), hat Stalin dieses "Erwecken der Nationalitäten" zur Theorie erhoben und zwei Phasen in den Beziehungen zwischen der proletarischen Diktatur und der Nation unterschieden:

"Es wäre falsch zu glauben, daß die erste Etappe der Periode der Weltdiktatur des Proletariats den Anfang des Absterbens der Nationen und nationalen Sprachen, den Anfang der Herausbildung einer einheitlichen, gemeinsamen Sprache bilden werde. Umgekehrt, die erste Etappe, in deren Verlauf die nationale Unterdrückung endgültig aus der Welt geschafft sein wird, wird die Etappe sein, in der die früher unterdrückten Nationen und nationalen Sprachen wachsen und aufblühen werden, die Etappe, in der sich die Gleichberechtigung der Nationen behaupten, die Etappe, wo das gegenseitige nationale Mißtrauen verschwinden wird, die Etappe, wo sich die internationalen Bindungen zwischen den Nationen herausbilden und festigen werden. Erst in der zweiten Etappe der Periode der Weltdiktatur des Proletariats wird in dem Maße, wie sich (...) eine einheitliche sozialistische Weltwirtschaft herausbilden anfangen wird, erst in dieser Etappe wird sich etwas in der Art (!) einer gemeinsamen Sprache herauszubilden beginnen; denn erst in dieser Etappe werden die Nationen die Notwendigkeit empfinden, neben ihren eigenen nationalen Sprachen eine gemeinsame internationale Sprache zu haben zum Zweck bequemerer Verkehrsverbindungen und einer bequemerer ökonomischen, kulturellen und politischen Zusammenarbeit."

Eine solche Theorie bedeutet, daß das Proletariat in einem bestimmten Augenblick nicht nur die nationale Unterdrückung bekämpfen, sondern auch ein "positives" nationales Programm aufstellen mußte. Wäre dies aber die Haltung des Proletariats in der ersten Phase seiner Herrschaft, so müßte es dieses Programm logischerweise schon vor der Machteroberung verteidigen.

"Die Lösung der Arbeiterdemokratie heißt nicht 'nationale Kultur', sondern internationale Kultur des Demokratismus und der Arbeiterbewegung

der ganzen Welt. Mag die Bourgeoisie das Volk mit allen möglichen 'positiven' nationalen Programmen betrügen. Der klassenbewußte Arbeiter wird ihr entgegen: Es gibt nur eine einzige Lösung der nationalen Frage (soweit ihre Lösung in der Welt des Kapitalismus, in der Welt der Profitmacherei, der Zwietracht und der Ausbeutung überhaupt möglich ist), und diese Lösung lautet: konsequenter Demokratismus." (35) Und Lenin fährt fort: "Fortschrittlich ist das Erwachen der Massen aus dem feudalen Schlaf, ihr Kampf gegen jede nationale Unterdrückung, für die Souveränität des Volkes, für die Souveränität der Nation. Daher die UNBEDINGTE Pflicht des Marxisten, auf allen Teilgebieten der nationalen Frage den entschiedensten und konsequentesten Demokratismus zu verfechten. Das ist in der Hauptsache eine negative Aufgabe. Weiter aber darf das Proletariat in der Unterstützung des Nationalismus nicht gehen, denn dann beginnt die 'positive' (bejahende) Tätigkeit der nach STÄRKUNG des Nationalismus strebenden BOURGEOISIE" (36).

Wenn das Proletariat eine Aufgabe hat, so nicht die Entwicklung der Nationalitäten und der nationalen Kulturen, sondern die der "internationalen Kultur des Demokratismus und der Arbeiterbewegung der ganzen Welt" (37) zu fördern. Und es stützt sich dabei auf "die welthistorische Tendenz des Kapitalismus zur Niederreißung der nationalen Schranken, zur Verwischung der nationalen Unterschiede, zur ASSIMILATION der Nationen, die mit jedem Jahrzehnt immer mächtiger hervortritt und eine der größten Triebkräfte darstellt, die den Kapitalismus in Sozialismus verwandeln" (38).

Kehren wir jetzt zur Frage der Weltsprache zurück, mit der der "glänzende" Theoretiker Stalin die Existenz von zwei Perioden in der Diktatur des Proletariats hinsichtlich der nationalen Frage zu beweisen vorgab. In Wirklichkeit bedarf es keineswegs einer vermeintlichen zweiten Periode der Diktatur, damit sich die Tendenz zur Entwicklung einer Weltsprache bemerkbar macht und für die "bequemere Verkehrsverbindung" zwischen den verschiedenen Nationen als notwendig empfunden wird. Es bedarf hierfür nicht einmal der ersten Periode der Diktatur aus dem guten Grund, daß es diese Tendenz schon vor der Machteroberung gibt. In der Tat ist die kommunistische Revolution im internationalen Maßstab durch die Tatsache bedingt, daß die Beziehungen zwischen den Nationen zu dicht und zu eng geworden sind, um der Menschheit einen anderen Ausweg als die Überwindung der nationalen Gegensätze zu erlauben. Vor allem können diese Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus zu nichts anderem führen als entweder zu einer immer unerträglicheren nationalen Unterdrückung und einer Aufeinanderfolge zunehmend mörderischer Kriege, oder zur kommunistischen Revolution und der Verschmelzung der Nationen. Mehr noch: Diese Tendenz, die in der Phase des reifen, und um so mehr des senilen Kapitalismus stärker wird und vorherrscht, beginnt tatsächlich mit der Existenz des Kapitalismus selbst, die ja voraussetzt, daß bereits die ersten Grundsteine des Weltmarktes und der Beziehungen zwischen allen Teilen der Welt gelegt sind. Wie es im "Manifest" heißt: "Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch ge-

staltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen." (39) Hier liegt offensichtlich die Grundlage für die Tendenz zur Entwicklung einer Weltsprache. Und im Übrigen, wie sagt man "Imperialismus" in den verschiedenen Ländern, und wie nennt man an den verschiedenen Enden der Welt jene Kraft, die ihn zerschlagen kann, das "Proletariat"? Wenn Stalin seinen Widersachern sagt: "Dabei vermengen Sie ganz verschiedene Dinge: Die 'Beseitigung der nationalen Unterdrückung' mit der 'Aufhebung der nationalen Unterschiede', die 'Beseitigung der nationalen Staatsschranken' mit dem 'Absterben der Nation', mit der 'Verschmelzung der Nationen'" (40), so befindet er sich in vollkommenem Widerspruch zum Marxismus, für den die "Aufhebung der nationalen Unterschiede" und die "Verschmelzung der Nationen" ein und dasselbe Phänomen ist, selbst wenn es die "Beseitigung der nationalen Unterdrückung" und die der "nationalen Staatsschranken" voraussetzt.

EINIGE GROSSE LEHREN AUS DEM NATIONALEN ZYKLUS IN EUROPA

Wir haben gesehen, daß der Marxismus seit jeher eine etwaige nationale Natur des Proletariats widerlegt und die Forderung nach dem einheitlichen Nationalstaat als zeitbedingt betrachtet hat. Für das Proletariat gibt es kein nationales Prinzip: Als Faktor in der Geschichte sieht es die Nation in einem einzigen Zusammenhang mit der bürgerlichen Revolution, es ordnet sie dieser Revolution und seinem eigenen Kampfe unter. Dies kennzeichnet die marxistische Theorie. Der bürgerliche Idealismus mag seinerseits in der Tat "zugeben", daß der nationale Faktor mit der bürgerlichen Revolution verbunden ist, für ihn stellt sie aber die letzte Revolution in der Geschichte der Menschheit dar.

In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Theoretiker des heutigen kleinbürgerlichen Sozialismus kaum vom bürgerlichen Idealismus. Unter dem Vorwand der Beteiligung der "Volksmassen" hängen sie der antifeudalen Revolution lediglich ein "sozialistisches" Mäntelchen um. Für den Marxismus hingegen bleibt eine radikale Volksrevolution, welche die Hindernisse für die Entwicklung des Marktes zerstört und die politische Unabhängigkeit erobert, dennoch eine bürgerliche Revolution, selbst wenn wir für sie kämpfen und darauf hinarbeiten, daß das Proletariat sich an ihr stärkt, um die Macht für sich selbst zu erobern. Und wenn letzteres geschieht, verwandelt sich die Revolution wohl in eine proletarische. Ihre Aufgaben im wirtschaftlichen Bereich bleiben dennoch solange bürgerlich, wie sie noch auf die Ausbreitung der Revolution auf die industriellen Spitzenländer warten muß, um dann in Verbindung mit ihnen die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft in Angriff nehmen zu können. Dies war die Auffassung Lenins und der Bolschewiki und ist natürlich nach wie vor unsere Auffassung. Die bürgerliche Theorie behauptet, die bürgerliche Revolution sei nur ein Mittel für die Verwirklichung der "Ideale" der Demokratie, der Nation und anderer vermeintlich ewigen Werte. Hier liegt ihre vollkommen falsche Seite. Für den Marxismus läuft

der Prozeß gerade umgekehrt. Das Proletariat stützt sich auf den nationalen Faktor und die Demokratie, um die bürgerliche Revolution auf die radikalste Art durchzuführen, da zu hoffen ist, daß sie, wenn sie bis zu Ende geführt wird, die Macht in seine Hände legt. Der kleinbürgerliche Idealismus erblickt in der Nation ein Ideal, das mit allen, gegebenenfalls mit nichtrevolutionären Mitteln zu erreichen ist. Für das Proletariat hingegen ist die nationale Forderung ein Hebel der bürgerlichen Revolution - allein deshalb verdient sie seine Unterstützung. Und in einer Welt, in der gegensätzliche bürgerliche Interessen aufeinanderprallen, kann sich diese Forderung unter Umständen in ein Instrument gegnerischer Kräfte, in ein Instrument der Konterrevolution verwandeln. Doch beziehen wir uns auf die historische Erfahrung.

Äußerst günstige geographische Bedingungen und eine frühzeitige bürgerliche Entwicklung führten in England bereits im 17. Jahrhundert zur Bildung eines modernen Staates. Auf dem europäischen Festland fand die Herausbildung von Nationalstaaten erst später, nämlich 1871, ihren Abschluß. In der Folge gelangte der nationale Faktor in Ost- und Südosteuropa zur Reife. Von hier aus übertrug er seine Bewegung auf Asien - namentlich durch die Revolution von 1905, aber auch mit den Balkankriegen von 1912-1913 und schließlich mit der bolschewistischen Revolution. Diese setzt mit der Festigung der Sowjetmacht 1920 den Schlußstein des nationalen Zyklus im großslawischen Gebiet. Wir wollen aber die Phase der revolutionären Umwälzungen in Westeuropa von 1789 bis 1871 betrachten, dieselbe Phase, in deren Verlauf der Marxismus seine ersten Kämpfe lieferte. Gerade hier kann man feststellen, was das revolutionäre Proletariat von der bürgerlich-nationalen Bewegung erwarten kann und darf, hier kann man außerdem verdeutlichen, zu welchem Zeitpunkt sich der Zyklus vollendet, in dessen Verlauf die bürgerliche Forderung nach einem einheitlichen, mit der Nationalität übereinstimmenden Staat einen fortschrittlichen Charakter besitzt. Nun sind die Lehren aus dieser Epoche um so überzeugender, als noch nicht das Proletariat, sondern die *Bourgeoisie* die historische Initiative hatte, wenngleich der heftige Zusammenstoß mit den feudalen Klassen das Proletariat auf der Grundlage seiner eigenen Interessen zu den heroischen Vorstößen vom Juni 1848 und März 1871 antrieb.

Bei Beginn und Abschluß des nationalen Zyklus haben wir nicht mit einzelnen Ländern zu tun, sondern - und hier liegt eine erste große Lehre des Marxismus - mit *ganzen geographischen Gebieten*, auf deren Konstituierung in große Nationalstaaten die Geschichte hinarbeitet (siehe Engels). Das Ziel ist also, *große Staaten zu bilden*, und nicht jede Nationalität mit einem eigenen Staat zu versehen. Dies soll nicht verwundern, denn im Lichte des Marxismus soll der nationale Faktor der Gliederung der Gesellschaft in große Staaten dienen, die, wie wir bereits ausführten, den geeignetsten Rahmen für die bürgerliche Entwicklung und den günstigsten Boden für den modernen Klassenkampf liefern.

"Marx - schrieb Lenin - gehörte nicht zu jenen Pedanten und Philistern der Revolution, die in revolutionären geschichtlichen Augenblicken

nichts so sehr fürchten wie eine "Polemik". Er überschüttete den "humanen" Bürger Ruge mit schonungslosen Sarkasmen und zeigte ihm am Beispiel der Unterdrückung Südfrankreichs durch Nordfrankreich, daß nicht jede nationale Unterdrückung stets ein vom Standpunkt der Demokratie und des Proletariats gerechtfertigtes Streben nach Unabhängigkeit hervorruft." (41)

Für den Marxismus bilden sich die großen Nationen durch ihre Wechselbeziehungen und sie verleiben sich alle kleinen Nationalitäten ein, wofür es je nach der Entwicklung der ökonomischen und historischen Beziehungen zu den großen Nachbarstaaten eine Vielzahl von Formen und Verbindungsmöglichkeiten gibt. In seiner Schrift "Po und Rhein" zeigte Engels, daß sich die Konstituierung Europas aus neuen Staaten, "sofern sie dauerhaft sein will", auf die "großen und lebensfähigen europäischen Nationen" stützen müßte. "Die Volkstrümmer, die sich hier und da noch finden und die einer nationalen Existenz nicht mehr fähig sind, bleiben den größeren Nationen einverleibt und entweder gehen sie in ihnen auf oder sie erhalten sich nur als ethnographische Denkmäler ohne politische Bedeutung" (42). Wir sind hier weit entfernt vom vermeintlichen "Nationalitätenprinzip" der Bourgeoisie, demzufolge jede Nationalität ein unergründliches historisches Recht auf einen eigenen Staat hätte (43).

Dieser Prozeß der Assimilierung der kleinen Nationalitäten und der Herausbildung von großen Staaten wird natürlich auch von der Revolution beeinflusst, denn die Anziehungskraft der großen Nationalitäten auf die kleinen Völker oder gar Volkstrümmer anderer Nationalitäten hängt natürlich vom Radikalismus der Revolution ab. Dadurch wird die untergeordnete Rolle des nationalen Faktors gegenüber dem sozialen Faktor bestätigt. Nehmen wir Großbritannien als Beispiel. Außerordentliche geographische Bedingungen erlaubten hier immer wieder die Verschmelzung mehrerer Rassen: Kelten, Römer, Dänen, Sachsen und Normannen. Sie ließen schließlich drei Nationalitäten - die englische, die walisische und die schottische - ohne größere Zusammenstöße zusammenleben. Die irische Nationalität konnte aber nicht einverleibt werden. Die Ursache hierfür liegt in der Unterdrückung Irlands, das den drei Nationalitäten der "großen Insel" als Beute hingeworfen wurde. Diese Unterdrückung verhinderte die Radikalität der Republik der "Rundköpfe" und züchtete eine Klasse von erzreaktionären Grundbesitzern; sie begünstigte schließlich die Knechtung des englischen Proletariats. Dementsprechend hat der Marxismus seit der Zeit der 1. Internationale die Selbstbestimmung Irlands als eine lebenswichtige Frage für die proletarische Bewegung der britischen Inseln auf seine Fahne geschrieben.

Im Laufe der französischen Revolution hingegen, die aufgrund der Bedürfnisse des antifeudalen Krieges in Europa die Gleichberechtigung weit vorantrieb, wurden in der revolutionären Glut Nationalitäten wie die baskische, die jenseits der Pyrenäen große Probleme stellt, eingeschmolzen. Und dasselbe gilt für Fragmente fremder Nationalitäten, die wie die Korsen kürzlich annektiert worden waren oder sich wie die Elsässer und Lothringer schlichtweg der Revolution anschlossen, obwohl sie deutschsprachig waren. Eine Antizipation dieser Erscheinungen hatte es im

Laufe der ersten Welle der europäischen Revolution im 16. Jahrhundert gegeben. Die Revolution war damals in Deutschland und Ungarn geschlagen worden, sie hatte aber in Schottland gesiegt, zur Lostrennung der kleinen holländischen Nation vom Deutschen Reich und zur Bildung der Schweiz, der Mutter aller Republiken, aus Teilen der drei größten Nationalitäten Kontinentaleuropas - Deutschen, Franzosen und Italienern - geführt.

Dieses Zusammenleben von verschiedenen Nationalitäten, das von der "Achtung vor den Rechten jeder Nationalität", d.h. von der konsequenten Gleichberechtigung, erleichtert wird, hängt auch vom Druck der Nachbarstaaten ab. Einige Nationalitäten, die zwischen großen Nachbarn eingeklemmt waren, konnten sich veranlaßt sehen, eine sehr ungewöhnliche Form nationaler Verbindung einzugehen. So Österreich-Ungarn, wo der bürgerlich-revolutionäre Zyklus 1867 abgeschlossen wurde. Deutsche und ungarische Nationalität lebten hier in einer Vernunft Ehe zusammen, die ihnen lieber war, als getrennt der Herrschaft mächtiger Nachbarn ausgeliefert zu sein (später, als die Tschechen an Bedeutung gewannen, wurde sie zu einer Ehe zu dritt, und wenn man die wachsende Rolle der Polen Galiziens berücksichtigt, sogar zu viert). Obwohl er das Recht der Nationalitäten auf Lostrennung verteidigt, macht sich der Marxismus nicht zum bedingungslosen Verfechter des einheitlichen Nationalstaates, und in seiner Auffassung wurde der nationale Zyklus in Europa abgeschlossen, ohne daß die größte Nationalität des Gebiets - die deutsche - eine staatliche Einheit erreicht hätte; sie blieb in zwei (und heute drei) Staaten geteilt, ganz abgesehen von den in den meisten Ländern Mitteleuropas zersplitterten Minderheiten germanischer Völker.

Spanien verdient, gesondert erwähnt zu werden. Der revolutionäre bürgerliche Zyklus ging hier 1873 zu Ende, obwohl er nur eine Mißgeburt zustande gebracht hat. Die nationalen Bewegungen des Baskenlands und Kataloniens traten ihrerseits nicht in der aufsteigenden Phase des Zyklus auf, sondern sind erst um die Jahrhundertwende entstanden. Sie waren Ausdruck der Versuche von bürgerlichen Fraktionen aus den Randgebieten des Landes, mit dem Zentralstaat, zu dessen Tradition Bürokratismus und Nationalitätenunterdrückung gehörten, einfache Reformen auszuhandeln, um eine Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten der jeweiligen Regionen und wirtschaftliche Zugeständnisse zu ergattern. Diese Bewegungen sind zwar Ausdruck einer tatsächlich vorhandenen besonderen Unterdrückung, die vor allem im Baskenland krass zutage tritt und das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht erforderlich macht; sie haben aber keinen historisch fortschrittlichen Charakter und führen vom Standpunkt des Marxismus aus nicht dazu, die Forderung nach dem Nationalstaat zu stellen.

Die Frage, mit der wir uns befassen, betrifft die zeitliche Grenze des nationalen Zyklus, der in Europa zur Zeit der Entstehung des Marxismus bereits seit langem begonnen hatte. Es ist aber auch nützlich zu verfolgen, wie der Marxismus diese Frage im angrenzenden Gebiet, im großslawischen Gebiet, betrachtete. 1848 sahen Marx und Engels die nationale Forderung

der Slawen als reaktionär, ja konterrevolutionär an (44). In ihrer Sicht waren die Slawen Zentraleuropas und die Südslawen noch nicht in die Gärung der bürgerlichen und demokratischen Revolution geraten. Der Zarismus, dieser wahrhaftige Polizist Europas, war Herr und Meister über dieses Gebiet. Mochte Bakunin auch von einem "demokratischen" und "revolutionären" Panlawismus träumen: Die Forderung des Panlawismus konnte hier nur die trügerische Fahne der Konterrevolution darstellen, um im Herzen Europas gegen die deutsche und europäische Revolution Handlanger zu finden.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als der Kapitalismus Südosteuropa und das unter russischer Herrschaft stehende großslawische Gebiet umzuwandeln begann, erwartete der Marxismus das Aufkommen der bürgerlichen und somit nationalen Revolution bei den Völkern dieses europäischen Gebiets. In Wirklichkeit fand die Revolution unter den Südslawen lediglich in der Form der Balkankriege statt, die der Marxismus als historisch unleugbar fortschrittliches Ergebnis begrüßte (45). Für uns eröffnet sich also der national-revolutionäre Zyklus nicht einfach dann, wenn die Forderung nach "nationaler Unabhängigkeit im allgemeinen" gestellt wird, sondern erst wenn die Kräfte der bürgerlichen Revolution in Bewegung geraten und die nationale Forderung auf ihre Fahne schreiben (46).

Mit demselben Kriterium kann man den Abschluß des nationalen Zyklus bestimmen. Für den Marxismus bleibt der nationale Zyklus nicht solange offen, bis die Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit und Einheit von der geschichtlichen Bühne verschwunden sind, sondern er geht vielmehr dann zu Ende, wenn die sozialen Kräfte, welche die geschichtlichen Träger dieser Forderungen sind, auf die Seite der bestehenden Ordnung übergehen. In diesem Fall sind diese Forderungen in der Tat nicht mehr Hebel einer Revolution, die im Interesse des Proletariats lag, sondern sie verwandeln sich in Ansprüche, die mit dem status quo vereinbar sind und denen das Proletariat seinen Klassenkampf gegen die Bourgeoisie zu unterordnen hätte. Dieser Zeitpunkt tritt ein, wenn die für die Entwicklung der Bourgeoisie unentbehrlichen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen erreicht sind. Aus sozialen Gründen, die immer offener zutage treten, ist die Bourgeoisie von nun an keineswegs bestrebt, ihre eigene Revolution bis auf die äußersten Konsequenzen und insbesondere bis zur Erreichung des einheitlichen Nationalstaats zu führen; sogar den Kampf, um einen solchen Staat mit revolutionären oder selbst reformistischen Mitteln durchzusetzen, läßt sie fallen.

Der *Risorgimento*, der Prozeß der nationalen Wiedervereinigung Italiens, machte sich zum Beispiel die Risse und Streitigkeiten zwischen den großen europäischen Staaten zunutze, und es gelang trotz allem, sowohl die Charybdis der restlosen Unterwerfung unter die großen Staaten Europas, als auch die Skylla eines wirklich radikalen Volkskampfes zu umschiffen. Dies wirft ein klares Licht auf die politische Geschicklichkeit der piemontesischen Bourgeoisie, die trotz einer Reihe von militärischen Niederlagen, trotz mehrfach begangenen Verrates eine historisch fortschrittliche

Rolle gespielt hat. Auch Bismarck, den der Marxismus schonungslos bekämpft hat, wurde zum Vollstrecker einer "Revolution von oben", und die Begründer des kritischen Kommunismus bezeichneten ihn als einen Revolutionär wider eigenen Willen. Doch in der Sicht von Marx und Engels kehrte sich in Westeuropa die Bedeutung der nationalen Forderungen 1870 dialektisch um: Die französische und die deutsche Bourgeoisie gingen in konterrevolutionäre Frontstellung gegen das Proletariat. So schrieb Marx im "Bürgerkrieg in Frankreich": *"Der höchste heroische Aufschwung, dessen die alte Gesellschaft noch fähig war, ist der Nationalkrieg, und dieser erweist sich jetzt als reiner Regierungsschwindel, der keinen anderen Zweck mehr hat, als den Klassenkampf hinauszuschieben, und der beiseitefliegt, sobald der Klassenkampf im Bürgerkrieg auflodert. Die Klassenherrschaft ist nicht länger imstande, sich unter einer nationalen Uniform zu verstecken; die nationalen Regierungen sind eins gegenüber dem Proletariat!"* (47)

Abgesehen von Irland (wo Ulster nach wie vor eine wahre "Kolonie" bleibt), erschöpfte sich also der nationale Zyklus in Westeuropa, obwohl die deutsche Einheit nicht vollständig verwirklicht wurde. In der aufsteigenden Phase der bürgerlich-revolutionären Welle in Europa hatte der Marxismus gemeinsam mit der radikalen Demokratie die Einigung der deutschen Nation auf der Grundlage der Gemeinsamkeit von Sprache und Tradition gefordert. Damit sollten Preußen und Österreich - und mit ihnen alle Kleinstaaten - mit einem Schlag beseitigt werden, um einem großen Einheitsstaat Platz zu machen. Die Revolution von unten hat jedoch nicht gesiegt. Die Einigung Deutschlands mußte mit anderen Mitteln durchgeführt werden, zumal die deutsche Bourgeoisie Österreichs an der mit Ungarn gemeinsam getragenen Herrschaft über Südosteuropa viel zu interessiert war, als daß sie in Abwesenheit einer wirklich radikalen Bewegung bereit gewesen wäre, ihre Privilegien der Einheit des Vaterlands zu opfern. Ohne die Hohenzollern oder die Habsburger (48), deren Zusammenleben in einem einzigen deutschen Staat unmöglich war, vom Thron verjagt zu haben, waren die europäischen Bourgeoisien angesichts der Pariser Kommune "eins gegenüber dem Proletariat" geworden - seitdem konnte die Aufgabe des Proletariats in Europa nicht mehr darin bestehen, für die deutsche Einheit zu kämpfen. Die Vereinigung der Proletarier der verschiedenen europäischen Länder war nicht mehr durch eine bessere Gliederung in Nationalstaaten, sondern allein durch den Umsturz der bestehenden bürgerlichen Staaten, durch die proletarische Revolution voranzutreiben.

Der nationale Zyklus in Europa liefert uns eine weitere große Lehre: der für ein geographisches Gebiet charakteristische historische Kurs kann nicht unabhängig von den Verhältnissen zu den Nachbargebieten betrachtet werden. So stieß die bürgerliche Revolution im europäischen Gebiet nicht allein mit dem hiesigen Feudalismus, sondern auch mit dem Zarismus zusammen, der infolge der geschichtlichen Rückständigkeit des slawischen Gebiets über eine schreckliche konterrevolutionäre

näre Festigkeit, die aus ihm den Gendarm Europas machte, verfügte. Deshalb war die Wiederherstellung der Einheit Polens, dieses der russischen Knote unterworfenen Teils des westlichen Gebiets, der Schlachtruf des gesamten europäischen bürgerlich-revolutionären Zyklus. Deshalb auch seine Forderung nach dem Krieg gegen das feudale Rußland, ohne dessen Niederlage die bürgerliche, geschweige denn die kommunistische Revolution nicht endgültig siegen könnte.

Die marxistische Auffassung von der Revolution in Permanenz verlangte also das revolutionäre Bündnis des proletarischen Deutschland, Frankreich und England in einem Krieg "auf Leben und Tod" gegen das barbarische Rußland.

Nun wurde die Konstituierung des gesamten west-europäischen Gebiets in Nationen in einer Epoche vollendet, da das slawische Gebiet auch nicht im Ansatz durch eine revolutionäre Bewegung zersetzt wurde, die imstande gewesen wäre, den Zarismus von innen zu schlagen und zu zerstören. Deshalb mußte das Proletariat seine Vernichtung von außen, durch den Krieg, befürworten, und dies gerade zu dem Augenblick, wo die europäische Bourgeoisie sich bereits beeilte, gegen die Gefahr des Kommunismus den Schutz des Zaren zu suchen. Diese in der Geschichte tatsächlich einzigartige Situation ist heute nicht wiederzufinden. Heute ist der kapitalistische Imperialismus überall der Feind. Er führt zwar - und mit größerer Wirksamkeit - einen politischen Kampf gegen die bürgerlich-nationalen Revolutionen, anders als der Zarismus kann er aber ihre ökonomischen und sozialen Ergebnisse nicht in Frage stellen. Jene einmalige Lage erklärt auch, warum Engels kurz vor seinem Tode dem Proletariat des schon durchaus bürgerlichen Deutschland noch die Aufgabe zuwies, die deutsche Einheit gegen Rußland zu verteidigen: *"Und wenn Frankreich und Rußland, miteinander verbündet, Deutschland angriffen, würde dieses seine nationale Existenz, an der die deutschen Sozialisten noch mehr interessiert sind als die Bourgeois, bis zum äußersten verteidigen. Die Sozialisten würden bis auf den letzten Mann kämpfen und nicht zögern, zu den revolutionären Mitteln zu greifen, die von Frankreich 1793 angewandt wurden."* (49)

Diese Perspektive ist um so beachtenswerter, als sie sich an der äußersten Grenze einer ganzen Epoche stellte, ein besonderes Kennzeichen, das mehrfach zur mißbräuchlichen Verwendung der Position des alten kommunistischen Führers veranlaßte, zu einer Verwendung, die jeglicher historischen Legitimation entbehrt. Nur noch einige Jahre sollten in der Tat verstreichen, damit die Erwartung der Beseitigung des Zarismus lediglich an die russische Revolution selbst und nicht mehr an einen europäischen Krieg geknüpft war und damit Rußland aufhörte, der Schutzwall der bestehenden Ordnung in Europa und schließlich der bürgerlichen Republik zu sein: Die Reaktion behauptete sich nunmehr im Gegenteil allein dank des Bündnisses mit den westlichen Demokratien (50). Und nur einige Jahre sollten noch verstreichen, damit das kapitalistische Europa die höchste Stufe des Imperialismus und der Kämpfe um die Neuauftelung der Welt betrat (51). Die Position von Engels war im Jahre 1892 also richtig. Bei Rosa Luxemburg, die man natürlich nicht im geringsten mit Noske, Scheidemann, Renaudel, Cachin

& Co. verwechseln darf, war dies nicht mehr der Fall, als sie 1916, mitten im imperialistischen Krieg, dem Proletariat ein nationales Programm glaubte verleihen zu können. *"Dies klingt fast unglaublich, ist aber eine Tatsache"*, schrieb Lenin und machte ihr den Vorwurf, *"der fortschrittlichen Klasse (vorzuschlagen), sich der Vergangenheit und nicht der Zukunft zuzuwenden"* (52).

Hat der national-bürgerliche Zyklus seine revolutionäre und historisch fortschrittliche Mission einmal ausgespielt, so kann in der Tat von nationalem Programm nicht mehr die Rede sein. Man mag dabei die denkbar besten Absichten haben - das Proletariat wird dadurch lahmgelegt. Man kann nicht "die Geschichte überlisten" (53).

ANMERKUNGEN:

(1) Die Untersuchung der *marxistischen Auffassung von Rasse und Nation als Faktoren in der Geschichte* bildete den Gegenstand der Generalversammlung von Triest im Jahre 1953. Die Zusammenfassung dieser Versammlung erschien noch im selben Jahr in unserer zweiwöchigen Zeitung *Il Programma Comunista*, Nr. 16 (11.-25. Sept.) bis Nr. 28 (6.-20. Nov.). Dieser Text wurde 1976 im Iskra-Verlag, Mailand unter dem Titel *"I fattori di razza e nazione nella teoria marxista"* veröffentlicht und erschien kürzlich auch in einer französischen Übersetzung im Prométhée-Verlag, Paris.

(2) *"Die Nachkriegsperspektiven im Lichte der Parteiplattform"*, 1946, veröffentlicht auf deutsch in *Kommunistisches Programm*, Nr. 19, Aug. 1978.

(3) *"Pressione 'razziale' del contadiname, pressione classista dei popoli colorati"*, 1953, veröffentlicht auf französisch in *"Facteurs de race..."*, Anhang S. 207.

(4) *"Zu den zwingenden Aufgaben von heute gehört also eine genaue Untersuchung der historischen und geographischen Grenzen, innerhalb derer Aufstände für die nationale Unabhängigkeit, verbunden mit einer sozialen Revolution gegen die vorkapitalistischen Formen (asiatische Produktionsweise, Sklaverei, Feudalismus) sowie auch die Gründung von modernen Nationalstaaten noch eine notwendige Bedingung für den Übergang zum Sozialismus darstellen (z.B. in Indien, China, Ägypten, Iran usw.)"* (*Facteurs de race...*, S.22).

Diese Untersuchung muß bestimmen, wo diese Bewegungen heute ihre liberale und demokratische Sprengkraft verloren haben und wo also die Gesellschaft direkt den proletarischen Klassenkampf benötigt, durch den allein die Geschichte nunmehr vorangetrieben werden kann. Eine solche Untersuchung, auf die wir eingangs hinwiesen, ist inzwischen in unserer französischen Zeitschrift *Programme Communiste* Nr. 83, Juli-Sept. 80 unter dem Titel *"La fin de la phase révolutionnaire bourgeoise dans le 'Tiers Monde'"* erschienen.

(5) Wir haben die Nationalität definiert als eine *"Gemeinschaft, die nicht nur in einem gewissen Maß auf der Rasse, sondern auch auf der Sprache, der Tradition und den Sitten aller Bewohner eines weiten und feststehenden*

geographischen Territoriums beruht" (Facteurs de race..., S.86).

(6) Engels, "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates", Vorwort zur ersten Auflage 1884, MEW, Bd. 21, S.27/28.

(7) "Der Übergang von der ethnischen Gruppe oder dem 'Volk' zur 'Nation' kann nur in Verbindung mit dem Auftreten des politischen Staates erfolgen, dessen grundlegende Merkmale die territoriale Abgrenzung und die Organisation der bewaffneten Macht sind; dieser Übergang setzt also die Auflösung des Urkommunismus und die Herausbildung der sozialen Klassen voraus." (Facteurs de race..., S.67).

(8) Für Engels ist die "Entstehung des Staates bei den Athenern (...) ein besonders typisches Muster der Staatsbildung überhaupt, weil sie einerseits (...) einen Staat von sehr hoher Formentwicklung, die demokratische Republik, unmittelbar aus der Gentilgesellschaft hervorgehen läßt, und endlich weil wir mit allen wesentlichen Einzelheiten hinreichend bekannt sind" (Ursprung der Familie ..., op.cit., S.116).

(9) Facteurs de race..., S. 75.

(10) Mit allen Einschränkungen, die sich durch den sozialen und historischen Abstand aufzwingen, und um sofort auf eine recht heikle Frage zu antworten, können wir sagen, daß die "hebräische Nation" Israels oder die "weiße südafrikanische Nation" oder die "protestantische Nation des Ulster" wohl als "Nationen" betrachtet werden können. Dann aber müssen die Verfechter dieser These, denen wir (allerdings nur vorläufig) diesen Begriff zugestehen wollen, zugeben, daß diese "Nationen" darauf beruhen, daß die große Masse - oder wie im Falle Irlands eine Minderheit - der "schwarzen", "arabischen" oder einfach "katholischen" Arbeiter entrechtet sind. Ohne dies könnten der israelische und der südafrikanische Staat oder die Regierung des Ulster in der Form nicht existieren. Sie müssen also anerkennen, daß es sich nicht um "Nationen" im modernen Sinne des Wortes handelt. Ebenso wenig übrigens wie dies für eine "französische Nation" in Algerien gegolten hätte, ein Gedanke, der in den Reagenzgläsern des französischen Kolonialismus gezüchtet wurde und den die Geschichte angebrachterweise fortgefeht hat. Diese Staaten sind also im 20. Jahrhundert ebenso zu bekämpfen wie der Feudalismus und die koloniale Sklaverei, von denen sie übrigens nur die pathologischen und monströsen Überreste bilden.

(11) Facteurs de race..., S. 81.

(12) "Die Staatsbildung der Deutschen" in: Ursprung der Familie ..., op.cit., S.142.

(13) ebenda, S. 143.

(14) ebenda, S. 142/143.

(15) Engels, "Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie", MEW Bd. 21, S. 395/396

(16) "Die Staatsbildung der Deutschen" in: op.cit., S. 143

(17) "Aus den der feudalen Organisation zugrundeliegenden ökonomischen Verhältnissen erklärt

sich, daß der feudale Produktionstyp eine ganz bestimmte Form des politischen Staates, der aber keinen nationalen Charakter trägt, hervorbringt" (Facteurs de race..., S.87). Im großen und ganzen bringt die Zerstörung des römischen Staates in Westeuropa eine Gesellschaftsordnung hervor, deren abgeschlossene Wirtschaft aus einer Unmenge von gutsherrlichen und selbstgenügsamen Einheiten besteht. Der Feudalstaat entsteht aus der Verschmelzung des Landadels mit den germanischen Gefolgschaften. Er beruht auf persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen, die jetzt nicht mehr allein zwischen dem obersten Lehnsherrn und seinen Vasallen bestehen, sondern auf die kleineren Lehnsherren und ihre Leibeigenen ausgedehnt werden. Theoretisch befindet sich der Kaiser an der Spitze der Pyramide; und ihm gegenüber steht der Papst, der sich auf eine zentralisierte Organisation und einen "Universalismus" stützt, der das Gegenstück der feudalen Zersplitterung liefert.

(18) Facteurs de race..., S. 88.

(19) Engels, "Die Rolle der Gewalt in der Geschichte", MEW, Bd. 21. Alle folgenden Zitate siehe S. 407 ff.

(20) Lenin, "Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen", LW, Bd. 20, S. 398/399. Lenin tut hier nichts anderes, als Engels wieder aufzunehmen. Dieser schrieb bezüglich der Grenzveränderungen in Europa: "...sofern sie Dauer haben,müssen (sie) aber im ganzen und großen darauf hinausgehen, den großen und lebensfähigen europäischen Nationen mehr und mehr ihre WIRKLICHEN natürlichen Grenzen zu geben, die durch Sprache und Sympathien bestimmt werden..." (Engels, "Po und Rhein", MEW 13, S.267).

Er nimmt auch Kautsky wieder auf - den Kautsky der guten Tage -, welcher schrieb: "Der Nationalstaat ist die den modernen Verhältnissen ENTSPRECHENDSTE Form des Staates" (zitiert nach Lenin, LW Bd. 20, S. 399/400). Was uns angeht, so stehen wir in völligem Einklang mit der revolutionären marxistischen Tradition, wenn wir schreiben: "Die Bildung von Nationalstaaten mit im Prinzip einheitlicher Rasse und Sprache ist die günstigste Bedingung, um die kapitalistische Produktion an die Stelle der mittelalterlichen treten zu lassen, und jede Bourgeoisie kämpft für dieses Ziel, selbst bevor der reaktionäre Adel gestürzt ist. Diese Organisation in Nationalstaaten (was vor allem in Europa der Fall war) stellt für die Arbeiter eine notwendige Etappe dar, denn man kann nicht zum Internationalismus (der von den ersten Arbeiterbewegungen voll und ganz vertreten wurde) gelangen, ohne die die feudale Epoche kennzeichnende Produktion und Konsumtion zu überwinden." Diese These wird in unserem Artikel "Pour mettre les points sur les i" (Programme communiste Nr. 55, April/Juni 1972) vertreten, der erstmalig 1952 auf italienisch unter dem Titel "Raddrizzare le gambe ai cani" erschienen ist. In der oben zitierten 4. These heißt es weiter, daß "die Epoche der Herausbildung großer Nationalstaaten in Westeuropa 1870 zuende geht und daß inzwischen alle auf dieses Gebiet angewandten 'Kriterien' auch für den modernen 'Orient' gelten."

(21) "Manifest der Kommunistischen Partei", MEW, Bd. 4, S.466

- (22) ebenda, S. 470
- (23) ebenda, S. 472
- (24) ebenda, S. 479
- (25) ebenda, S. 473 und S. 479.
- (26) Engels, Brief an Lafargue, MEW, Bd. 39, S. 88-92
- (27) *"Die Marxisten stehen selbstverständlich der Föderation und der Dezentralisation feindlich gegenüber, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Kapitalismus für seine Entwicklung möglichst große und möglichst zentralisierte Staaten verlangt. UNTER SONST GLEICHBLEIBENDEN UMSTÄNDEN wird das klassenbewußte Proletariat stets für einen größeren Staat eintreten. Es wird stets gegen mittelalterlichen Partikularismus ankämpfen, wird stets den möglichst engen wirtschaftlichen Zusammenschluß zu großen Territorien begrüßen, auf denen sich der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie breit entfalten kann. Eine breite und rasche Entfaltung der Produktivkräfte durch den Kapitalismus ERFORDERT große, staatlich zusammengeschlossene und vereinigte Territorien, auf denen allein - alle alten, mittelalterlichen, ständischen, englokalen, kleinnationalen, konfessionellen und sonstigen Schranken niederreißen - die Klasse der Bourgeoisie, und mit ihr auch ihr unvermeidlicher Antipode, die Klasse der Proletarier, sich zusammenschließen kann."* (Lenin, "Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage", LW, Bd. 20, S. 31).
- (28) *"Die Rolle der Gewalt in der Geschichte"*, op.cit., S. 407.
- (29) Lenin verzeichnet als "politische Besonderheit" des Imperialismus die "Verstärkung der nationalen Unterdrückung" (Lenin, "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", LW, Bd. 22, S. 392).
- (30) Siehe hierzu Lenin, "Die nationale Frage in unserem Programm", LW, Bd. 6, S. 455-461.
- (31) *"Marxismus und nationale Frage"*, 1913, neu veröffentlicht in der Textsammlung "J.W. Stalin: Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage", die im Verlag Rote Fahne, Köln, 1976 erschienen ist. Die zitierte Definition befindet sich auf der Seite 32.
- (32) Auf theoretischer Ebene, wohlgemerkt, denn wenn diese Definition in weiten Kreisen der Bourgeoisie und Kleinbourgeoisie aller Kontinente Furore macht, so wird sie von jenen, die Sympathien für die "jüdische Nation" hegen, doch keineswegs geschätzt. So glaubte sich Maxime Rodinson verpflichtet zu zeigen, wie solche *"schematischen Definitionen"* der Nation, wie die von Stalin gelieferte, dazu dienen können, *"ein nationales Faktum zu leugnen"* (siehe hierzu "Marxisme et monde musulman", Paris, Editions du Seuil, 1972, S. 536). Offensichtlich ist es nicht eine solche Definition, was den Stalinismus dazu gebracht hat, das nationale Faktum zu leugnen, sondern vielmehr der Chauvinismus, den er später in allen dem großrussischen Imperialismus unterworfenen Ländern verschärft hat. Was die Leugnung des jüdischen "nationalen Faktums" angeht, deren Stalin beschuldigt wird, so müssen wir zu seiner Ent-

lastung sagen, daß er in dem betreffenden Artikel lediglich einen mit der marxistischen Tradition völlig im Einklang stehenden Gedanken präzisiert: Die "jüdische Frage" kann nicht durch die Bildung einer unmöglichen getrennten Nation gelöst werden, sondern nur durch den Kampf gegen alle Diskriminierungen der Sprache und der Religion, von denen auch die jüdischen Minderheiten betroffen werden. Der stalinistische Chauvinismus hat sich selbstverständlich sofort von einer solchen Politik entfernt und dabei zugleich die Schaffung eines hebräischen Staates, der dem Zionismus so teuer ist, gepredigt.

- (33) Stalin, "Über die politischen Aufgaben der Universität der Ostvölker", 1925, in op.cit., S. 270.
- (34) Stalin, "Die nationale Frage und der Leninismus", 1929, in op.cit., S. 337. Zweifelloso um auf die Fragen, die sein 1925 äußerst nüchtern geäußelter Skeptizismus über die "allumfassende Einheitssprache" hervorrief, eine Antwort zu liefern, gibt sich Stalin in diesem Artikel die größte Mühe, darzulegen, daß er damals nur an die Bedingungen des Sieges des "Sozialismus in einem Land" dachte, daß in der Epoche des Sieges des "Sozialismus auf Weltmaßstab" aber alles anders aussehen würde. Die Rechtfertigung ist keinen Pfifferling wert, da der "Sozialismus in einem Land" in den Augen des Marxismus einen Widerspruch darstellt. Aber selbst wenn man annimmt, dies bedeute, das Proletariat habe die Macht in einem Land erobert, was durchaus möglich ist, so zerstört Stalin selbst seine eigene Rechtfertigung, wenn er die Phase der "Entwicklung der Nationen" auf die "erste Etappe der Periode der Weltdiktatur des Proletariats" verlegt. Im übrigen hat dieser verstockte Zerstörer der marxistischen Theorie auf seine alten Tage die Entstehung der einheitlichen Weltsprache auf noch später verschoben. In dem Artikel "Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft" hat er in reinsten idealistischer Manier die Nationalsprache nicht als Sprache einer Klasse, sondern als Sprache eines Volkes dargestellt, die somit den Revolutionen und der historischen Entwicklung entgleitet. Auf diese Weise hat er die Nationalsprache als eine ewige Erscheinung theoretisiert. Wir haben ein Kapitel von "Facteurs de race et de nation" der Vernichtung dieses Kuriosums gewidmet.
- (35) Lenin, "Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage", op.cit., S. 6
- (36) ebenda, S. 19/20
- (37) ebenda, S. 9
- (38) ebenda, S. 13
- (39) "Das Manifest der Kommunistischen Partei", op.cit., S. 466.
- (40) Stalin, "Die nationale Frage und der Leninismus", in op.cit., S. 330. Natürlich ist Stalin um Rechtfertigungen nicht verlegen, und nachdem er der Theorie und den Prinzipien nur Verachtung entgegengebracht hat, versucht er noch, seinen Betrug der "zwei Etappen" zu verdecken. Hierfür erfindet er neben den "bürgerlichen Nationen", deren unvermeidlichen Unter-

gang unter der Diktatur er anerkennt, "sozialistische Nationen", die ihrerseits von der proletarischen Diktatur geschützt werden müßten (siehe S.325-330). Hierbei handelt es sich um ein reines Wahngelbilde, da das Proletariat nur durch die Verschmelzung der verschiedenen Nationen die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft wirklich in Angriff nehmen kann. Was uns angeht, so sind wir damit einverstanden, die Begriffe Proletariat und Nation für einen Augenblick miteinander zu verbinden. Wie auch im Manifest steht, können wir sagen, daß das Proletariat, wenn es die politische Herrschaft erobert, "selbst noch national" ist, aber nur der Form und nicht dem Inhalts nach. Hierbei handelt es sich aber nur um ein vorübergehendes und noch nicht einmal weltweit notwendiges Merkmal. Was den Versuch angeht, dem Sozialismus ein nationales Gewand umzuhängen, so muß man sagen, daß ihm dies ebenso steht wie der Zylinder dem Menschen der zukünftigen Gesellschaft.

Um auf den letzten noch möglichen Einwand zu antworten, wollen wir jedoch den Fall einer Revolution betrachten, bei der das Proletariat wie in Rußland die Macht in einem Gebiet erobert, wo sich gerade die Nationen herausbilden, in einem Gebiet des aufsteigenden Kapitalismus also. Nun gut, auch in dieser Phase gibt es die Tendenz des Kapitalismus, die Nationen miteinander zu verbinden, selbst wenn sie noch nicht das wesentliche, das grundlegende Merkmal ist. Mehr noch, in Rußland waren bereits alle Nationen durch die Entwicklung des russischen Imperialismus miteinander verbunden, der im Osten kapitalistische Keime gelegt und also durch die kommunistische Bewegung und ihre Partei miteinander verbundene Arbeitergruppen hervorgebracht hatte. Sobald aber der Zarismus, jenes "Zuchthaus der Völker" zerstört war, konnte sich die Entwicklung des Marktes also theoretisch mit einem Minimum an nationalen Reibungen und auch (vor allem dank des gemeinsamen Staates) mit einem Maximum an Bindungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten vollziehen. Nie hat jemand behauptet, daß die nationalen Unterschiede mit einem Schlage verschwinden können, und gerade ein rückständiges Land wie Rußland bildete den Ort, wo dieser Prozeß nach der Machteroberung der denkbar längste wäre. Überdies mußte der Staat *proletarisch* bleiben und immer darauf hinarbeiten, die internationale Kultur in den Vordergrund zu rücken. Der Stalinismus hat das Gegenteil getan. Er hat den europäischen und großrussischen Nationalismus als offizielle Staatsdoktrin verbreitet und die Myriade von Rassen und Nationalitäten dieses riesigen zwischen zwei Kontinenten liegenden Landes mit Füßen getreten.

(41) Lenin, "Die nationale Frage in unserem Programm". LW Bd. 6, S.455

(42) "Po und Rhein", op.cit., S.267

(43) *"Der Grundsatz des bürgerlichen Nationalismus ist die Entwicklung der Nationalität schlechthin, daher die Ausschließlichkeit des bürgerlichen Nationalismus, daher der ausweglose nationale Hader. Das Proletariat dagegen übernimmt es keineswegs, die nationale Entwicklung jeder Nation zu verteidigen, sondern im Gegenteil, es warnt die Massen vor solchen Illusionen, setzt sich für die vollste Freiheit des kapitalistischen Verkehrs ein und begrüßt jede Assimilation von Nationen mit Ausnahme der gewaltsam durchgeführten oder auf Privilegien gestützten."* (Lenin, "Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage", op.cit., S.20).

(44) Engels, "Der demokratische Panslawismus", 14./15. Februar 1848, MEW Bd. 6, S.270-286

(45) Siehe hierzu Lenin, "Die soziale Bedeutung der serbisch-bulgarischen Siege", LW Bd. 18, S. 390-392

(46) In ihrer Arbeit über Rußland hat unsere Partei eine ausführliche Untersuchung der Verhältnisse zwischen dem europäischen und dem großslawischen Gebiet sowie des Beginns des revolutionären Zyklus in diesem letzteren gemacht. Siehe hierzu "Rivoluzione europea e area grande slava", dem ersten Teil von "Russia e rivoluzione nella teoria marxista".

(47) MEW Bd. 17, S. 361

(48) In dieser Beziehung ist die Tatsache erwähnenswert, daß 1865, während Nord- und Mitteldeutschland von einem dichten Eisenbahnnetz durchzogen war, die günstigste Verbindung zu Österreich (nämlich die Achse München-Wien) noch über keinen Schienenweg verfügte, was nicht allein dem Unwillen Preußens zuzuschreiben war, sondern auch dem geringen Verkehrsaufkommen, das eine solche Investition nicht rechtfertigte.

(49) Engels' Interview mit "L'Eclair", 6. April 1892, MEW Bd. 22, S. 537

(50) Lenin schrieb in "Was tun?", "daß die gebildete russische Jugend der neunziger Jahre von einer ALLGEMEINEN Begeisterung für die Theorie des Marxismus erfaßt war. Einen ebenso allgemeinen Charakter hatten um ungefähr dieselbe Zeit, nach dem berühmten Petersburger Industriekrieg von 1896, die Arbeiterstreiks angenommen" (LW Bd. 5, S.384). Mit dieser Periode kann man den Beginn jener revolutionären Welle datieren, die bis 1905 anschwell und später wieder an Kraft gewann, um 1917 zu siegen. Engels starb im August 1895; den Periodenwechsel konnte er nicht mehr registrieren.

(51) Wie Lenin bemerkte, trat der Kapitalismus mit dem spanisch-amerikanischen Krieg von 1898 endgültig in die imperialistische Phase. Siehe hierzu "Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung", LW Bd. 22, S.349 ff.

(52) Lenin, "Über die Junius-Broschüre", LW Bd. 22, S. 319 ff.

(53) ebenda, S. 324

Die »Übergangsforderungen« in der kommunistischen Taktik

Es mag zunächst überraschen, daß wir von "Übergangsforderungen" sprechen; denn für den Marxismus gibt es nur eine einzige *endgültige* Forderung, nämlich die nach dem Kommunismus, der klassenlosen Gesellschaft ohne Gegensätze und ohne Staat, nach der Gemeinschaft, die alle Menschen zur Menschheit vereint und Herr über ihr eigenes Tun ist. *Alle* anderen Forderungen und *alle* anderen Programme, die die Kommunisten aufstellen, sind nichts als Mittel, um dieses historische Ziel zu erreichen, einzelne Stationen auf dem Weg dorthin und insofern per definitionem *Übergangsforderungen*.

Aber offensichtlich stecken hinter dieser gemeinsamen Eigenschaft tiefgreifende Unterschiede. Auch wenn alle diese Forderungen vorübergehend sind und Übergangscharakter haben, so kann man jedoch Forderungen wie die nach der 35-Stunden-Woche und nach dem bewaffneten Aufstand, nach Lohnerhöhung und Diktatur des Proletariats, nach revolutionärem Defätismus und dem Aufbrechen der betrieblichen Grenzen nicht auf ein- und dieselbe Stufe stellen. Diese Forderungen gehören zu jeweils unterschiedlichen Momenten des Klassenkampfes, und wenn sie sich auch alle in den Marsch auf das Endziel einreihen, so haben sie doch unterschiedliche Zielsetzungen und Funktionen.

Den verschiedenen Ebenen des Klassenkampfes entsprechen verschiedene Reihen von Zielsetzungen und Forderungen, die die Partei den Massen vorschlagen kann und muß. Man kann sie in vier Ebenen einteilen:

1. Die Teilforderungen für die Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse der Proletarier, durch die die Mobilisierung und Organisation der Klasse vorangetrieben werden kann, ohne eigentlich die Frage der Macht zu stellen;
2. die Lösungen zur revolutionären Mobilisierung, die es erlauben, die Proletarier im geeigneten Augenblick zum Ansturm auf die Macht zu treiben;
3. das Programm der ersten Maßnahmen des an die Macht gelangten Proletariats zwecks Kontrolle und später Umgestaltung der Gesellschaft;
4. die im wahrsten Sinne des Wortes sozialistischen Maßnahmen, die den Übergang zur kommunistischen Gesellschaft verwirklichen.

Diese Ebenen *unterscheiden* sich selbstverständlich voneinander, sind aber genauso selbstverständlich dialektisch miteinander *verbunden*. Nur die marxistische Partei ist in der Lage, zwischen ihnen korrekt zu unterscheiden, was allen Opportunisten, auch und vor allem den "linken" unter ihnen, vollkommen entgleitet. Nur die Partei kann die Verbindung zwischen den End- und Teilzielen herstellen; und diese Verbindung ist, genau wie die zwischen Theorie und Praxis, weder unmittelbar noch mechanisch, sondern dialektisch.

Das *Übergangsprogramm* im historischen Sinne beginnt auf der dritten Ebene. Es ist das marxistische Programm des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, dessen Inhalt je nach dem Entwicklungsgrad der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft und je nach der Entwicklung der Produktivkräfte unterschiedlich ist. Man hat aber oft als "Übergangsforderung" bezeichnet, was den Übergang von unmittelbaren wirtschaftlichen oder politischen *Teilforderungen* zur Forderung nach der sofortigen *Revolution*, nach dem Sturz der bürgerlichen Herrschaft und Errichtung der proletarischen Diktatur als unmittelbare Lösung sichern soll. Genau in *diesem Sinne* sprechen wir hier von "Übergangsforderungen". Dieser Begriff rechtfertigt sich durch den Gebrauch und die Gewohnheit, obwohl es richtiger wäre, einfach von "revolutionären" Forderungen zu sprechen. Diese Forderungen gehören zur Lösung eines fundamentalen taktischen Problems: *Wie* kann die Partei in bestimmten Augenblicken die proletarischen Massen für den revolutionären Ansturm mobilisieren und organisieren? Zwei falsche Antworten auf diese Frage sollen hier sofort ausgeschlossen werden.

Die eine behauptet, diese Mobilisierung allein durch die Kritik am Kapitalismus und die Propaganda für den Kommunismus verwirklichen zu können. Ihre verschiedenen Varianten beruhen alle auf dem idealistischen Postulat, das den bürgerlichen Philosophen und den Utopisten gemeinsam ist und das die Triebkraft sozialer Ereignisse im Bewußtsein, in den Ideen und Überzeugungen der Menschen im allgemeinen oder auch (im besten Fall) der Proletarier sucht. Dieser Auffassung zufolge hat der unmittelbare Kampf nur dann einen Sinn, wenn er *unmittelbar* das Endziel anpeilt. Für uns sind im Gegensatz

dazu die materiellen Bedürfnisse die Triebkraft sozialer Kämpfe. Das taktische Problem besteht darin, mittels der Kämpfe für unmittelbare Teilbedürfnisse die *immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter* im Hinblick auf den revolutionären Kampf zu verwirklichen.

Die zweite These behauptet, die Massen dank einer universellen Stufenleiter von Forderungen mobilisieren zu können. Ausgehend von den kleinsten und unmittelbarsten Forderungen würden sie immer weitreichender und wie eine Rolltreppe automatisch zur Revolution führen. Das läuft einerseits darauf hinaus, einigen Forderungen einen *revolutionären Wert an sich* zuzusprechen, unabhängig von der Situation, vom Kräfteverhältnis und vom Einfluß der revolutionären Partei. Das ist andererseits eine Herabwürdigung der Rolle der Partei, die nur noch dieses merkwürdige "Getriebe" der immer und überall gültigen Forderungen zu schaffen und zu propagieren braucht, um dann die Proletarier anzuspornen, den kleinen Finger hineinzustecken.

Zu Unrecht hat es von einigen Seiten den Versuch gegeben, die Position der kommunistischen Linke Italiens mit dem einen oder dem anderen Fehler in Einklang zu bringen. Das Beharren auf der historischen Invarianz der marxistischen Lehre beinhaltet keineswegs, daß die Taktik und die unmittelbaren Forderungen sich *automatisch* daraus ergeben. Es kann niemals darum gehen, jegliche Entwicklung auf dem Gebiet der Taktik und der unmittelbaren Forderungen zu leugnen oder jeden Entscheidungsspielraum der Partei, je nach Entwicklung der Situation, abzustreiten, auch wenn dieser Entscheidungsspielraum durch feste Prinzipien und durch eine Bandbreite *vorhergesehener* Möglichkeiten begrenzt sein muß. Man darf vor allem nicht zögern, zu einem bestimmten Zeitpunkt gewisse Forderungen zu streichen, die einer vorangegangenen Periode entsprachen. Die italienische Linke hat in der Kommunistischen Internationale hartnäckig auf der Notwendigkeit bestanden, Grenzen für akzeptable Manöver und Lösungen festzulegen. Das heißt nicht, daß sie einen Katalog von *fertigen* Forderungen wollte, die man unermüdlich und regelmäßig in allen Situationen aufstellen könnte, genau wie die großen Prinzipien des Kommunismus. Aber um zur Eroberung der wirklichen Führung der Bewegung beizutragen, dürfen die unmittelbaren Forderungen und "Übergangsziele", die die Partei für die Massen aufstellt, nicht im Widerspruch zum Programm, den Prinzipien und dem Endziel stehen.

Die Partei braucht im Grunde keine "Übergangslosungen" für die Zukunft zu erfinden, sondern sie muß ihr Programm für die *Intervention auf dem Gebiet der Teilforderungen* festlegen. Um den Wert eines Zieles (abgesehen von ganz allgemeinen Zielen) einzuschätzen, darf man es nicht von den Prinzipien trennen und vor allem nicht losgelöst von der historischen Situation und dem *jeweiligen genauen Augenblick* betrachten. Mit anderen Worten, es gibt keine *revolutionäre Forderung an sich*, ob nun ökonomischer oder politischer Art. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die Taktik der Bolschewiki gegenüber den Sowjets zu erinnern. Die Forderungen können nur eine revolutionäre Bedeutung erlangen, insofern sie sich in die *ganze revolutionäre proletarische Perspektive*, d.h. die

Perspektive der Klassenpartei, einfügen.

Die Partei arbeitet in einer ganz bestimmten Situation in Verbindung mit der Arbeiterklasse, und das Gebiet der Teilforderungen ist schon deshalb sehr "heikel", weil sie fast alle den Nachteil haben, als "Ziel an sich" verstanden werden zu können. Durch den Kampf für diese Forderungen, durch die Entwicklung der Situation, die Mobilisierung der Massen und ihre eigene Entwicklung muß die Partei die Möglichkeit "aufspüren", zu anderen Forderungen überzugehen, die *am Ende der Entwicklung* einen revolutionären Wert annehmen, nicht weil ihr Inhalt "sozialistisch" wäre, sondern weil sie ein Mittel sind, die Massen in die revolutionäre Bewegung *unter Führung der Partei* zu ziehen.

Das ist eine der großen Lehren der Oktoberrevolution, wie überhaupt aller revolutionären Versuche des modernen Proletariats. Daran wurde auf einer Generalversammlung der Partei erinnert, die sich mit dem Problem der "Übergangsforderungen" in diesem Sinne befaßte und deren Zusammenfassung wir hier veröffentlichen. Das Referat umfaßt zwei Teile: der erste beschäftigt sich mit den Lehren der Oktoberrevolution (1); der zweite befaßt sich direkter damit, wie sich die Frage im Westen gestellt hat und nach wie vor stellt; er geht besonders auf die Positionen und die Aktivität der KP Italiens ein und schließt ab mit der Untersuchung der allgemeinen Probleme, die Trotzki in seinem berühmten Übergangsprogramm aufwarf.

I Die grundlegende theoretische und taktische Erfahrung der Oktoberrevolution

LENIN UND DIE FRAGE DER TAKTIK IN DER RUSSISCHEN REVOLUTION

Die Untersuchung der Phasen, die die bolschewistische Partei bis zur Oktoberrevolution durchlief, und der Lösungen, die sie in diesen einzelnen Phasen aufstellte, ist bisher nur teilweise und in indirekter Form geleistet worden in "Struttura economica e sociale della Russia d'oggi" und in einem Referat einer Generalversammlung über die "Permanente Revolution bei Marx und Lenin" (2).

Die Partei wird sich einer vollständigen und detaillierten Analyse dieser Entwicklung widmen müssen. Dessen unbeschadet werden wir hier vorläufig die breite Skala der praktischen Positionen aufgreifen, die die bolschewistische Partei in einem Kampf vertreten hat, in dessen Verlauf sie die völlige und "sektiererische" Selbständigkeit des Programms und der Aktion gegenüber *allen* anderen politischen und sozialen Kräften - mit denen sie niemals einen "Block" gebildet hat - zu bewahren wußte.

Obwohl die Revolution in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern nicht denselben Boden vorfindet wie im rückständigen Rußland, ist

die Erfahrung der Bolschewiki von ungeheurem Wert. In der Tat ist die russische Revolution die *einzigste*, die ihren Zyklus vollenden konnte, von den theoretischen Formulierungen zu taktischen Vorschlägen, von praktischen Anweisungen zum bewaffneten Aufstand und vom Aufstand zur Diktatur. Obwohl sie unter "unreinen" Bedingungen stattfand - der grundlegende Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat hatte sich noch nicht vollkommen entfaltet -, ist sie das einzige Beispiel einer vollendeten *proletarischen* Revolution. Ihre Bedeutung steht also außer Zweifel. Wie Lenin im "Linksradikalismus" schrieb, liegt die grundlegende Bedeutung der russischen Revolution in der Tatsache, daß sie, ausgehend vom besonderen anti-absolutistischen und bürgerlichen Rahmen, auf die *universelle* Ebene der proletarischen Revolution emporstieg.

Man kann sicher behaupten, daß der "Weg", der in Rußland die Forderungen des (bürgerlichen) "Minimalprogramms" der bolschewistischen Partei von den Erscheinungen und Kennzeichen der proletarischen Revolution in der ganzen Welt trennte, in den entwickelten kapitalistischen Ländern nicht mehr zurückgelegt werden muß. Man kann weiter behaupten, daß bestimmte internationale Faktoren 1917 den Abstand verringert haben, der 1905 zwischen den bürgerlichen und den proletarischen Aufgaben bestand. Nichtsdestoweniger erfordert jede proletarische Revolution die Untersuchung des "Weges", der von den mit der bestehenden Gesellschaft zu vereinbarenden Forderungen zur zentralen Forderung nach der Macht für die revolutionäre Klasse läuft; und dieser Weg ist keineswegs immer gleich. Das Problem der Taktik besteht kurz gesagt darin, diese Losungen, die sich mit der Situation und ihrer Entwicklung ändern, in einem *bestimmten* sozialen Rahmen zu untersuchen, um zu neuen entscheidenderen Aktionslosungen zu kommen. Am Ende des Entwicklungsprozesses sind die Aktionslosungen mit dem Bestehen der bürgerlichen Gesellschaft unvereinbar. Da andere soziale Schichten weniger mitgerissen sein werden, wird eine "reine" Revolution in einem entwickelten kapitalistischen Land einen anderen und wesentlich kürzeren Weg zurücklegen müssen als die doppelte Revolution vom Oktober 1917. Wichtig bleibt der grundlegende Gedanke, daß die Revolution ein *Prozeß* ist, in dem verschiedene, genau bestimmte Faktoren, auf die wir noch eingehen werden, eine Rolle spielen.

Den Dreh- und Angelpunkt der Parteitaktik finden wir in diesem Zitat von Lenin:

"Wir können uns nicht damit zufriedengeben, daß unsere taktischen Losungen hinter den Ereignissen dreinhinken, sich ihnen anpassen, nachdem sie eingetreten sind. Wir müssen danach streben, daß diese Losungen uns vorwärtsführen, unseren weiteren Weg erhellen und uns über die unmittelbaren Aufgaben des Augenblicks hinausheben. Wollen wir einen konsequenten und prinzipiellen Kampf führen, so darf die Partei des Proletariats ihre Taktik nicht von Fall zu Fall bestimmen. Sie muß in ihren taktischen Beschlüssen die Treue zu den Grundsätzen des Marxismus mit der richtigen Einschätzung der fortschrittlichen Aufgabe der revolutionären Klasse vereinigen."(3)

Diese glasklaren Worte unterstreichen das Wesentliche des taktischen Problems: die Haltung der Partei wird "von oben" bestimmt durch ihre unveränderlichen, außer Frage stehenden Prinzipien

(d.h. den Marxismus und die allgemeine Einschätzung der historischen Periode) und "von unten" durch die jeweils gegebene Situation. Die Verbindung von Aktion und Prinzipien erfolgt in dem Maße, wie es der Partei gelingt, dem Kampf für Ziele, die der fortgeschrittenste Teil der Klasse als *seine* Forderungen ansieht, eine Richtung zu geben, die ihrer Gesamteinschätzung entspricht.

DAS ALLGEMEINGÜLTIGE KENNZEICHEN

Als allgemeingültiges Kennzeichen der proletarischen Oktoberrevolution bezeichnete Lenin die Tatsache, daß sie die vorher bestehende Staatsmaschinerie zerstörte und die Diktatur der proletarischen Partei errichtete. Wie gelangte die bolschewistische Partei zu dieser *rein proletarischen* Aufgabe? Diese Frage wird in mehreren Kapiteln unseres Textes "Struttura economica e sociale della Russia d'oggi" untersucht. Die Erklärung liegt hauptsächlich in der Beseitigung der "Verbündeten", mit denen die Bolschewiki im übrigen nie einen "Block" gebildet haben - sonst hätten sie *sich selbst* mit beseitigt; in ihrer internationalen Politik, dem Defätismus während des Krieges, der die Revolution in Rußland direkt mit der Revolution in den anderen Ländern verband; schließlich in der "Entdeckung" der Sowjets als neuer potentieller Staat, vorausgesetzt sie stehen unter der Führung konsequenter Revolutionäre und können somit keine Anhängsel des demokratischen Staates werden.

Unsere Analyse der Unterschiede zwischen dem revolutionären Prozeß in Rußland und dem, der in den anderen Ländern bisher niemals völlig abgeschlossen wurde, zeigt klar, daß im verfaulten bürgerlichen Westen diese proletarische Seite *obligatorisch* ist, damit überhaupt von Revolution die Rede sein kann. In Rußland dagegen war sie nur *theoretisch* "möglich", und ohne die beschleunigende Wirkung des Krieges hätte sich eine mehr oder weniger konsequente bürgerliche Revolution abspielen können, worauf die stalinistische Konterrevolution dann schließlich hinauslaufen sollte.

Auch wenn die Bolschewiki ihrerseits ein "Minimal"- und ein "Maximalprogramm" hatten, so hatte diese Einteilung doch *nichts gemein* mit der Einteilung der damaligen westlichen Parteien. Das Minimalprogramm Lenins war das der *konsequenten* bürgerlichen Revolution, das durch die revolutionäre und diktatorische Koalition der Proletarier und armen Bauern zu verwirklichen war: *demokratische Republik, Aufteilung des Bodens, Achtstundentag*. Dieses Minimalprogramm war *keineswegs* ein Reformprogramm, um den bürgerlichen Staat zu verbessern, sondern ein bürgerlich revolutionäres Programm zur Beseitigung des *feudalen* Charakters des russischen Staates. Auch die Revolution unter Führung des Proletariats konnte nicht über dieses Programm hinweggehen - mit Ausnahme der *demokratischen Republik*, denn die Sowjetrepublik war schon ganz etwas anderes.

UNTERSUCHUNG DER GRUNDLEGENDEN KRÄFTE IN DER GESELLSCHAFT

Auch wenn es um das Minimalprogramm ging, bemühte sich die bolschewistische Partei, die

realen Kräfte zu bestimmen, die für seine Verwirklichung kämpfen konnten. Bevor sie eine Forderung aufnahm, untersuchte sie nicht so sehr deren mehr oder weniger radikalen Wert an sich, sondern vielmehr, welche Klasse im Laufe des Kampfes daraus Nutzen ziehen konnte. In den oben genannten Artikeln findet man eine detaillierte Untersuchung einiger Forderungen. Wir beschränken uns hier auf die Untersuchung zweier Losungen: der der "konstituierenden Versammlung" und der des "Friedens".

Lenin lehnt die Losung "Für die konstituierende Versammlung" nicht ab, weil es eine bürgerliche Losung ist: als solche konnte sie durchaus Teil der Forderung nach der demokratischen Republik sein. Er lehnt sie vielmehr aufgrund der Einschätzung der Klassen ab, die sie zu einem bestimmten Zeitpunkt (1915) aufstellen. Dies ist ein äußerst lehrreiches Beispiel, das für alle Losungen in jeglicher Revolution seine Gültigkeit hat; man denke nur an die Losung "Arbeiterregierung" und an ihre verschiedenen Bedeutungen je nachdem welche Klassen sie aufstellen. Lenin beschränkt sich darauf zu sagen: *"Die Losung 'Konstituierende Versammlung' ist als selbständige Losung falsch, da die ganze Frage jetzt darum geht, wer sie einberufen wird."* (4)

Und das gleiche können wir von der berühmten "Arbeiterregierung" sagen: Die Frage ist, wer sie machen wird! Und Lenin fügt hinzu, daß die Liberalen diese Losung schon 1905 benutzt hatten, *"da sie im Sinne einer vom Zaren einberufenen und mit ihm paktierenden Versammlung gedeutet werden konnte."* (5) Das bedeutet, diese Losung gehörte zu einem Plan, der die Kollaboration von Bourgeoisie und Zarismus vorsah und nicht die Beseitigung des letzteren durch eine Klassenmobilisierung von Proletariat und Bauernschaft.

Alle denen, die bei jeder Gelegenheit Übergangsprogrammfabrikieren und bei jedem - übrigens immer falsch interpretierten - Ereignis von dem unwiderstehlichen Verlangen gepackt werden, die konkrete revolutionäre Losung auszugeben, wollen wir hier zeigen, daß Lenin 1915 die Genossen auf die Notwendigkeit verweist, *allgemein* zu bleiben und auf jede präzisere Losung von "unabhängigem Wert" zu verzichten: Beschränken wir uns auf die drei Losungen, die uns zur Definierung einer *wahrhaftigen* bürgerlichen Revolution dienen und kompromittieren wir uns nicht mit Losungen, mit denen man uns wunderbar übers Ohr hauen kann! Das ist in der Hauptsache, was ein angeblicher "Anbeter des Konkreten" sagt!

Natürlich sprechen wir hier nur von "Übergangsforderungen", welche in der damaligen Situation die demokratische Republik beinhalteten, und lassen das Gebiet der Teilforderungen völlig beiseite. Diese müssen *immer* in enger Verbindung mit der realen Situation aufgestellt werden, aber sie schließen nicht *im allgemeinen* den Sturz der bestehenden Macht mit ein. Auf einer noch allgemeineren Ebene fügt Lenin die Losung hinzu: *"Appell an die internationale Solidarität der Arbeiter im Kampf für den Sozialismus, für die revolutionäre Niederwerfung der kriegführenden Regierungen und gegen den Krieg."* (6) Obwohl der Krieg die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland und die sozialistische Revolution in Europa *"außerordentlich nahege-*

rückt" hat, erlaubt die Situation nur die Vorbereitung des Bodens für zukünftige revolutionäre Losungen, die man nicht vergeuden darf, die man sich für bestimmte Augenblicke vorbehalten muß und die man nicht einmal immer lange Zeit im voraus festlegen kann.

Dasselbe gilt für die Forderung nach Frieden, die einem natürlichen Bedürfnis der Massen zu entsprechen scheint. Man muß sich klar machen, daß die Losung "Frieden" eine der *Triebkräfte* der Revolution sein sollte, und mit dieser Überlegung im Hinterkopf über folgende Worte Lenins von 1915 nachdenken:

"Friedensfreundliche Stimmung in den Massen ist häufig der Ausdruck dafür, daß Protest und Empörung aufkommen und daß der reaktionäre Charakter des Krieges erkannt wird. Diese Stimmung auszunutzen, ist Pflicht aller Sozialdemokraten. Sie werden sich an jeder Bewegung und an jeder Demonstration, die auf diesem Boden erwächst, aufs leidenschaftlichste beteiligen, aber sie werden das Volk nicht betrügen, indem sie den Gedanken zulassen, daß ohne eine revolutionäre Bewegung ein Frieden ohne Annexionen, ohne Unterjochung von Nationen, ohne Raub, ohne den Keim neuer Kriege zwischen den jetzigen Regierungen und herrschenden Klassen möglich sei. Ein solcher Volksbetrug käme nur der Geheimdiplomatie der kriegführenden Regierungen und ihren konterrevolutionären Plänen zugute. Wer einen dauerhaften und demokratischen Frieden will, der muß für den Bürgerkrieg gegen die Regierungen und die Bourgeoisie sein." (7)

Schon in einem vorangegangenen Artikel hatte Lenin diese Orientierung aufgezeigt:

"Anstatt es den heuchlerischen Schönrednern zu überlassen, das Volk mit Phrasen und Versprechungen über die Möglichkeit eines demokratischen Friedens zu betrügen, müssen die Sozialisten die Massen darüber aufklären, daß ohne eine Reihe von Revolutionen und ohne revolutionären Kampf in jedem Lande gegen die EIGENE Regierung auch nur ein halbwegs demokratischer Frieden eine Unmöglichkeit ist." (8)

Das Bedürfnis nach Frieden kann auch dazu benutzt werden, in den Massen *Illusionen* zu wecken. Die Verbindung dieses Wunsches der Massen mit dem allgemeinen Programm der revolutionären Partei, die allein in der Lage ist, den heutigen Krieg zu stoppen und zukünftige Kriege zu verhindern, setzt (in einer Kriegssituation) die aktive Beteiligung der Revolutionäre an der allgemeinen Friedensbewegung voraus, das ist sicher. Aber sie setzt auch ihre Fähigkeit voraus, unabhängig daran zu erinnern - wie schon die bloßen Tatsachen daran erinnern -, daß ohne revolutionäre Bewegung kein dauerhafter Frieden möglich ist.

In einer Polemik gegen die Volksfront zeigte Trotzki sehr gut, daß die bolschewistischen Losungen (Frieden, Brot und Freiheit), die diese Volksfront in Frankreich 1935 nachäffte, keinen dauernden "Übergangscharakter" haben: *"FRIEDEN! bedeutete 1917 im Kriege: Kampf gegen alle patriotischen Parteien von den Monarchisten bis zu den Menschewiki. (...) 1935, im Bunde mit Herriot und den bürgerlichen 'Pazifisten', d.h. mit heuchlerischen Imperialisten, für den Frieden 'kämpfen' bedeutet weiter nichts, als für den Status Quo einzutreten, der der*

französischen Bourgeoisie im Augenblick dienlich ist. (...) BROT! bedeutete für die Bolschewiki 1917: Enteignung der Großgrundbesitzer und Spekulanten vom Boden und von den Getreidevorräten, und Getreidehandelsmonopol in den Händen der Arbeiter- und Bauernregierung." (9)

Für die Reformisten des Jahres 1935 (oder 1980) bedeutet die Wiederholung dieser Losung "blosses Nachplappern des Wortes", schrieb Trotzki. Und der Ruf nach "Freiheit", der 1917 bedeutete: "Übernahme der Macht durch die Sowjets, Enteignung der Großgrundbesitzer, Arbeiterkontrolle der Produktion", heißt für unsere Demokraten: "das linke Ansehen Herriots mittels der Maskeraden der "Volksfront" wiederherzustellen. Dazu dienen im Jahr 1935 die Losungen der Oktoberrevolution!" (10) Diese Bemerkungen zeigen klar, daß die Haltung der revolutionären Partei ihrer genauen Einschätzung der Situation entspringt. Ihre Fähigkeit, auf der Basis der marxistischen Lehre die Situation im allgemeinen und genauer den revolutionären Augenblick zu beurteilen, ist also ein entscheidender Faktor.

DIE REVOLUTIONÄRE SITUATION

In "Der Zusammenbruch der zweiten Internationale" kritisiert Lenin die reformistischen Thesen, die die Revolution auf den St. Nimmerleinstag verschieben, und zählt die charakteristischen Merkmale einer revolutionären Situation auf:

"1. Für die herrschende Klasse ist es unmöglich, ihre Herrschaft unverändert aufrechtzuerhalten; die eine oder andere Krise der 'oberen Schichten', eine Krise der Politik der herrschenden Klasse, die einen Riß entstehen läßt, durch den sich die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen Bahn bricht. Damit es zur Revolution kommt, genügt es in der Regel nicht, daß die 'unteren Schichten' in der alten Weise 'nicht leben wollen', es ist noch erforderlich, daß die 'oberen Schichten' in der alten Weise 'nicht leben können'. 2. Die Not und das Elend der unterdrückten Klassen verschärfen sich über das gewöhnliche Maß hinaus. 3. Infolge der erwähnten Ursachen steigert sich erheblich die Aktivität der Massen, die sich in der 'friedlichen' Epoche ruhig ausplündern lassen, in stürmischen Zeiten dagegen sowohl durch die Krisensituation ALS AUCH DURCH DIE 'OBEREN SCHICHTEN' SELBST zu ständigem historischen Handeln gedrängt werden."

Und er zieht kategorisch die Schlußfolgerung: "Ohne diese objektiven Veränderungen, die unabhängig sind vom Willen nicht nur einzelner Gruppen und Parteien, sondern auch einzelner Klassen, ist eine Revolution - in der Regel - unmöglich." (11)

Wenn diese sehr genau bestimmbaren Bedingungen im Verhalten der sozialen Klassen nicht vorhanden sind, gibt es keine haltbaren Übergangsforderungen oder -maßnahmen. Das ist der 'objektive Realismus' von Lenin. Diese allzu "prosaische" Haltung mißfällt den Erben vom Mai '68, die von einer berauschenden subjektiven Kreativität nach Art der "Kulturrevolution" träumen; sie mißfällt den Trotzkiisten, die in dem Mythos einer permanenten automatischen Krise

der bürgerlichen Gesellschaft und einer ebenso permanenten revolutionären Welle des Proletariats leben. Die Marxisten aber teilen diese Haltung vollkommen.

Für uns Marxisten sind Revolutionen nicht eine Anhäufung von objektiven Tatsachen, sondern sie werden bestimmt durch das Zusammenreffen dieser "Anhäufung" mit anderen, mit subjektiven Bedingungen. Diese wiederum sind keineswegs unabhängig von den objektiven Bedingungen, aber sie ergeben sich nicht unmittelbar und mechanisch daraus. Sie unterliegen teilweise einer eigenen Entwicklung, in dem Maße nämlich, wie sie beispielsweise durch Siege oder Niederlagen vorangetrieben oder zurückgeschlagen werden. Lenin zeigt die verschiedenen Situationen, in denen die drei objektiven Faktoren der Revolution sehr wohl vorhanden waren, "obgleich es in diesen Fällen zu keiner Revolution kam". Und warum nicht? "Weil nicht aus jeder revolutionären Situation eine Revolution hervorgeht, sondern nur aus einer solchen Situation, in der zu den oben aufgezählten objektiven Veränderungen noch eine subjektive hinzukommt, nämlich die Fähigkeit der revolutionären KLASSE zu revolutionären Massenaktionen, genügend STARK, um die alte Regierung zu stürzen (oder zu erschüttern), die niemals, nicht einmal in einer Kriegsepoche, 'zu Fall kommt', wenn man sie nicht 'zu Fall bringt'." (12)

Das sind "die marxistischen Auffassungen von der Revolution, die von allen Marxisten zu vielen, vielen Malen entwickelt und als unanfechtbar anerkannt" (13) worden sind: Für uns ist die revolutionäre Führung, d.h. die starke, organisierte Klassenpartei ein Faktor der revolutionären Situation. Das unterstreicht auch unser Text "Die Umkehrung der Praxis", der die trotzkistischen Analysen widerlegt: "demzufolge entbehrt die angebliche Untersuchung jeden Sinnes, wonach alle revolutionären Bedingungen vorhanden seien, eine revolutionäre FÜHRUNG jedoch fehlt. Es ist richtig zu sagen, daß das Führungsorgan unentbehrlich ist. Seine Entstehung ist jedoch von denselben allgemeinen Bedingungen des Kampfes abhängig, und niemals vom Genius oder Wert eines Führers oder einer Avantgarde." (14)

Das entspricht allerdings auch nicht der Vorstellung all jener, die sich als reine soziale Seismographen verstehen und meinen, daß die Führung bis zum Tage X einfach ein passives Produkt objektiver Faktoren sei. Das bedeutet vielmehr, daß sie sich in enger Verbindung und Wechselwirkung mit deren Entwicklung bildet, die sich letztendlich weder zufällig noch willkürlich auch in ihr widerspiegelt. Die Geschichte des XX. Jahrhunderts hat das sowohl in positiver wie in negativer Hinsicht gezeigt: Die starke Führung einer siegreichen revolutionären Bewegung in einem Land und ein internationales Zentrum, das die kommunistischen Prinzipien wiederherstellte, haben die Wiederaufnahme der Bewegung in den anderen Ländern ungeheuer beschleunigt. Die völlige Umkehrung dieser Positionen, die Entgleisung und schließlich die Vernichtung der internationalen Organisation sind umgekehrt zu objektiven Faktoren geworden, die ein ungeheures

Hindernis für die Wiederaufnahme des Klassenkampfes bedeuten. Deshalb hat uns das Schicksal der Kommunistischen Internationale so stark beunruhigt; denn, auch wenn sie krank und zersetzt war, war es während einer ganzen Periode undenkbar, sie ganz einfach durch eine "Ersatzführung" auszuwechseln. Die subjektiven Kräfte, die sich trotz der Warnungen der revolutionären Linke daran versucht haben, hat im übrigen der Rückfluß mit sich gerissen. Und er hat einen Abgrund geschaffen zwischen den mehr als reifen ökonomisch-sozialen Bedingungen und der völlig fehlenden "Fähigkeit der revolutionären Klasse zu revolutionären Massenaktionen".

DIE UMKEHRUNG DER PRAXIS

Die revolutionäre Entwicklung in Rußland wird durch die Fähigkeit der Partei gekennzeichnet, nicht allein die objektiven Tatsachen richtig einzuschätzen, sondern auch auf jeder Stufe ihrer Entwicklung die unerläßliche "subjektive" Intervention genau abzugrenzen. Die Oktoberrevolution ist kein einzelnes Ereignis, zu dem es nur gekommen ist, weil zwei - wie ein stalinistischer Historiker sagt - "zu allem entschlossene" Männer, Lenin und Trotzki, in raffinierter Weise das allgemeine Chaos ausgenutzt hätten: Sie ist das Ergebnis einer langen Geschichte, in deren Verlauf sich die Verbindung zwischen revolutionärer Klasse und Partei vollzieht.

Offensichtlich ist die Aktion der Partei nicht "frei", sondern die Analyse der objektiven sozialen Situation setzt ihr bestimmte Grenzen. Zuallererst verbietet sie ihr, sich in einer Situation zu wähnen, die nicht der Wirklichkeit entspricht:

"Der Marxismus verlangt von uns die genaueste, objektiv nachprüfbare Analyse des Wechselverhältnisses der Klassen und der konkreten Besonderheiten jedes geschichtlichen Zeitpunkts. Wir Bolschewiki waren stets bestrebt, dieser vom Standpunkt jeder wissenschaftlichen Begründung der Politik ganz unerläßlichen Forderung gerecht zu werden." (15)

Dann bestimmt sie die wirklich möglichen Beziehungen zu den anderen Klassen. Wenn in Rußland die Partei des Proletariats und die Bauern gemeinsam gegen die Grundeigentümer marschieren, so entspringt das keiner genialen "taktischen Idee", sondern "der genauesten, objektiv nachprüfbaren Analyse des Wechselverhältnisses der Klassen". Dieses Bündnis ist kein listiges Manöver, sondern ergibt sich aus der Fähigkeit der Partei Lenins, die grundlegenden Klassen der Gesellschaft und ihre Ausrichtung zu erkennen. Mit dieser Erkenntnis setzt sie alle sozialen Erscheinungen, auch in indirekter Form, in Verbindung. Jede für sich genommen könnten diese Erscheinungen zu ganz anderen Interpretationen führen. Die allgemeine Taktik ergibt sich also nicht aus den Schwankungen der Situation, sondern aus der "wissenschaftlich begründeten" Analyse der Klassen und ihrer historischen Interessen. Auf dieser Ebene ist jedes Manöver streng verboten. Aber noch bevor sich die Ereignisse abspielen, muß die Partei wissen, welches die sozial determinier-

te Haltung der Klassen und auch ihrer verschiedenen Schichten sein wird. So, auf diese Art, ist der Marxismus eine "Anleitung zum Handeln".

Vorhersehen genügt jedoch nicht. Das Verhalten der Klassen kommt durch soziale und politische Kräfte zum Ausdruck. Es ist zwar richtig, daß die Partei die Revolution nur dann führen kann, wenn sie den marxistischen Prinzipien treu bleibt, wenn sie die Revolution als Ergebnis des Gegensatzes genau bestimmter Kräfte voraussieht. Aber es ist genauso richtig, daß die Partei die Fähigkeit als Führer der Revolution *durch den Kampf* um ihre eigenen Prinzipien erlangt. Die schwierige Frage ist, wie sie das in einer gegebenen Situation tun kann, im Rahmen einer vorgegebenen historischen Perspektive, angesichts von Klassen und Schichten, die schon ihre "vorbestimmte" Rolle als Feinde oder ggf. auch als provisorische Verbündete oder "Neutrale" haben. Es geht um den schwierigen Prozeß der Parteiaktion, deren Wirksamkeit an der "objektiven" Aktion der Massen wie auch am Einfluß der Partei gemessen wird. Es geht von Anfang an um einen dialektischen Prozeß, in dem diese Aktion sich gegen eine erdrückende Wirklichkeit richtet, um die Bedingungen zu schaffen, die ihr schließlich erlauben, die Wirklichkeit zu meistern. Mit anderen Worten, es geht um das Problem, das Lenin in den "Zwei Taktiken" anspricht: *"Kein Zweifel, daß die Revolution uns belehren und daß sie die Volksmassen belehren wird. Doch für die kämpfende politische Partei steht die Frage so: Werden wir die Revolution etwas lehren können?"* Dieses Problem wird sich immer stellen, wenn auch in unterschiedlichem Maße.

Der "objektive Realismus" besteht darin, im Einklang mit den historischen Gesetzmäßigkeiten zu handeln. Das ist die einzige Art, die Geschichte "etwas zu lehren". In diesem Sinne lernt die Partei durch ihre Bewegung und ihre Aktion, sich in die objektive Wirklichkeit im Laufe eines allgemeinen Entwicklungsprozesses einzufügen, in dem sie unter gewissen Bedingungen und in einer bestimmten Phase ein determinierender Faktor werden kann, wenn sie das dialektische Unterfangen der "Umkehrung der Praxis" durchführt: Der Wille der Klassenpartei (und nicht irgendein Wille irgendeiner Partei) bestimmt den revolutionären Ausgang. Ohne diesen Willen, ohne diese Partei gibt es keine Revolution und kein "Übergangsprogramm".

DIE MASSNAHMEN LENINS

Erst als die oben erwähnten objektiven und subjektiven Bedingungen gegeben sind, stellt die Partei Lenins die berühmten "Maßnahmen" auf, die den Machtwechsel von einer Klasse zu einer anderen und nicht nur die Ablösung einer Regierung durch eine andere voraussetzen. Auch das gehörte zum "Realismus" der Partei: Solange warten zu können, bis der Moment gekommen ist, an dem es ein Verbrechen wäre, weiter zu warten.

Diese Maßnahmen werden in der berühmten Schrift Lenins "Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll" (16) erklärt. Ohne diese Schrift

im einzelnen zu untersuchen, versuchen wir, die allgemeinen Ansatzpunkte, die weit über die spezifische russische Situation hinausgehen, auszuarbeiten. Es handelt sich bei Lenin fast wörtlich um folgende Maßnahmen:

1. Vereinigung aller Banken zu einer einzigen Bank und staatliche Kontrolle über ihre Operationen oder Nationalisierung der Banken
2. Nationalisierung der größten, der monopolistischen Verbände der Kapitalisten (Zucker-, Erdöl-, Kohlen-, Hüttensyndiakt usw.)
3. Aufhebung des Geschäftsgeheimnisses
4. Zwangssyndizierung (d.h. Zwangsvereinigung in Verbänden) aller Industriellen, Kaufleute und Unternehmer (also wirtschaftliche Stärkung der bürgerlichen Unternehmer).
5. Zwangsvereinigung der Bevölkerung in Konsumgenossenschaften. (17)

Man hat oft eingewandt, diese Maßnahmen erklärten sich historisch aus der Rückständigkeit der russischen Gesellschaft, in der die Vergesellschaftung noch keine unmittelbare Perspektive war, sondern von der Revolution in den entwickelteren Ländern abhing. In einem gewissen Sinne ist dieses Argument unangreifbar, andererseits aber läßt es die Analogie, die zwischen allen Revolutionen besteht, außer Acht.

Die von Lenin vorgeschlagenen Maßnahmen, "um die Katastrophe zu bekämpfen", sind in keiner Weise sozialistisch und bleiben sogar noch hinter dem "Minimalprogramm" der bolschewistischen Partei zurück. Sie scheinen zu bescheiden, wenn man sie unabhängig von der damaligen Situation und vor allem von den Verhältnissen zwischen den Klassen betrachtet. Man muß betonen, daß Lenin genau das vorschlägt, was alle Bewegungen erhofften. Das ist nur scheinbar paradox: In Wirklichkeit weiß jeder immer, was man machen "mußte", aber nur die entscheidenden Kräfte der Gesellschaft können es tun, in dem einen oder anderen Sinne.

Lenin wiederholt mehrfach, daß weder die Nationalisierung der Banken noch die Zwangssyndizierung der Industrien "in irgendeiner Weise die Eigentumsverhältnisse berühren" und daß sie die Bourgeoisie keinen Pfennig kosten. Im übrigen schrecken die stärksten bürgerlichen Regimes unter bestimmten Umständen nicht vor diesen Maßnahmen zurück, besonders nicht vor der Kartellbildung, wenn nämlich die ausländische Konkurrenz die Exporte bedroht. Was die Konsumgenossenschaften angeht, von denen Lenin spricht, so sind diese Organismen zur Verteilung und Reglementierung des Konsums weit weniger bürokratisch und ungerecht als die Lebensmittelmarken, die während des Krieges in allen Ländern ausgegeben wurden. Lenin weiß sehr gut, daß alle diese Maßnahmen zur Regulierung des wirtschaftlichen Lebens nichts Besonderes oder spezifisch Proletarisches sind. Er beruft sich sogar auf entsprechende Maßnahmen, die der Zarismus oder fortgeschrittene Länder wie Amerika oder Deutschland ergriffen haben. Aber ihre Maßnahmen waren von ihrem Klassencharakter geprägt, d.h. so, "daß dabei für die Arbeiter (...) EIN MILITÄRZUCHTHAUS GESCHAFFEN WIRD." Der Klassencharakter macht den Unterschied!

In der Tat weiß Lenin sehr gut, daß nicht die

Maßnahmen an sich wichtig sind, sondern die Art und Weise, wie die Klasse, die an der Macht ist, sie verwirklicht. Kerenski hätte es gerne genauso gemacht wie Amerika und Deutschland, aber er wußte nicht wie "angesichts der 'Sowjets', die auseinanderzujagen Kornilow Nummer eins nicht vermocht hat, die aber Kornilow Nummer zwei auseinanderzujagen bemüht sein wird." Lenin erinnert unentwegt an die französische Revolution von 1789, die demokratische Revolution par excellence, um so die Unfähigkeit der sogenannten "revolutionären Demokratie" in Rußland herauszustellen.

Man könnte nun meinen, er widerspräche sich, wenn er diese Maßnahmen zugleich als "Schritte zum Sozialismus" bezeichnet. Dieser Widerspruch löst sich auf politischer Ebene auf. In der damaligen katastrophalen Situation sahen alle diese Maßnahmen als notwendig an, aber die anderen Klassen konnten sie nicht erfolgreich durchführen, weil sie ihre eigenen Interessen nicht untergraben konnten. Nur das Proletariat, unterstützt von den Bauern, war in der Lage, sie durchzuführen.

Hinter diesem Widerspruch steht offensichtlich die entscheidende Tatsache, daß der Sozialismus nur auf der ökonomischen Basis des Kapitalismus möglich ist, aber unter der Bedingung, daß seine politische Herrschaft gestürzt ist. Das unterstreicht Lenin in folgendem bekannten Abschnitt:

"Der Sozialismus schaut aber bereits jetzt durch alle Fenster des modernen Kapitalismus auf uns; in jeder großen Maßnahme, die auf der Grundlage dieses jüngsten Kapitalismus einen Schritt vorwärts bedeutet, zeichnet sich der Sozialismus unmittelbar, IN DER PRAXIS ab." (18) Selbst in seiner russischen rückständigen und unreinen Form war der Kapitalismus an einem Scheideweg: Fortschreiten bedeutete, sich das eigene Grab zu schaufeln; er mußte alle seine Kräfte sammeln, um den einzig wirklich fortschrittlichen Weg, den der Revolution, aufzuhalten.

Diese Bemerkungen betreffen nicht nur die Maßnahmen der Bolschewiki 1917, sie gehen weit darüber hinaus. Sie gehören zu einem Konzept, das in allen sozialen Revolutionen seine Gültigkeit hat: Der kritische Augenblick macht "Schritte vorwärts" erforderlich, die den objektiven inneren Bedürfnissen des bestehenden sozialen Systems gehorchen, die aber, wenn man sie radikal verwirklicht, gleichzeitig in revolutionärer Weise die politische Hülle der Gesellschaft sprengen.

Die Revolution ereignet sich nicht, weil ihr Programm der sozialen Veränderung von einer Minderheit oder sogar der Mehrheit der revolutionären Klasse für richtig befunden wurde. Vielmehr macht die allgemeine Krise der Gesellschaft eine andere soziale Ordnung notwendig, um - wenn auch nur teilweise - die Bedürfnisse der unterdrückten Klassen zu befriedigen. Sie macht die Herrschaft einer Klasse notwendig, die vor allem in der Lage ist, die Gütererzeugung zu verwalten und zu kontrollieren. Dazu muß sie die reichen Klassen Gesetzen unterwerfen, die nicht unmittelbar die Zerstörung der alten Produktionsweise beinhalten, sondern nur ihre strenge Kontrolle durch die unterdrückte Klasse, eine Kontrolle, die sie nur wirklich

ausführen kann, wenn die Macht, der Staat, in ihren Händen ist.

So gelangt man von diesen, in gewissem Sinne bescheidenen Maßnahmen direkt zur Forderung nach der *Arbeiterkontrolle über Produktion und Verteilung*. Das ist die erste Maßnahme einer offen proletarischen Klassenmacht, welche eine Voraussetzung für eine völlig neue Produktions- und Verteilungsweise schafft. Dies ist also wirklich der Augenblick des Übergangs der politischen Macht von einer Klasse zur anderen, unabhängig von der unmittelbaren Möglichkeit, den wirtschaftlichen Charakter der Gesellschaft zu ändern.

Es geht nicht darum, eine unberechtigte Trennung von Wirtschaft und Politik zu machen. Aber noch weniger geht es darum, die politische Perspektive des Proletariats zugunsten eines wirtschaftlichen Notstandsplans zu beseitigen, was heute von den verschiedenen Rettern des Vaterlandes unter dem Vorwand der Bekämpfung von "Katastrophen" getan wird.

Der Notstandsplan Lenins ist nicht einseitig. Er ist weder rein ökonomisch noch rein politisch, sondern berücksichtigt beide Aspekte und allgemein die Gesamtheit der Probleme und möglichen Lösungen, auch die der Konterrevolution. Die Phase, in der dieser Plan aufgestellt wurde, war nicht allein durch eine ökonomische Krise gekennzeichnet, die sich durch den Krieg vertiefte - unsere KP's von heute würden von einer solchen Krise sagen, daß man sie vor allem anderen lösen müßte -; sie war auch und vor allem durch die bestehenden *Kräfteverhältnisse* zwischen den Klassen gekennzeichnet. Wir haben gezeigt, daß in einer solchen Situation die "Notstandsmaßnahmen", wenn sie gegen alle sozialen Privilegien zu Ende geführt werden, ein Schritt vorwärts zum Sozialismus sein oder besser über den Kapitalismus hinausgehen können. Das geschieht in dem Maße, wie ihre Verwirklichung den Übergang der Macht in die Hände eines proletarischen Staates erfordert, dessen Grundlage schon in den Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten vorhanden ist. Ohne einen "konkreten" Ausdruck einer solchen Macht, die weder parlamentarisch noch bürgerlich ist, einer Macht, die die Kontrolle getrennt vom und gegen den demokratischen Staat von Kerenski sofort ausüben kann, wäre es absurd, ein Notstandsprogramm gegen den sozialen Verfall "vorzuschlagen". Das wäre ganz einfach *Reformismus*!

Lenin stellt diese Maßnahmen, die von allen Tendenzen, Versammlungen und Institutionen eindeutig als unerläßlich anerkannt werden, gegen die bürgerlich-kleinbürgerliche Koalition an der Macht auf. Er stellt sie als Programm einer Koalition von Proletariat und armen Bauern auf, als Programm für die Sowjets, das durch die Diktatur der Klassenpartei durchzuführen ist.

Wenn auch jeder diese Reglementierung des wirtschaftlichen Lebens herbeisehnt, so ist das noch kein Grund, hinter einer Einheitsfront aller herzuflennen, wie es Berlinguer, Marchais gemeinsam mit den Trotzkiisten heute tun. Ganz im Gegenteil! Die Kapitalisten selbst "erkennen in Worten das 'Prinzip' der Kontrolle und deren Notwendigkeit begeistert an (...) und bestehen nur darauf, daß die Einführung dieser

Kontrolle auf 'allmähliche', planmäßige, 'staatlich geregelte' Weise vor sich gehe. In Wirklichkeit sind diese wohlklingenden Worte nur ein Deckmantel, um die Kontrolle HINTERTREIBEN zu können, sie in ein Nichts, in eine Fiktion zu verwandeln, eine Kontrolle vorzutäuschen." (19) Wie man sieht, sind die "großen" Maßnahmen und Pläne des bürgerlichen Staates keine neue Erfindung und ihr einziges Ergebnis ist bisher immer wachsendes Elend und Unterdrückung für die Arbeiterklasse gewesen. Die eigentliche Frage ist, "wer wen kontrolliert, d.h. welche Klasse die kontrollierende und welche die kontrollierte ist"!

Die revolutionäre Klasse kann die Macht keiner anderen übertragen: Auch die einfache Kontrolle erfordert, wenn sie radikal und etwas anderes als eine Farce sein will, den Bruch mit der Klassenkollaboration. Wenn das Proletariat nicht die Kraft hat, seine eigene Regelung aufzuzwingen, beobachtet es deshalb nur mit ironischer Verachtung die Rationalisierungsversuche eines von Natur aus irrationalen Systems, das nur durch die Kraft der Klasse, die es unter der Führung ihrer revolutionären Partei zerstören wird, kontrolliert werden kann.

WELCHE REGIERUNG?

In diesem Text wie in vielen anderen dieser entscheidenden Periode zeigt Lenin, daß er sich der brennenden Aktualität der Alternative: *Revolution oder Konterrevolution* vollkommen bewußt ist. Das Problem der Kontrolle ist nur eine der Formen, in denen sich dieses historische Dilemma zeigt: Entweder schreiten wir vorwärts in Richtung auf den Sozialismus, auch wenn wir ihn nicht unmittelbar verwirklichen können; oder wir fallen zurück in die schlimmste Restauration, und die brave demokratische Koalitionsregierung ist dafür nur das Vorzimmer. Diese Regierung ist unfähig, eine "revolutionär-demokratische" Macht auszuüben, und sie läßt die Kontrolle zu einer Farce, die Dringlichkeitsmaßnahmen zu einer Fassade verkommen. Sie will uns glauben machen, sie täte etwas, wenn sie "unglaublich komplizierte, schwerfällige, bürokratisch-unlebendige Kontrollorgane (schafft), die ganz und gar von den Kapitalisten abhängen und rein gar nichts tun und auch nichts tun können." (20) Sie hält uns solange hin, bis die Kraft der Konterrevolution sich organisiert und unsere sich zerfranst hat.

Das "Notstandsprogramm" von Lenin vertritt also kein Bündnis mit den "fortschrittlichen" Kräften und ihrer "Arbeiterregierung", sondern den Kampf gegen sie. Weit davon entfernt, zur Unterstützung dieser Regierung aufzurufen, schließt er am 14. September mit den Worten: "Je vollständiger der Zusammenbruch des BÜNDNISSES der Bourgeoisie mit den SOZIALREVOLUTIONÄREN UND MENSCHEWIKI ist, desto schneller wird das Volk LERNEN. Desto leichter wird es den RICHTIGEN Ausweg finden: das Bündnis der armen Bauernschaft, d.h. der Mehrheit der Bauern, mit dem Proletariat." (21)

Der Idiot vom Dienst wird mit Schrecken entdecken, daß Lenin die "Politik des größten Übels" betrieb! Auf jeden Fall wird das Zitat wohl ge-

nügen, um allen das Maul zu stopfen, die seine völlig eindeutige Orientierung im Sinne einer Volksfrontpolitik entstellen!

Die Lehre, die wir aus dieser historischen Erfahrung ziehen, wird Leuten, die "schwach in Dialektik" sind, wie gewöhnlich paradox vorkommen. Was die Revolution von einer "fortschrittlichen Regierung" unterscheidet, ist nicht ein Programm mit noch "fortschrittlicheren" Maßnahmen; es ist vielmehr die Tatsache, daß sie sich von den schönen Worten der Regierung über die "Bedürfnisse des Volkes" und über die Notwendigkeit, "dem Kapital die Flügel zu stutzen", nicht beirren läßt. Sie erkennt in ihr ihren Feind, stellt sich ihr frontal entgegen und zögert nicht, sie hinwegzufegen. Dieses Hinwegfegen ist unerlässlich, um dieselben Maßnahmen anwenden zu können, die noch nicht Sozialismus sind, aber der erste Schritt dahin und die Bedingung für weitere Schritte. Und das behält seine Richtigkeit auch in einem fortgeschrittenen Land.

Die von Lenin gestellte Alternative entspringt nicht nur der Theorie, die in jedem Fall und im allgemeinen vorhergesehen hatte, daß man notwendigerweise zu diesem Punkt gelangen würde. Sie entspringt auch der Anwendung dieser Theorie in der Untersuchung der unmittelbaren Wirklichkeit. Und diese Wirklichkeit zeichnete sich durch den direkten Gegensatz zwischen den Klassen aus, durch ihren potentiell sehr gewaltigen Zusammenstoß, der in der Doppelherrschaft zum Ausdruck kam und die vorhandenen Kräfte zur Wahl zwang. In einem anderen Text formuliert Lenin sehr klar seine Einschätzung, die sich aus der Analyse der objektiven Dynamik der Klassenkämpfe ergibt. Die Situation, erklärt er, läßt nur zwei Auswege zu. Entweder verjagen die Sowjets die "demokratisch-revolutionäre" Regierung und ergreifen die Macht, um zum Sozialismus voranzuschreiten, oder es bildet sich "eine übliche bürgerliche Regierung, und dann braucht man keine Bauern-, Arbeiter-, Soldaten- und sonstigen Sowjets, dann werden sie entweder von den Generalen, den konterrevolutionären Generalen, auseinandergejagt, die die Armee in der Hand haben und den Redekünsten des Ministers Kerenski nicht die geringste Beachtung schenken, oder sie sterben eines ruhmlosen Todes. Einen anderen Weg gibt es für diese Körperschaften nicht; sie dürfen weder rückwärtsgehen noch stehenbleiben und können nur existieren, wenn sie vorwärtsschreiten. Das ist der Staatstyp, der nicht von den Russen erdacht, sondern von der Revolution hervorgebracht wurde, denn anders kann die Revolution nicht siegen." (22)

Es ist also klar, daß die Untersuchung der Übergangsmaßnahmen direkt zu der Frage führt: Welche Regierung kann sie verwirklichen? Das ist eine wichtige Frage, auf die weiter einzugehen ist. Vorerst halten wir fest, daß Lenins Opposition zur demokratischen und fortschrittlichen Regierung Kerenski absolut ist und daß er jede Form der Zusammenarbeit mit ihr, jede Art Volksfront ausschließt. Es handelt sich hier um eine prinzipielle Frage, in der die berühmte "Flexibilität" keinen Platz hat. Die Zusammenarbeit mit der menschowistischen Regierung unter dem Vorwand, die vorgeschlagenen Maßnahmen wären beiderseits die gleichen, würde das klägliche Ende der revolutionären Par-

tei bedeuten. Darüber hinaus weisen wir ausdrücklich auf die Tatsache hin, daß die Unfähigkeit dieser unsicheren Regierung selbst das Proletariat zwingt, sich unabhängig zu organisieren und zu bewaffnen. Es wäre absurd, der Regierung Kerenski proletarische Energien einzuflößen, sozusagen als Gegengift zu den bürgerlichen Einflüssen, um ihr Zögern und ihre Inkonsequenz in revolutionärem Sinne zu überwinden. Sie muß im Gegenteil dem Druck einer getrennten, parallelen und feindlichen Organisation des Proletariats unterworfen werden.

1938 hat Trotzki eine Analogie zu dieser Situation gesucht. Er glaubte, neue Kerenski-Regierungen zu sehen, die infolge ihrer eigenen klassenmäßigen Inkonsequenz den Boden unter den Füßen verlieren würden; und er glaubte, keine dieser sozialdemokratischen Regierungen würde länger überleben als Kerenski. Sein großer Irrtum war zu glauben, eine tiefe Krise reiche aus, um das Proletariat zur Bildung seiner eigenen Partei zu treiben; und er unterschätzte die Widerstandsfähigkeit der europäischen Bourgeoisie. Gestützt auf die Sozialdemokratie und den Stalinismus hat diese es verstanden, beide von Lenin aufgezeigten Methoden zur "Erstickung der Sowjets" miteinander zu kombinieren: Sie auflösen durch die faschistische Konterrevolution oder sie eines ruhmlosen Todes sterben lassen unter einem bürokratischen Apparat, "der ganz und gar von den Kapitalisten abhängt."

(Der zweite Teil dieser Arbeit erscheint in der nächsten Ausgabe.)

ANMERKUNGEN:

- (1) Dieser Teil entwickelt nicht alle Aspekte der russischen Revolution, sondern nur das, was für unser Thema unmittelbar wichtig ist. Wir möchten darauf hinweisen, daß das Thema schon in anderen Artikeln behandelt wurde, insbesondere in der Reihe "In margine al 'Programma di transizione' di Trotsky" (il Programma Comunista Nr. 11-17/1974) und "Lenin und die Lösung der Arbeiterkontrolle" (Kommunistisches Programm Nr. 9, 1976).
- (2) Struttura economica e sociale della Russia d'oggi (1955), Milano 1976. Das Referat über die "Permanente Revolution bei Marx und Lenin" wurde in der vollständigen Fassung noch nicht veröffentlicht.
- (3) Lenin, Die Revolution lehrt, Werke Bd. 9, S. 144
- (4) Lenin, Einige Thesen, Bd. 21, S. 408
- (5) Ebend.
- (6) Ebend.
- (7) Lenin, Sozialismus und Krieg, Werke Bd. 21, S. 317
- (8) Lenin, Die Frage des Friedens, Werke Bd. 21, S. 293
- (9) Leo Trotzki, Wohin geht Frankreich? Teil II Trotzki-Archiv Nr. 18, S. 44/45
- (10) Ebend.
- (11) Lenin, Der Zusammenbruch der II. Internationale, Werke Bd. 21, S. 206
- (12) Ebend., S. 207
- (13) Ebend.
- (14) Die Umkehrung der Praxis in der marxistischen Theorie, in: Was heißt es, den Marxismus zu verteidigen?, S. 60
- (15) Lenin, Brief über die Taktik, Werke Bd. 24, S. 25

Fortsetzung der Fußnoten aus S.32-----

Ulster — letzte englische Kolonie

Die Zerstörung der kolonialen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Nordirland und Großbritannien: »direktes, absolutes Interesse der englischen Arbeiterklasse«

Will man sich auf eine *nicht allein theoretische* Weise vergegenwärtigen, daß die vollständige und endgültige Zerstörung der zwischen Nordirland und Großbritannien bestehenden *kolonialen Abhängigkeitsverhältnisse* als "das direkte, absolute Interesse der englischen (und irischen) Arbeiterklasse" (1) betrachtet werden muß, so gibt es kein besseres Mittel, als die daraus für die Arbeiterklasse hervorgehenden, nach wie vor zutiefst negativen Folgen und deren *materielle* Wurzeln zu untersuchen.

Wie Engels am 23. Mai 1856 an Marx geschrieben hatte, war Irland die "erste Kolonie" Englands gewesen. Ein Streifen der Insel sollte ein letztes Überbleibsel des Kolonialreiches bilden: Ulster mit seinen sechs Grafschaften wurde im Dezember 1921 von der jungen irischen Republik getrennt, um zu einem "autonomen" Bestandteil des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland zu werden. Seitdem war es der Londoner Regierung klar, daß die Aufrechterhaltung der Zwangsherrschaft eine wesentliche Bedingung hatte. Man mußte in der Lage sein, sich nicht allein die "Loyalität", sondern auch die *Unterstützung* seitens einer Arbeiteraristokratie, bestehend aus einer dünnen Schicht von qualifizierten Arbeitern englischen Ursprungs (und als solche protestantischen Glaubens) sichern, einer Arbeiteraristokratie, die sich von der großen Masse der einfachen Arbeiter irischen Blutes und katholischer Konfession abhob.

Die Arbeiter englischer Herkunft hatten im Laufe der ganzen Periode nach dem ersten Weltkrieg Löhne erhalten, die höher als der englische Durchschnitt lagen. Heute genießen sie nicht mehr dasselbe Privileg. Im Vergleich zur überwältigenden Mehrheit der "einheimischen" Arbeiter werden sie dennoch deutlich bevorteilt. Letztere lebten in den 20er und 30er Jahren unter Bedingungen, die im allgemeinen erheblich ungünstiger waren, und in den Krisenperioden wurden sie im Laufe von wahrhaftigen Progromen regelmäßig aufs Pflaster geworfen. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg mußten sie erleben, wie ihre benachteiligte Lage nicht allein fort dauerte, sondern sich sogar verschlechterte.

Im letzten Jahrhundert hatte der Anschluß der grünen Insel an Großbritannien eine echte Teilung der englischen Arbeiterklasse in "zwei feindliche Lager" herbeigeführt. Wie Marx, Engels und der Generalrat der 1. Internationale erklärten, ergab sich daraus die unabdingbare

Notwendigkeit, die jahrhundertalte Abhängigkeit Irlands von England abzuschaffen, und zwar nicht aus einer Art Faible für Irland oder aus humanitären, nationalen oder religiösen Schrullen, sondern als Forderung, die, wie Marx in seinem zitierten Brief erklärte, im Interesse des Proletariats vorzubringen war.

Im 20. Jahrhundert hat sich diese Spaltung in Ulster wiederholt und verschärft: aufgrund ganz *materieller* und also tausendmal überzeugenderer Ursachen als den angeblich "ideologischen" Gründen hat sie somit verhindert, daß die zwei "Hälften" *ein und derselben* Arbeiterklasse im Kapital, sowohl dem irischen als auch dem englischen wie internationalen Kapital, ihren *wirklichen* und *gemeinsamen* Feind und Ausbeuter erkennen. Ganz im Gegenteil hat sie diese zwei Hälften der Arbeiterklasse in einem Kampf gegenübergestellt, der nach außen hin das absurde Äußere eines Rassen- und Religionskrieges aufweist.

Diese Lage, die die wahre *Natur* des Kampfes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten deformiert und mystifiziert, hätte sich vielleicht in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ändern können, als die traditionellen Industrien Ulsters (Textil und Schiffbau) und die Landwirtschaft in Krise gerieten (2): Auf der Suche nach rentablen Anlagemöglichkeiten kam es damals zu einer Kapitalflucht, die das *gesamte* Proletariat - englischen und irischen Ursprungs, Protestanten und Katholiken - mit Massenentlassungen bedrohte. Aber sein politisches und strategisches Interesse an Nordirland legte London damals eine Wirtschaftspolitik nahe, die sich zunächst in Form von Subventionen für private Investitionen niederschlug, - Subventionen, die *vor allem* (und nicht grundlos) die protestantischen Gebiete begünstigten - und dann zu Direktinvestitionen des Staates im Maschinenbau, der Leichtindustrie und im Dienstleistungsbereich führte. Einerseits ließ diese Politik die Diskriminierungen gegenüber den "katholischen" Arbeitern fühlbarer und also weniger leicht erträglich werden: Die Industrien entstanden vor allem in den "protestantischen" Gebieten, die von der Arbeitslosigkeit *weniger* stark betroffen waren; die den "Loyalisten" vorbehaltenen Arbeitsplätze waren im allgemeinen *besser* bezahlt; die starke Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften ließ die Lohnskala noch breiter werden usw. Andererseits schuf diese Politik eine Art *objektive* Interessengemeinschaft zwischen der

privilegierten Arbeitskraft von Ulster und der einheimischen Bourgeoisie, aber auch dem englischen Staat und also der City. Diese Interessengemeinschaft brachte den privilegierten Teil der Arbeiterklasse Nordirlands in Widerspruch zu ihrem weniger privilegierten Teil, der auch deshalb schlecht angesehen war, weil die wachsende Anzahl arbeitssuchender Hilfsarbeiter, vor allem Frauen, Druck auf die Durchschnittslöhne ausübte. Darüberhinaus aber setzte sie diese privilegierten nordirischen Arbeiter tendenziell in Widerspruch zur gesamten, gegen ihre eigene herrschende Klasse und deren Institutionen kämpfenden britischen Arbeiterklasse.

1977 konnte man aufgrund der Untersuchung einer Erhebung von 1971 feststellen (3), daß die *"Protestanten mit allergrößter Wahrscheinlichkeit qualifizierte Arbeiter sind, während die Katholiken im allgemeinen Hilfsarbeiter und angelernte Arbeiter sind"*; daß *"die Industrien, wo die Durchschnittslöhne 1971 am höchsten lagen, im allgemeinen dazu neigten, Loyalisten einzustellen"*; daß die Katholiken von der Arbeitslosigkeit weit stärker (250%) betroffen waren als die Protestanten; schließlich, daß unter den beschäftigten Arbeitern die Protestanten vor allem im Maschinenbau und im tertiären Sektor konzentriert waren, während die Katholiken vor allem auf dem Bau beschäftigt waren, wo die Arbeit nicht nur anstrengender und gesundheitsschädlicher, sondern auch unsicherer und schlechter bezahlt ist.

Einige weitere Daten lassen die materiellen Wurzeln einer wahrhaft tragischen Lage noch krasser zutage treten. Einer Lage, die auf der einen Seite die "privilegierte" Minderheit der Arbeiterklasse Nordirlands dazu treibt, sich auf die Seite der lokalen, englandfreundlichen Bourgeoisie und die des britischen Imperialismus zu stellen, und die auf der anderen Seite die überausgebeutete Mehrheit dazu führt, ihre Sache mit der des bürgerlichen Nationalismus und des Katholizismus zu identifizieren.

Im Juni 1975 betrug die Arbeitslosigkeit bei den Männern in Großbritannien durchschnittlich 4,9%. In den drei als Muster ausgewählten protestantischen Regionen Ulsters bewegte sie sich zwischen einem Minimum von 3,2% und einem Maximum von 3,9%. In den drei katholischen Regionen von Newry, Omagh und Strabane dagegen belief sie sich jeweils auf 19,7, 14,8 und 26,1%. Diese Erscheinung ist nichts neues, aber die offizielle Unterstützungspolitik für die neuen Industrien hat sie noch verschärft. Laut einer Untersuchung von 1970 *"wurden von den 217 neuen (nach 1945 errichteten) Fabriken nur 31, das heißt 14% weiter als 30 Meilen von Belfast entfernt gebaut: eine geplante Politik öffentlicher und privater Investitionen hat dazu geführt, daß sich in Städten des Ostens (also in "protestantischen" Städten), die kleiner sind als jene im Ostteil der Provinz gelegenen (und also "katholischen") mehr Unternehmen niedergelassen haben; so hat z.B. Lurgan, welches 18000 Einwohner zählt und knapp 21 Meilen vor Belfast liegt, 13 neue Fabriken angezogen; die Stadt Londonderry, die 55000 Einwohner zählt, aber 70 Meilen von Belfast entfernt liegt, hat nur 7 angezogen, wovon zwei 1968 ihre Tore schlossen"*.

Die Kategorien, denen die zwei "Teile" der Arbeiterklasse angehören, sind aus den folgenden Daten ersichtlich, die sich auf das Unternehmen Autolite beziehen, welches sogar in einem katholischen Getto im Westen von Belfast, nämlich in Andersonstown, liegt. Anzahl an Arbeitern: 1136; Katholiken: 33,3%; höhere Kategorien: Katholiken, 19,3%; untere Kategorien: Katholiken, 40,2%. Man braucht wohl nicht erst hinzuzufügen, daß es sich hierbei nicht um zufällige, sondern um *systematische* Diskriminierungen handelt, denen sich die Gewerkschaften scheinbar weder entgegengesetzt haben noch entgegensetzen, es sei denn in Form rein verbaler Erklärungen (4).

Die elenden Lebensbedingungen der katholischen, meist armen und größtenteils proletarischen Mehrheit spiegeln sich auch in den Wohnungstaktiken wieder. In der katholischen Region von Fermanagh werden 40 bis 45% der Wohnungen als "ungeeignet" betrachtet; in den protestantischen Gegenden von Antrim, Lisburn und Doxna bewegen sich die Zahlen dagegen zwischen 10 und 20%. Was die Kindersterblichkeitsrate in Nordirland betrifft, der höchsten in Europa, so reicht sie von 18,1 und 19,7‰ im (protestantischen) Norden und Osten bis 24,8‰ im katholischen Westen (32,3‰ in der Gegend von Fermanagh). Die sich aus den folgenden Zahlen ergebende Häufigkeit von Infektionskrankheiten (pro 100.000 Einwohner) bei den Katholiken springt kraß ins Auge: starke Meningitis, England und Wales 4, Nordgrafschaften Nordirlands (protestantisch) 13, Westgrafschaften Nordirlands (katholisch) 26; Tuberkulose jeweils 20, 6 und 13; Scharlach jeweils 19, 13 und 23; Keuchhusten jeweils 8, 3 und 50.

Aber die ungeschminkte Sprache der Zahlen sagt allein noch nicht viel aus, denn hinter jeder Schikane, hinter jeder Diskriminierung stehen mehrere Jahrhunderte von wahrhaftiger ökonomischer, sozialer und politischer *Apartheid*, von militärischer Unterdrückung und polizeilicher Verfolgung. Diese Geschichte hat in dem kollektiven Gedächtnis der irischen Bevölkerung so tiefe Spuren hinterlassen, daß alle Beziehungen zwischen den Herrschern und den Beherrschten (wie auch zwischen der Arbeiterklasse der "kolonisierten" Nationalität und derjenigen, die sie als ein Anhängsel der kolonisierenden Nationalität betrachtet) in ein besonderes, dunkles und *notwendigerweise* entstellendes Licht getaucht sind.

Für die revolutionären Kommunisten ist es selbstverständlich eine zwingende Aufgabe, den beiden Teilen der Arbeiterklasse Nordirlands zu zeigen, daß sie, trotz des äußeren Scheins, durch gemeinsame Interessen und Ziele miteinander verbunden sind. Sie haben *ein und denselben* Feind, den sie nur dann niederwerfen können, wenn sie die Schranken der Nationalität, der Religion und der Kategorie überwinden, Schranken, mit deren Hilfe der Kapitalismus die Kräfte spaltet und zerstreut, die ihn zu zerstören berufen sind.

Es ist für sie eine zwingende Aufgabe, den protestantischen Arbeitern das Geheimnis ihrer relativ privilegierten Lage zu enthüllen, die einerseits auf der Überausbeutung ihrer Klas-

senbrüder beruht und die andererseits die Produktionsweise unterstützt und fortsetzt, die darauf gründet, dem *gesamten* Proletariat Mehrwert abzupressen. Gleichzeitig müssen sie vor den Augen der katholischen Arbeiter den täuschenden Mythos einer sozialen Befreiung entlarven, die mit der nationalen und schlimmer noch der religiösen "Befreiung" identifiziert wird.

Aber die Kommunisten wissen: Solange die englische Kolonialherrschaft über Ulster fortbestehen wird, wird dieser Aufruf zur notwendigen Einheit der Ziele und des Kampfes der Arbeiterklasse nur bei einer verschwindend kleinen Minderheit von Proletariern ein Echo finden, die durch ein günstiges Zusammentreffen von Umständen in die Lage versetzt wurden, diesen Aufruf zu hören und in sich aufzunehmen. Was die große Mehrheit der Arbeiter angeht und unter normalen Umständen ist ein solcher Aufruf dazu verurteilt, auf die Mauer objektiver sozialer und politischer Verhältnisse zu stoßen, die nur *klassenversöhnlerische* Illusionen und Ideologien nähren können. Verhältnisse, die dazu führen, daß sich Arbeiter, die in verschiedenen Formen und in verschiedenem Ausmaß dennoch Opfer *ein und desselben* Ausbeutungssystems der Arbeitskraft sind, auf entgegengesetzten Fronten gegenüberstehen.

Aus diesem Grunde müssen die Kommunisten auf beiden Seiten des St. Georg-Kanals dafür kämpfen, daß *jedes Abhängigkeitsverhältnis, welches Nordirland an Großbritannien bindet, zerstört wird*. Dabei müssen sie freilich gleichzeitig und unentwegt die Falschheit der Ideologien von der "nationalen Befreiung" entlarven, dabei dürfen sie nie verbergen, daß sich unter der irischen wie unter der britischen Fahne die Arbeits- und Lebensbedingungen der Lohnabhängigen nie grundlegend verändern werden, denn dies ist unmöglich. Dieser Kampf wird es ermöglichen, daß die mystifizierenden Schleier fallen, die nicht nur die freie Entwicklung des Klassenkampfes behindern, verzögern oder gar verhindern, sondern das Feuer der Guerilla auch *zwischen* den Arbeitern schüren. Dieser Kampf wird es ermöglichen, daß die Proletarier der beiden

"Nationalitäten" und der beiden "Religionen" das Gesicht ihres Feindes, *ihre eigene Bourgeoisie* (5), klar unterscheiden und ihre heute tragischerweise gespaltenen und feindlichen Kräfte im gemeinsamen Kampf zur Zerschlagung eines Kapitalismus vereinen, der seit langem schon keine Grenzen mehr kennt.

°°°

Anmerkungen:

(1) Der Satz stammt aus dem Brief Marx' an Engels vom 10. Dezember 1869 (MEW 32, S. 414) und bezieht sich auf die Forderung nach der Lostrennung Gesamtirlands von Großbritannien, welche Form diese Lostrennung auch immer annehmen mag.

(2) Zwischen 1950 und 1973 ist die Anzahl der Arbeiter in der Textilindustrie von 72.800 auf 39.000 (-46,4%) gesunken, im Schiffbau von 24.200 auf 9.800 (-59,5%), in der Landwirtschaft von 101.000 auf 53.500 (-47%). Dagegen stieg die Anzahl der Arbeiter im Bau um 87,4%, im Maschinenbau um 45,6% und im Dienstleistungsbereich um 37,6%.

(3) Die hier und im weiteren Verlauf des Artikels angegebenen Daten stammen aus "Revolutionary Communist", Nr. 8/1978.

(4) Die Zahlen über Autolite stammen aus "Hands off Ireland", Juni 1977.

(5) Es sei nebenbei gesagt, daß sich das englische Kapital seit 1922, allein oder in Verbindung mit dem internationalen Kapital mit einer solchen Geschwindigkeit und einer solchen Raubgier auf Eire gestürzt hat, daß die herrschende Klasse in Dublin nunmehr mit London eng verbunden ist. Andererseits hat die Gleichgültigkeit fast aller "linken" Gruppen gegenüber der Lostrennung Ulsters von Großbritannien es den entschieden nationalistischen Strömungen erlaubt, sich mit "Sozialismus" zu brüsten und sich somit dem "katholischen" Proletariat Nordirlands unter, vom sozialen Standpunkt aus gesehen, anziehenden Farben darzustellen.

FORTSETZUNG VON S. 29

- (16) Lenin, Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, Werke Bd. 25, S. 331-377
- (17) Vergl. ebend. S. 337
- (18) Ebend. S. 370
- (19) Ebend. S. 333/334
- (20) Ebend. S. 334
- (21) Ebend. S. 377
- (22) I. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, Rede über die Stellung zur Provisorischen Regierung, Lenin Werke Bd. 25, S. 4

LEST! ABONNIERT!

*

Kommunistisches Programm

programme

communiste

Le Prolétaire

Communist program

el proletario * el comunista

il programma comunista

el - oumami

Kommunistikò Prògramma

In Verteidigung der Kontinuität der Parteiarbeit in Deutschland

Für die Leser, die unsere Zeitschrift, nicht aber unsere Zeitung beziehen, wiederholen wir eine Erklärung, die bereits in Nr. 11 des "Proletarier" (November 1980) veröffentlicht wurde:

Wie in allen anderen Schriften zur Frage der Parteiorganisation zeigten wir in den zwei letzten Ausgaben des "Proletarier" - in den Artikeln über "Die unabdingbare Notwendigkeit der Partei" und über "Revolutionären Kampf, Klassenpartei und kommunistische Militanz"-, daß die Frage der Militanz sich nicht auf der Ebene der unverbindlichen Sympathie für ein Programm, der verbalen Anerkennung von Prinzipien oder der literarischen Begeisterung für theoretische Erklärungen stellt. Sie entscheidet sich vielmehr auf der Ebene der politischen Disziplin gegenüber dem Programm, den Prinzipien, der Theorie und den taktischen Richtlinien und auf dieser Grundlage - der unentbehrlichen Arbeitsdisziplin bei der Bewältigung der Gesamtheit der Parteiaufgaben. Gerade die politische Disziplin - die sich im Rahmen eines strikten internationalen Zentralismus verwirklicht - liefert den Gradmesser für die Assimilierung der Parteipositionen und für die Integration in die Partei. Dementsprechend wird die Bildung und Erweiterung einer Parteisektion durch eine unerbittliche Selektion gekennzeichnet, die - zumal nach den Verwüstungen der stalinistischen Konterrevolution und ohne den Rückhalt einer mächtigen sozialen Bewegung - einen langwierigen und oft schmerzlichen Prozeß darstellt.

Wem die Parteipositionen und die Parteidisziplin wie eine Bremse für die individuelle Entfaltung vorkommen oder wer in ihnen ein Hindernis erblickt für das - übrigens erwiesenermaßen vergebliche - Bemühen, durch Aktivismus bzw. durch das Verwischen der organisatorischen und prinzi-

piellen Grenzen der Partei größeren politischen Erfolg zu erreichen, der wird sich gezwungen sehen, sich von der Partei zu entfernen. Dies ist ein natürlicher politischer Prozeß, und es besteht in der Regel keine Veranlassung, auf seine einzelnen Episoden einzugehen. Wenn wir es heute ausnahmsweise doch tun, so weil ehemalige Mitglieder und Sympathisanten unserer Berliner Sektion, die sich in einem zunehmenden Widerspruch zur Partei befanden, nicht davor zurückschreckten, einen Handstreich gegen die Partei durchzuführen und sich eines großen Teils unserer Publikationen und unseres Arbeitsmaterials - d.h. wichtiger Instrumente unseres Kampfes - sowie unseres Lokals in Berlin zu bemächtigen. Die Wiederherstellung unseres Publikationsbestandes und unserer Arbeitsausrüstung erfordert Ausgaben, die für unsere Kräfte sehr hoch sind. Wir machen daher einen besonderen

Spendenaufruf!

an unsere Leser. Unterstützt uns durch Arbeitsmaterial, Geldspenden, Förderabos und Werbung neuer Leser und Abonnenten!

Geldspenden können auf folgende Konten überwiesen werden:

Gert Eichhorn - edition programm
Postscheckkonto 9635-107 - Berlin-West

il programma comunista
conto corrente postale 18091207 - Milano

Postscheck zugunsten vom "Proletaire",
20, rue Jean Bouton, F-75012 Paris

INTERNATIONALE PRESSE

Proletarier

nr. 11, nov-dic. 1980

- Bedeutung und Lehren des Militärputsches in der Türkei
- Unverdaulicher Kapitalismus.
- Staatsverschuldung oder wessen Vater « Vater Staat » ist.
- Die UdSSR ist ganz und gar imperialistisch.
- Reichsbahnerstreik in Westberlin.
- Die Kommunisten und die gewerkschaftliche Aktion.
- Internationale Aktivität unserer Partei.
- Das Proletariat und der Krieg Iran-Irak.
- In Verteidigung der Kontinuität der Parteiarbeit in Deutschland.

Il nr. 83 della rivista teorica internazionale del Partito

PROGRAMME COMMUNISTE

contiene:

- La lutte de classe est plus vivante que jamais!
- La Gauche italienne et la tactique de l'Internationale (Projet de Thèses présenté au V Congrès de l'IC).
- La fin de la phase révolutionnaire bourgeoise dans le « Tiers Monde ».
- Le rôle contre-révolutionnaire de la démocratisation en Espagne et en Amérique latine.
- Notes de lecture: Léon Trotsky, Terrorisme et communisme. — Pierre Franck manipule l'histoire.

El programa comunista

n. 36 octubre-diciembre de '80

- Asocialismo obrero, frente proletario de lucha y partido revolucionario, hoy
- El marxismo y la cuestión nacional y colonial: introducción
Las revoluciones múltiples (1953)
Presión racial del campesinado, presión de clase de los pueblos de color (1953)
Factores de raza y de nación en la teoría marxista (1953) - introducción
La lucha de clases y de estados en los pueblos de color, campo histórico vital para la crítica revolucionaria marxista (1958)
La cuestión nacional y colonial (1958)
El ardiente despertar de los « pueblos de color » en la visión marxista (1960)
- Lecciones de las contrarrevoluciones (I)
- Nota de lectura: Pierre Franck manipula la historia.

Internationale Kommunistische Partei

Proletarier

aller Länder, vereinigt Euch!

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution, die Abgrenzung der Volksfronten und das körperliche Widerstandes gegen den Faschismus, die schwerkriegs Widerstandstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

Zweimonatszeitung der
IKP

Nr. 10 - Mitte Ser

80

Preis:
50 Pfg.

Streikbewegung in Polen

Der Klassenkampf bahnt sich den Weg zurück ins Kerngebiet des Kapitalismus

Die breite Streikbewegung, die seit Juli über Polen hereingebrochen ist und die die Forderung nach Lohnerhöhungen und Besserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, nach Organisationsfreiheit und Sicherung der Kampfbedingungen der Arbeiterklasse aufstellte, ist der erste Gipfel einer Kette von Kämpfen, die Polen seit Beginn der 70er Jahre periodisch erschütterten: 1970 an der Ostseeküste, 1976 in Ursus und Radom. Diese Kämpfe unterscheiden sich deutlich von denen der 50er Jahre und von den 68er Unruhen, die noch von einem Volks- oder nationalen Charakter geprägt waren und in denen das proletarische Element noch nicht als eigenständiger Faktor auftrat. Was sie vor allem kennzeichnet, ist ihr Klassencharakter, die Anwendung klassischer Methoden der Arbeiterbewegung (unangekündigter und unbefristeter Streik), die Herausbildung einer von Staat und von den Staatsgewerkschaften unabhängigen Streikführung, die völlige Verachtung der Interessen der nationalen Wirtschaft. Die polnischen Arbeiter können bereits eine Kampferfahrung verwerten und sie lassen sich zunehmend weniger von der Regierungspolitik (dem klassischen bürgerlichen Manöver des Regierungswechsels) beeinflussen - eine erste Kontinuität des proletarischen Kampfes zeichnet sich in Polen ab und sie hat eine Bedeutung, die weit über die Grenzen des Landes hinausgeht.

Die politische und wirtschaftliche Situation, die die Streikbewegung dieses Sommers auslöste, zeigt eine deutliche Parallellität zu derjenigen, die zu den Kämpfen 1970, 1974 und 1976 führte. Damals wie heute waren drastische Preiserhöhungen der Grundnahrungsmittel, vor allem des Fleisches, in Kombination mit der Erhöhung der Arbeitsnormen der Funke, der den latenten Unmut der Arbeiter zur Explosion brachte. Wir haben es hier mit einer Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu tun, die - in der BRD freilich auf noch schlechteren Wege - auch den Proletariats im Westen nur allzu bekannt sind, eben weil es sich um eine Offensive handelt, auf die das Kapital unter dem wachsenden Druck der internationalen Konkurrenz überall zurückgreifen muß.

Polen gibt hier ein besonders krasses Beispiel ab. Wirtschaftlich und politisch eingeklemmt zwischen Ost und West treten hier sämtliche Probleme und Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise in zugespitzter Form zutage. Im zweiten Weltkrieg verwüstet und daher für einen mächtigen Wiederaufbau, d.h. für eine rasante Kapitalakkumulation prädestiniert, konnte Polen zudem nach dem 2. Weltkrieg nicht nur trotz der erzwungenen Ausrichtung auf Moskau, sondern auch gerade durch sie alte nationale Ziele verwirklichen - es streifte den Charakter eines Vielvölkerstaates ab, verließ sich auf frühere deutsche Industriegebiete ein, zentralisierte das Kapital in den Händen des Staates zu einem polnischen Kapital (auch durch Vollendung der restlosen Ausschaltung des Judentums). Damit wurde der arrondierte, gefestigte und gut bestückte polnische Staat aber zum lebenden Widerspruch: Agent aller spontanen Tendenzen der Kapitalakkumulation aber zugleich Vassall Moskaus, und dies in einem noch wesentlich kleinbäuerlichen Agrarland. Die Landwirtschaft - und hier liegt ein typisches Kennzeichen der kapitalistischen Produktionsweise - wurde in Grunde sich selbst, sprich dem Ruin zugunsten der Investitionen in der Industrie überlassen. Die spontane und mit der industriellen Entwicklung wachsende Tendenz, sich dem Westen anzunähern und mit ihm ökonomisch zu verflechten wurde durch die eiserne Klammer Moskaus einerseits zurückgehalten, andererseits verschärft. Wie auch andere Ostblockstaaten befand sich das Land Ende der 60er Jahre in einer tiefen Krise. Um eine soziale Katastrophe zu vermeiden, blieb dem russischen Imperium nichts anderes übrig, als die Richtung gegenüber den Westen - wohler unter seiner Kontrolle - zu gestatten, denn ohne die Spritze westlichen Geldes würde Polen nicht weiter als Zwangsverträge mit Rußland erlösen können. Durch Verschuldung in (inszwischen ca. 20 Mrd. Doll.) das polnische Kapital die Fäden vörn und bereitete damit einen erneuten Ausbruch von sozialen Widersprüchen.

Der Versuch, Entwicklung und den Ort teilweise scheitern umgesch der pe Teufel

Stufenleiter. Unter dem nachterunruhen frisch etablierGierek wurde somit die Inlung weiter forciert, wäArbeitem in klassische neue Kra des Wohlstan und des „sozialen Fri rasanter Steigerung (J)hrliche Wachstum 18,4 in Durchschn Jahr fünf 1966-71 nächst auch der zehnte Stelle

Der Versuch, Entwicklung und den Ort teilweise scheitern umgesch der pe Teufel

er Ausgabe

er Kampf, Klassenpartei stische Militanz ung der Kommunisten zum tarismus

an oder von der Notwendigkeit lassenkampfes bei uns

Proletariat und der Siedlerstaat ael

marsch Anfang der 70er Jahre folgte i der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts der jähre Rückgang: Die Kreditaufnahme aus den Westen mußte vorläufig gestoppt werden, Im- und Exporte sanken, die Investitionen wurden eingefroren, 1979 ging die gesamtwirtschaftliche Produktion gar

Fortsetzung auf S. 2

mitbestimmung Streit um die beste le der Arbeiterklasse

n Formen des sozialen Friedens heute in Frage gestellt: Die Karsten wollen und können immer weniger soziale Stillhalteprämien an das Proletariat zahlen. Sie wollen es heute r keinen Fall mehr nach dem Glebkkanprinzip, d.h. in Form von allgemeinen überbetrieblichen Vereinbarungen mit den bestehenden Gewerkschaften, welche ja die zuständigen Institutionen sind, um das Proletariat im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft zu disziplinieren. Wenn überhaupt, neigen die Kapitalisten zur innerbetrieblichen Mitbestimmung. Auch sie sind schließlich für den sozialen Frieden, dieser darf aber nicht - in wortwörtlichen Sinn - zu teuer erkauft sein. Die Gewerkschaften wiederum versuchen, an den alten Formen festzuhalten, die es ihnen so leicht gemacht haben, die Kontrolle über die Arbeiterklasse sicherzustellen. Gerade deshalb wollen sie vom bürgerlichen Staat eine politische Zusage erhalten, ein Gesetz, das die Kapitalisten zwingt, die Mitbestimmung beizubehalten und sogar auf andere Bereiche auszuweiten.

In diesem ganzen Streit kommt ein offenes Geheimnis zum Ausdruck: Die vor sich gehende Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche erschwert zusehends die Arbeit der sozialen Feuerwehr. Und drohend versucht sie, die den Kapitalisten klarzumachen: Wer „die Montanarbeitskämpfe mit Trecks ausheben will, enthält die Arbeitnehmer aus der Mitverantwortung in den Klassenkampf“ (so der stellvertretende ÖTV-Vorsitzende Hoffmann in „Handelsblatt“ vom 25./26.7.80). In ihrer Bedrängnis schauen die Bonzen vor folgenden, ihre Rolle bloßstellenden Kommentar nicht zurück: „Den Vorwurf, sie seien rationalisierungsfeindlich, wiesen die Betriebsräte zurück. Beispielsweise (1) bei der Mannesmann AG“ - um die es bei dem laufenden Streit ja geht - „seit 1970 die Belegschaft mit ihrer Zustimmung (1) um ein Drittel vermindert worden“ (Erklärung der IGM im „Handelsblatt“ vom 23.7.80).

Fortsetzung auf S. 2

Bur wahlen: E gsmanöver, um den Klassenfrieden zu sichern Bruch mit der parlamentarischen Demokratie!

Dem aufreger des diesjähri gen sein. Es gab e der Bundesrepublik, an dem die „ächlichen“ Gegensätzen großen bürgerlichen Parteien so wenig aus heute. In keiner großen in der Außenpolitik schen Imperialismus, sei Innenpolitik, sei es in der - oder in der Sozialpolitik ute de facto (wir sprechen t von den zu Wahlkampfzwecken schen Differenzen) tiegreifen - verschiedene zwischen der bürgerli - Regierung von SPD/FDP und der bürgerlichen Ersatzregierung von CDU/CSU. Und trotzdem wird von allen Seiten und - man muß dies besonders hervorheben - vor allem vonseiten der kleinbürgerlichen „Linken“ der parlamentarischen Zirkus 1980 zu einer wahrhaft historischen Entscheidungsschlacht emporstilisiert.

Die Lösung des Rätsels ist jedoch recht einfach. Wenn Zeiten gesellschaftlicher Unzufriedenheit sich anbahnen, Symptome

sozialer Unrast auftreten, proletarischer Zorn im Untergrund der bürgerlichen Gesellschaft zu grollen droht, wenn mit anderen Worten die wirtschaftliche Krise erste Anzeichen einer sozialen Krise gebiert, dann setzen sich auch jene politischen Mechanismen in Gang, die die Bourgeoisie in einer langen geschichtlichen Erfahrung erwarb, um den sozialen Unmut zum Ersticken zu bringen. Die Wechselfälle bürgerlicher Politik, das Hin und Her von „konservativen“ und weniger „konservativen“ Regierungen, hierzulande die Ablösung von Sozialdemokratie und Christdemokratie, werden zu schicksalhaften Wendungen, für die sich das Proletariat zu interessieren, zu begeistern, zu mobilisieren habe

Traditionell ist es die Sozialdemokratie oder besser der sozialdemokratische Reformismus, was heute nicht unbedingt dasselbe ist, der durch das Voraukeln einer besseren, auf den Boden des Kapitalismus und der bürgerlichen Macht besseren Regierungspolitik, sich als das berüchtigte „kleinere Übel“ profiliert. Wohlgenutzt, es ist nicht immer die ganze, sich sozialdemokratisch nennende Partei, die den klassischen

Sozialdemokratismus, das Versprechen von Sozialreform und politischem Demokratismus, repräsentiert. Es kann - und so ist es heute - durchaus nur ein Teil, ein Flügel dieser Partei sein. Und neben diesem Sozialdemokratismus von oben gibt es in unruhigen werdenden Zeiten auch den Sozialdemokratismus von unten. Letzterer widerspiegelt nicht so sehr das politische Kalkül einer Regierungs- oder regierungsfähigen Partei, die den sozialen Zündstoff durch parlamentarische Manöver zu entschärfen sucht, er widerspiegelt vielmehr die Begrenztheit, Enge, Inkonsistenz, m.a.W. die Unreife des - überdies noch enorm schwachen, durch den erdrückenden Ballast einer jahrzehntelangen Apathie gebremsten - untergrundartigen proletarischen Zorns. Dieser vorerst noch eher atmosphärische, allerdings sich in den siebziger Jahren sukzessive verstärkende Unmut im Proletariat bleibt noch behaftet mit den Muttermalen der kleinbürgerlichen Vergangenheit, der Zeit also, als die Mehrheit der proletarischen Klasse sich den Verheißungen des kapitalistischen „Wohlstandes“ ergab.

LEST! ABONNIERT!

Kommunistisches Programm
programme
communiste
Le Proletaire
Communist program
el proletario * el comunista
il programma comunista
el-oumami
Kommunistikó Programa